Zukunftsschulen NRW
Netzwerk Lernkultur
Individuelle Förderung

Zentrum für
Begabtenförderung

Abschlussbericht

„Zentren für Begabten-förderung NRW“

Ein ganz herzlicher Dank gilt den Zentren-Schulen für ihre Mitarbeit!

Zukunftsschulen NRW
Netzwerk Lernkultur
Individuelle Förderung
Zentrum für Begabtenförderung

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen

WWU MÜNSTER

lif | Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung

FH MÜNSTER

Autoren

Ahrens, Melanie

Fischer, Christian

Fischer-Ontrup, Christiane

Otto, Johanna

Ruprecht, Julia

Schwanke, Stephan

Schwickert, Laura

Wardemann, Anja

Veröffentlicht: November 2019

Druck: Eigendruck, in Münster

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis……5
Tabellenverzeichnis……..……..6

Hinweise zur Zitation von schulischen Aussagen im Projektbericht……..7

Hinweise zu den Kapiteln mit der Überschrift „Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis“……7

1 Kurzvorstellung des Projektes „Zentren für Begabtenförderung NRW“……8

2 Übersicht der Regionalen Netzwerkgruppen……..……..10

3 Erhebung des Ist-Standes vor Projektbeginn……..……11
3.1 Ergebnisse für den Bereich „Begabung“……11
3.2 Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“……13
3.3 Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“……20

4 Modul A: „Fachliche Kompetenzen“...……..…24
4.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen……...……25
4.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……..……27

5 Modul B: „Diagnostische Kompetenzen“……..…29
5.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen……...……30
5.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……..31

6 Modul C: „Didaktische Kompetenzen“……..33
6.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen……...……34
6.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……36

7 Modul D: „Kommunikative Kompetenzen“……...38
7.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen……...……39
7.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……40

8 Modul E: „Strukturelle Kompetenzen“……..42
8.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……..43

9 Darstellung und Interpretation der Evaluationsergebnisse…..44
9.1 Evaluationsergebnisse für den Bereich „Begabung“……44
9.1.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……46
9.2 Evaluationsergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“……..…47

9.2.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis……49
9. 3 Evaluationsergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“……50
9.3.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis. Handlungsempfehlungen……51
9.4 Evaluationsergebnisse in Bezug auf Projektimpulse sowie Veränderungsprozesse……52
9.5 Evaluationsergebnisse in Bezug auf die regionale Netzwerkarbeit……55

Anhang……58

Glossar……124

Literaturverzeichnis ……143

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht zu den Regierungsbezirken in NRW……...……10

Abbildung 2: Ergebnisse für den Bereich „Begabung“ 9/2016…….….12

Abbildung 3: Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ 9/2016…….13

Abbildung 4: Begabungen und Talente entwickeln und entfalten…….……19

Abbildung 5: Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“ 9/2016……...21

Abbildung 6: Selbsteinschätzung der Schulen zu den Stärken in den Kompetenzbereichen (A-E) (bei Projektbeginn)……....26

Abbildung 7: Selbsteinschätzung der Schulen zu den Entwicklungsbedarfen in den Kompetenzbereichen (A-E) (bei Projektbeginn)…….27

Abbildung 8: Ergebnisse für den Bereich „Begabung“ – 5/2019……..….46

Abbildung 9: Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ – 5/2019…….....49

Abbildung 10: Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“ – 5/2019……51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einteilung der regionalen Netzwerkgruppen inklusive der zuständigen NetzwerkbetreuerInnen…….……...10

Tabelle 2: Übersicht zu den von den Schulen genannten vorhandenen diagnostischen Instrumenten und Maßnahmen (Oktober 2017)…….…….….....30

Tabelle 3: Übersicht zu den von den Schulen genannten vorhandenen didaktischen Förderkonzepten ……..35

Tabelle 4: Übersicht zu Förderkonzepten im Übergangsmanagement……...……...36

Hinweise zur Zitation von schulischen Aussagen im Projektbericht

Im vorliegenden Bericht werden verschiedenste Arbeitsergebnisse von SchulvertreterInnen aufgenommen. Da im Projektkontext überwiegend anonymisierte Befragungen seitens des wissenschaftlichen Begleitteams durchgeführt wurden und den Schulen die anonymisierte Darstellung ihrer Äußerungen zugesichert wurde, wird wie folgt mit der Zitation verfahren:

- Wörtliche Zitate wurden den vorherrschenden, wissenschaftlichen Standards entsprechend durch Anführungszeichen und kursive Schrift gekennzeichnet.
- Bei sinngemäßen Zitaten wird im Textfluss darauf verwiesen, dass die jeweiligen Aussagen von einer oder mehreren Projektschulen stammen.

Hinweise zu den Kapiteln mit der Überschrift „Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis“

Im vorliegenden Bericht beziehen sich die Kapitel 4 bis 8 auf die fünf Module (s. S. 8) zu denen die Schulen im Projekt „Zentren für Begabtenförderung NRW“ gearbeitet haben. Am Ende der genannten Kapitel sind die zentralen Erkenntnisse aus den jeweiligen Modulen sowie die daraus resultierenden Perspektiven für die schulische Praxis der Projektschulen aufgeführt. Die Ergebniszusammenstellung erfolgte vom wissenschaftlichen Begleitteam des Projektes, welches hiermit auch Impulse für verschiedenste schulische Entwicklungsprozesse nach Ablauf des Projektes setzen möchte.

1 Kurzvorstellung des Projektes „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Neben den SchülerInnen, die auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind oder deren Muttersprache nicht Deutsch ist, bilden besonders begabte SchülerInnen eine von drei zentralen Zielgruppen, welche im schulischen Kontext entsprechend ihrer Bedarfe individuell gefördert werden sollen (§2 SchulG NRW). Was jedoch konkret unter einer besonderen Begabung zu verstehen ist, wird im nordrhein-westfälischen Schulgesetz nicht explizit ausgeführt. Für die schulische Praxis ist vor allem ein weiter Begabungsbegriff bedeutsam, wobei es dann auch die mögliche Kopplung von besonderen Begabungen mit speziellen Beeinträchtigungen oder mit bildungsbenachteiligten Lagen in den Blick zu nehmen gilt. In diesem Kontext stellen die Identifizierung sowie die individuelle Förderung der „(besonders) Begabten“, „(Bildungs-) Benachteiligten“ oder „(Lern-)Beeinträchtigten“ SchülerInnen zahlreiche Lehrpersonen vor enorme Herausforderungen. Dabei steigert sich die Komplexität der Herausforderungen, wenn bei einem/r SchülerIn neben einer (besonderen) Begabung auch eine „(Bildungs-)Benachteiligung“ oder „(Lern-)Beeinträchtigung“ vorliegt.

Die TeilnehmerInnen des Projektes „Zentren für Begabtenförderung NRW“ (Förderzeitraum: 1.09.2016 - 31.08.2019) setzten sich mit genau diesen Herausforderungen auseinander. Die 23 teilnehmenden Schulen (darunter 13 Grund-, 2 Gesamtschulen und 8 Gymnasien) aus dem Netzwerk „Zukunftsschulen NRW“ sowie die wissenschaftliche Begleitung des Projektes leisteten hierbei einen Beitrag zum zukunftsfähigen und nachhaltigen Ausbau der Begabungsförderung in NRW. Dabei arbeiteten die Projektschulen sowohl individuell als auch in verschiedenen regionalen Netzwerkgruppen (s. Kapitel 2), welche jeweils von einem Mitglied des wissenschaftlichen Begleitteams unterstützt wurden.

Anknüpfend an die von der Kultusministerkonferenz in Auftrag gegebene Gesamtstrategie „individuelle Förderung“ waren die Strukturen und Inhalte des Projektes auf einen inklusiven Umgang mit (hoch)begabten Kindern und Jugendlichen sowie deren individueller Förderung im Regelunterricht ausgerichtet (Zukunftsschulen NRW, 2016). Die Projektausrichtung schloss aber auch die Förderung von jungen Menschen ein, deren Begabung(en) aus unterschiedlichen Gründen nicht immer leicht zu erkennen sind. Besonders häufig betroffen sind hiervon (Bildungs-)Benachteiligte aber auch (lern)beeinträchtigte SchülerInnen.

Um den Blick der Lehrkräfte bezüglich der Themenkomplexe „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigung“ zu sensibilisieren und sie bei der Erarbeitung von passgenauen, individuellen Förderangeboten zu unterstützen, orientierte sich das rund dreijährige Projekt an fünf aufeinander aufbauenden Modulschwerpunkten. Seit Dezember 2016

arbeiteten die Schulen in den nachfolgend aufgeführten Modulen, um ihre diesbezügliche Expertise sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht zu erweitern und neue Methoden sowie Konzepte kennenzulernen, zu erproben und im schulischen Kontext zu integrieren.
Unterstützt wurden die Schulen hierbei von den hauptverantwortlichen WissenschaftlerInnen, dem wissenschaftlichen Begleitteam sowie VertreterInnen des Ministeriums für Schule und Bildung NRW. Die jeweiligen Mitarbeiter sowie Institutionen sind am Ende dieses Beitrages namentlich aufgeführt.

a) **Fachliche Kompetenz:** Theoretische Grundlagen zu den Themenkomplexen „Begabung“, „Benachteiligung“ und „Beeinträchtigung“
b) **Diagnostische Kompetenz:** Diagnose von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen in unterschiedlichen unterrichtlichen Zusammenhängen
c) **Didaktische Kompetenz:** Förderung von Begabungen im inklusiven Unterricht
d) **Kommunikative Kompetenz:** Beratung von Lernenden und Lehrenden zu den genannten Themenkomplexen
e) **Strukturelle Kompetenz:** Konzeptionelle Verankerung der Begabungsförderung im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung

Ziel ist es, dass die teilnehmenden Schulen nach Abschluss des Projektes als Berater für andere Schulen des Netzwerks „Zukunftsschulen NRW“ fungieren. Hierbei sollen sie diese hinsichtlich der Begabungsförderung informieren, in Fragen der unterrichtlichen Praxis unterstützen und weitere Impulse für die Ausgestaltung eines auf systematische Schulentwicklung ausgelegten Konzeptes für die Begabungsförderung setzen.

Wissenschaftliches Begleitteam

Dr. Sebastian Kurtenbach (FH Münster) ab September 2018 als Nachfolger für Herrn **Prof. Dr. El-Mafaalani** (FH Münster)
Prof. Dr. Christian Fischer (WWU Münster und LIF, Münster)

Melanie Ahrens, M.A. (FH Münster)
Dr. Christiane Fischer-Ontrup (WWU Münster und LIF, Münster)
Dr. Robin Pflüger (von 2016 bis 2018 LIF, Münster)
Dr. Julia Ruprecht (beauftragte Lehrkraft, LIF)
Laura Schwickert (beauftragte Lehrkraft, LIF)
Stephan Schwanke (beauftragte Lehrkraft, LIF)
Ralf Schütz (von 2016 bis 2017 beauftragte Lehrkraft, LIF)
Anja Wardemann (beauftragte Lehrkraft, LIF)

Kooperationspartner MSB

Claudia Schury (MSB NRW) ab 01.08.2017 als Nachfolgerin für Frau **Gabriele Rüken-Hennes** (MSB NRW)
Engelbert Sanders (MSB NRW)

2 Übersicht der Regionalen Netzwerkgruppen

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, sind nachfolgend die Zusammensetzungen der regionalen Netzwerkgruppen abgebildet. Dabei erfolgte die Zusammensetzung nicht nach den in der Abbildung 1 genannten Bezirksregierungen, sondern nach der regionalen Verortung der jeweiligen Schulen. Dieses Vorgehen ermöglichte den SchulvertreterInnen eine gezieltere Arbeit, die beispielsweise aus standortgebundenen Gegebenheiten (z.B. hohe SGB II-Quote, gemeinsame außerschulische Kooperationspartner) resultiert. Zudem ermöglichte die regionale Zusammensetzung gegenseitige Schulbesuche, kollegiale Hospitationen sowie einen schulformübergreifenden Austausch in regelmäßigen Netzwerksitzungen.

Abbildung 1: Übersicht zu den Regierungsbezirken in NRW

Tabelle 1: Einteilung der regionalen Netzwerkgruppen inklusive der zuständigen NetzwerkbetreuerInnen

Brühl (Anja Wardemann)	**Detmold** (Dr. Julia Ruprecht)	**Düsseldorf** (Stephan Schwanke)	**Herne** (Anja Wardemann)	**Münster** (Laura Schwickert, Dr. Christiane Fischer-Ontrup)	**Hagen (Laura Schwickert)**
Emil-Fischer GY	GS Amshausen	Leibniz-Montessori-GY	Werner Richard GS	GE Münster Mitte	Fichte-GY
GS Wiedenest	GGS Langenberg	Elsa-Brändström- GS)	Immanuel-Kant-GY	Ludgerusschule GS	GS-Boloh
St. Franziskus-GS	GS Nieheim	GY Alsdorf	Westricher GS	Wilhelm-Hittorf-GY	GS-Overberg
GS Marienhagen (ist aus dem Projekt ausgestiegen)		St. Franziskus GS Erkelenz	Geschwister-Scholl-GY Lüdenscheid	Albert Schweitzer/ Geschwister Scholl GY	
GGS Waldschule Lohmar				GGS Sickingmühle	

3 Erhebung des Ist-Standes vor Projektbeginn

Ausgehend von der Frage, auf welche Wissensbestände und praktischen Erfahrungen die Schulen zu Projektbeginn hinsichtlich der Themenbereiche „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigung“ zurückgreifen, wurde ein leitfadengestützter Fragebogen an die Projektschulen übermittelt. Die bewusst offen gestellten Fragen (s. Anhang) sollten den Ist-Stand der Ideen, Maßnahmen und Konzepte der Schulen in den genannten Bereichen sowie in den fünf Projektmodulen aufzeigen. Der Fragebogen wurde durch die wissenschaftliche Begleitung des Projektes entwickelt und ausgewertet.

Für die Auftaktveranstaltung des Projektes „Zentren für Begabtenförderung NRW“ (im Dezember 2016) entschied sich das wissenschaftliche Begleitteam dazu, die facettenreichen Erkenntnisse aus den Arbeitsergebnissen der Schulen vorzustellen. Diese Entscheidung resultierte insbesondere aus der Erkenntnis, dass die Schulen teils sehr unterschiedliche Auffassungen, Definitionen, Konzepte und Maßnahmen zu den genannten Themenbereichen verfolgten. Um ein gemeinsames Verständnis zu den genannten Begrifflichkeiten zu schaffen, welches für eine vergleichbare und effektive Weiterarbeit im Projekt unerlässlich war, gingen mit den Ergebnisdarstellungen verschiedene Definitionsvorschläge des wissenschaftlichen Begleitteams einher. Die nachfolgend aufgeführten Ergebnisse beziehen sich dabei auf 20 der insgesamt 23 teilnehmenden Projektschulen, welche verwertbare Aussagen im Rahmen des Fragebogens tätigten.

3.1 Ergebnisse für den Bereich „Begabung“

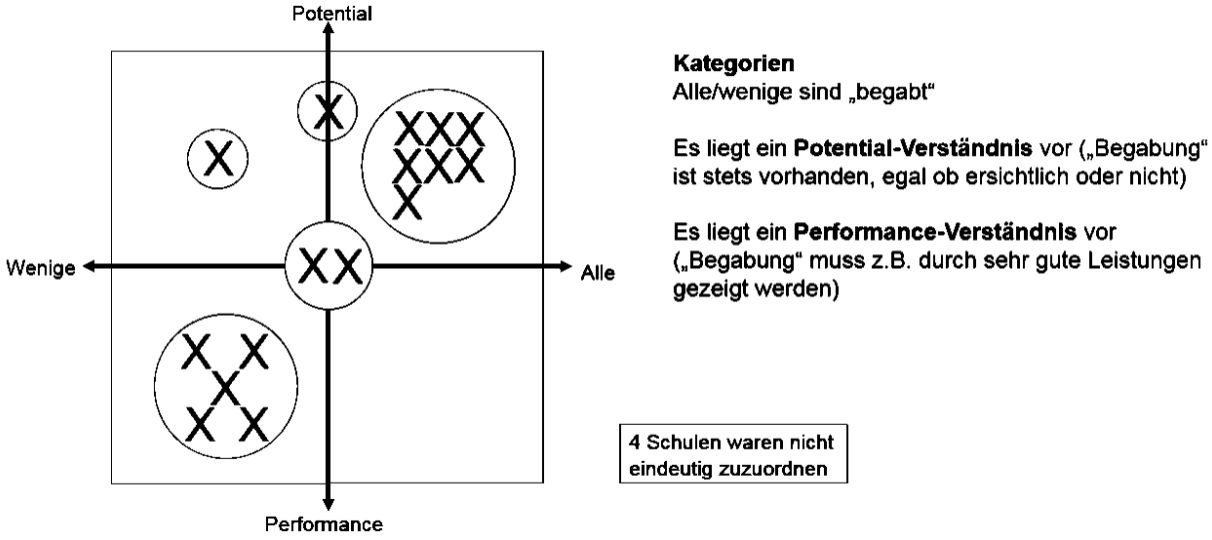
Bei der Auswertung der Leitfrage (Wie wird Begabung an Ihrer Schule verstanden?) wurde zunächst ersichtlich, dass die Schulen vorwiegend zwei differenziale Standpunkte vertreten. So folgte die eine Seite der Auffassung, dass Begabung ein mehrdimensionales Konstrukt sei, welches verschiedene Begabungsbereiche, wie Potenziale im verbalen, räumlichen, numerischen, musisch-künstlerischen, senso-motorischen oder emotional-sozialen Bereich, umfasst. Hierbei schilderten die Lehrkräfte explizit, dass jedes Kind über besondere Fähigkeiten, Talente oder Kompetenzen verfügt, ohne dass diese zwangsläufig sichtbar sind oder durch gute sowie herausragende Schulnoten gezeigt werden.

Konträr zu dem angeführten „Potenzial-Verständnis“, welches nahezu ausschließlich von Grundschullehrkräften beschrieben wurde, gaben gleich viele Vertreter der Grundschulen sowie Gymnasien ein „Performance-Verständnis“ an. Dieses kennzeichnete sich dadurch, dass nicht alle, sondern nur wenige Kinder begabt sind und eine Begabung aktiv gezeigt werden muss. Die Leistungsperformance in Form von guten oder herausragenden Schulnoten war dabei eine wesentliche Merkmalszuschreibung, um im schulischen Kontext als begabt angesehen zu werden.

Neben diesen beiden Perspektiven konnten Haltungen wahrgenommen werden, die sich sowohl in einem Potenzial- als auch in einem Performanceverständnis wiederfinden. Entsprechende Äußerungen umfassten die Standpunkte, dass grundsätzlich alle Kinder über bestimmte Talente verfügen, aber nur wenige diese im schulischen Kontext zeigen (können) beziehungsweise nur wenige dazu in der Lage sind, ihr Talent in eine messbare Begabung oder Leistung umzuwandeln. Zu diesen Disparitäten tragen vermutlich individuelle Faktoren, wie der Bildungshintergrund, die Leistungsmotivation, die Persönlichkeit oder die körperliche Gesundheit der SchülerInnen, bei. Aber auch fehlende institutionelle Rahmenbedingungen einiger Projektschulen, wozu unter anderem zeitliche und personelle Ressourcen zählen, seien laut der Befragungsergebnisse für die bis dato nicht flächendeckende Begabungsdiagnostik und -förderung verantwortlich.

Die nachfolgende Abbildung visualisiert die verschiedenen Auffassungen der Schulen zu dem Begriff „Begabung“. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 2: Ergebnisse für den Bereich „Begabung“ im September 2016



Schlussfolgerungen:

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass es laut der befragten Lehrkräfte nicht nur die Kinder und Jugendlichen selbst sind, die durch ihr Verhalten und ihre schulischen Leistungen über die maßgebliche Richtung und den Umfang ihrer innerschulischen Förderung bestimmen. Vielmehr scheint der Förderumfang zum einen von den personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Schule abzuhängen. Zum anderen scheint die Art und Intensität der Förderung maßgeblich davon geprägt zu sein, ob die Lehrkräfte ein Begabungskonzept verfolgen, welches eher dem angeführten „Potenzial-“ oder dem dargelegten „Performance-Verständnis“ entspricht.

Um aber möglichst vielen SchülerInnen in möglichst vielen Bereichen auch unabhängig von dem Erbringen schulischer Bestnoten oder der Ressourcenausstattung der Schule eine individuelle Förderung zukommen zu lassen, kann es nur empfehlenswert sein, eine potenzialorientierte Auffassung zu dem Begriff Begabung anzuwenden. Diese schließt ausdrücklich nicht aus, dass für besonders leistungsstarke SchülerInnen weiterhin zusätzliche Kurse, Wettbewerbe oder Leistungsangebote im innerschulischen sowie außerschulischen Kontext bereitstehen sollten. Vielmehr geht es um die Stärkung sowie Implementierung eines erweiterten Begabungsverständnisses im schulischen Kontext. Dieses könnte maßgeblich dazu beitragen, dass zukünftig neben der Förderung der Leistungsstarken und potenziell (besonders) Leistungsfähigen auch SchülerInnen in den Blick geraten, die es aufgrund unterschiedlicher Problemlagen nicht immer leicht haben, in der Schule das zu zeigen, was als Potenzial (s. Glossar) in ihnen ruht.

Aufgrund dieser Annahmen schlug das wissenschaftliche Begleitteam folgende Definition zum Terminus „Begabung“ für die weitere Projektarbeit vor:

Begabungen und Talente sind (Lern-)Potenziale für (besondere) Leistungen in einer oder mehreren Domänen. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit Leistungspotenzialen im:

- verbalen Bereich,
- numerischen Bereich,
- räumlichen Bereich,
- musisch-künstlerischen Bereich,
- senso-motorischen Bereich,
- emotional-sozialen Bereich.

3.2 Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“

Im Gegensatz zu den zahlreichen Nennungen potentieller Begabungsformen zeichnete sich im Kontext der Leitfrage (Wie wird Benachteiligung an Ihrer Schule verstanden?) ein sehr diffuses Verständnis zu dem Themenkomplex Bildungsbenachteiligung ab. So fiel insbesondere auf, dass ein Fünftel der Schulen zum Befragungszeitpunkt über kein entsprechendes Begriffsverständnis verfügte, wobei es vorwiegend die Grundschulen waren, auf welche dies zutrifft. Aber auch bei den übrigen Projektschulen verblieben die Definitionen auf einer eher allgemeinen Ebene. So wurde beispielsweise des Öfteren benannt, dass eine Benachteiligung etwas sei, *„[…] das bremst, verhindert oder erschwert, etwas (gut) zu können“*. Auch wurden mit dem Begriff Benachteiligung eine Andersartigkeit, wie eine nicht-christliche Religionszugehörigkeit oder Formen der Beeinträchtigung verbunden.

Demzufolge bildeten die Benennung konkreter Faktoren, die eine (Bildungs-)Benachteiligung bedingen sowie der gezielte Verweis auf Personen(gruppen), welche in einem besonderen

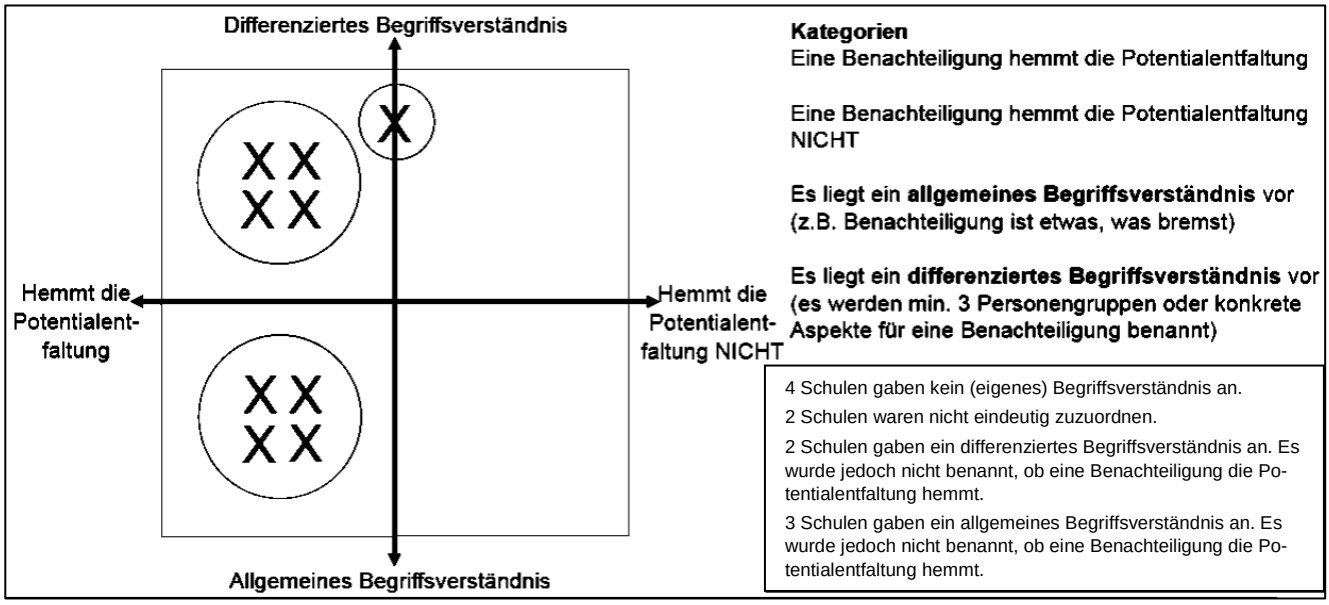
Maße (Bildungs-)Benachteiligungen erfahren können, die Ausnahme. Wurden hingegen Ursachen oder „Risikogruppen“ angegeben, beschränkten sich die Nennungen häufig auf die Aspekte Armut und Migration. Dass ein tendenziell geringes innerfamiliäres Bildungskapital eine potentielle Bildungsbenachteiligung darstellt, trat hingegen nur vereinzelt in den Aussagen auf. Gleiches gilt für die Faktoren arbeitslose oder alleinerziehende Eltern(teile), das Wohnen in einem sozialen Brennpunkt oder in einem ländlichen Raum.

Paradoxerweise zeigte sich im Verlauf der Datenauswertung jedoch, dass die Schulen, trotz fehlender theoriegestützter Wissensbestände, nahezu flächendeckend Förder- und Beratungsmaßnahmen für Kinder aus bildungsbenachteiligten Lagen anbieten. Ebenfalls vergrößerte sich durch die Angabe entsprechender Angebote die Spannbreite und die Häufigkeit der Nennungen bezüglich potentiell benachteiligender Faktoren und Personen(gruppen), die diesen unterliegen können. So gab über die Hälfte der Schulen an, dass sie migrationsbedingte Benachteiligungen, wie beispielsweise Probleme bei der Integration in den Klassenverband oder bei dem Erwerb und der Anwendung der deutschen Sprache, durch Angebote des gemeinsamen Lernens bzw. zusätzliche Lernzeiten im Deutschförderunterricht zu verringern versuchen. Neben der schwerpunktmäßigen Unterstützung dieser SchülerInnen im sprachlichen Bereich kam es vereinzelt zu der Nennung weiterer Differenzierungsangebote, wie Mathe- oder Sportförderkurse, welche benachteiligte Kinder bei der Aufarbeitung ihrer fachlichen Defizite unterstützen sollen.

Ferner gab knapp die Hälfte der Projektschulen an, dass sie finanzielle und materielle Unterstützungsmaßnahmen für Kinder aus einkommensschwachen Elternhäusern realisieren. Diese Hilfestellungen reichen von der Beratung zu Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket über die Ausleihe von Musikinstrumenten oder Büchern bis hin zur finanziellen Unterstützung des Fördervereins sowie der Schulpflegschaft für verschiedenste, kostenpflichtige Angebote. Ferner können diese Familien ebenso wie Kinder von arbeitslosen oder alleinerziehenden Eltern(teilen) und SchülerInnen, die in ihrem sozialen Umfeld Probleme haben, an vielen Schulen auf weitere Beratungsmöglichkeiten zurückgreifen. Diese umfassen Lehrergespräche, Angebote der Schulsozialarbeit sowie die Vermittlung und den Einbezug externer Berater, wie die Schulpsychologie, das Jugendamt oder Erziehungsberatungsstellen.

Die nachfolgende Abbildung visualisiert die verschiedenen Auffassungen der Schulen zu dem Begriff „(Bildungs-)Benachteiligung“. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 3: Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ im September 2016



Schlussfolgerungen

Schlussendlich ist zu resümieren, dass alle genannten Unterstützungsleistungen für Kinder aus bildungsbenachteiligten Lagen defizitorientierte Fördermaßnahmen darstellten. Die Frage, welche sich daraus ergibt, lautet, wie die gezielte Unterstützung von Kindern aus bildungsbenachteiligten Lagen weg von einer Defizitorientierung, hin zu einer verstärkten Ressourcenorientierung zu realisieren ist. Dabei ist ebenso mitzudenken, wie es gelingen kann, für diese Schülergruppe passgenaue Lernszenarien im schulischen Alltag zu realisieren. Notwendig erscheint hierfür zunächst der Erwerb entsprechender Wissensbestände. Dieser sollte jedoch nicht von dem individuellen Engagement einer Lehrkraft abhängen, sondern fest in der Lehrerausbildung verankert oder Gegenstand verpflichtender Fort- bzw. Weiterbildungen sein.

Sicherlich muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass es aufgrund verschiedener datenschutzrechtlicher Bestimmungen schwierig ist, mögliche Bildungsbenachteiligungen zu identifizieren. Umso wichtiger erscheint es, dass sich die Verantwortlichen neben der fachlichen Kompetenzerweiterung für den Abbau vorherrschender Hürden in der Diagnostik und Förderung von Kindern aus bildungsbenachteiligten Lagen einsetzen und sich aktiv in diesbezügliche politische Diskurse einmischen.

Um im weiteren Projektverlauf gezielt und umfassend auf SchülerInnen aus bildungsbenachteiligten Lagen eingehen zu können, schlug das wissenschaftliche Begleitteam folgende Definition zum Terminus „(Bildung-)Benachteiligung“ vor:

Bildungsbenachteiligungen betreffen unterschiedliche Risikolagen, in denen Menschen aufwachsen können. Dazu gehören Kinder und Jugendliche

- aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist,
- mit einem Wohnort im ländlichen Raum oder in einem Stadtteil, der als sozialer
- Brennpunkt eingestuft wird,
- aus bildungsfernen oder
- einkommensschwachen Familien,
- die bei Alleinerziehenden leben,
- aus Familien mit Migrationshintergrund (vgl. *Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2016).

Die Kombination aus Begabung und Benachteiligung

Trotz der noch auszubauenden fachlichen Kenntnisstände der Lehrkräfte zu dem Begriff „(Bildungs-)Benachteiligung“ konnten im Rahmen der vierten Leitfrage (Welche Erfahrungen haben Sie mit der Kombination von Begabung und Benachteiligung an Ihrer Schule gemacht?) einige spannende Ergebnisse generiert werden. So gaben knapp über die Hälfte der Schulen deutlich positiv konnotierte Erfahrungswerte in Bezug auf begabte SchülerInnen aus bildungsbenachteiligten Lagen an.

Zunächst zeigte sich, dass es vielen Schulen, insbesondere in den tendenziell nonverbal ausgerichteten Fächern wie Kunst oder Sport, gelingt, Begabungen zu entdecken und zu fördern. Die sichtbare Begabungsentfaltung in sportlichen oder musisch-künstlerischen Kontexten trifft laut Einschätzung der Projektschulen vor allem auf Kinder zu, die einen Migrationshintergrund besitzen oder als SeiteneinsteigerInnen an die Schule gekommen sind. Mutmaßlich resultieren diese Erfolge vorwiegend aus der fehlenden Notwendigkeit, für einen Lernerfolg sprachliche Barrieren überwinden zu müssen.

Auch generalisierte Unterrichtskonzepte, welche vorwiegend in den Grundschulen anzutreffen waren, können gemäß den Befragungsergebnissen dazu beitragen, individuelle Fähigkeiten der SchülerInnen zu ermitteln. Ein Beispiel wäre das Verfassen einer „Expertenarbeit“, die spätestens in der vierten Klasse erstellt wird. In dieser verfolgt jedes Kind eigene Ziele im forschenden Lernen und beschäftigt sich mit den von ihm präferierten Themen. Dennoch muss an dieser Stelle der Hinweis erfolgen, dass gerade Kinder aus sozioökonomisch schwach ausgestatteten Elternhäusern häufig Probleme im Umgang mit offenen Aufgabenstellungen aufweisen. Diese resultierten aus einem verinnerlichten Konzept, welches sich als „Management des Mangels“

beschreiben lässt (vgl. El-Mafaalani 2014). Gemeint ist hiermit, dass die Betroffenen sich im Alltag vorwiegend über dem Umgang mit verschiedenen, unzureichenden Ressourcen Gedanken machen. Durch die verstärkte Konzentration dieser Kinder auf das Lösen konkreter Anforderungen fehlt ihnen die Übung mit der Wahl aus verschiedenen und frei gestaltbaren Beschäftigungsmöglichkeiten, wodurch sie stärkere Unterstützung bei offenen Lernszenarien benötigen (vgl. ebd.).

Neben dem bisher Dargelegten verbalisierten die Befragten auch negativ konnotierte Erfahrungswerte hinsichtlich begabter Kinder aus bildungsbenachteiligten Lagen. So würden personelle, zeitliche oder räumliche Ressourcen fehlen, um sich gezielt mit dieser SchülerInnenklientel zu beschäftigen. Des Weiteren können alltägliche Probleme dieser SchülerInnen, wie die Arbeitsplatzorganisation oder das teils herausfordernde Sozialverhalten den Blick auf ihre Potenziale verstellen oder verdecken. Dass Kinder aus bildungsbenachteiligten Lagen im schulischen Kontext häufig der Gefahr unterliegen, dass ihre besonderen Potenziale nicht erkannt oder gefördert werden, liegt jedoch nicht nur an der Ressourcenausstattung der Schulen. So beschrieben mehrere Lehrkräfte, dass gerade aus bildungsfernen Haushalten seltener Hinweise bezüglich eventueller Begabungen der Kinder an die Schule herangetragen werden als aus bildungsnahen Elternhäusern.

In den befragten Schulen ist ebenso eine Reihe an SchülerInnen bekannt, die aufgrund negativ wirkender sozialer Umweltfaktoren mit Schwierigkeiten in ihrer Potenzialentfaltung konfrontiert sind. Diese Probleme werden oftmals durch Lese-, Mathe- und Rechtschreibschwierigkeiten sowie fehlende bzw. nicht adäquate Lernstrategien sichtbar.

Es wurde aber auch immer wieder deutlich gemacht, dass es für die Förderung der Begabungen von SchülerInnen aus bildungsbenachteiligten Lagen von existenzieller Bedeutung sei, mit den Eltern, Schulsozialarbeitern, Schulpsychologen und außerschulischen Institutionen wie Bildungs- und Schulberatungsstellen im regelmäßigen Austausch zu stehen. Denn nur so kann es laut den Lehrkräften gelingen, geeignete Lernszenarien zu schaffen oder die Betroffenen an qualifizierte Ansprechpartner zu vermitteln.

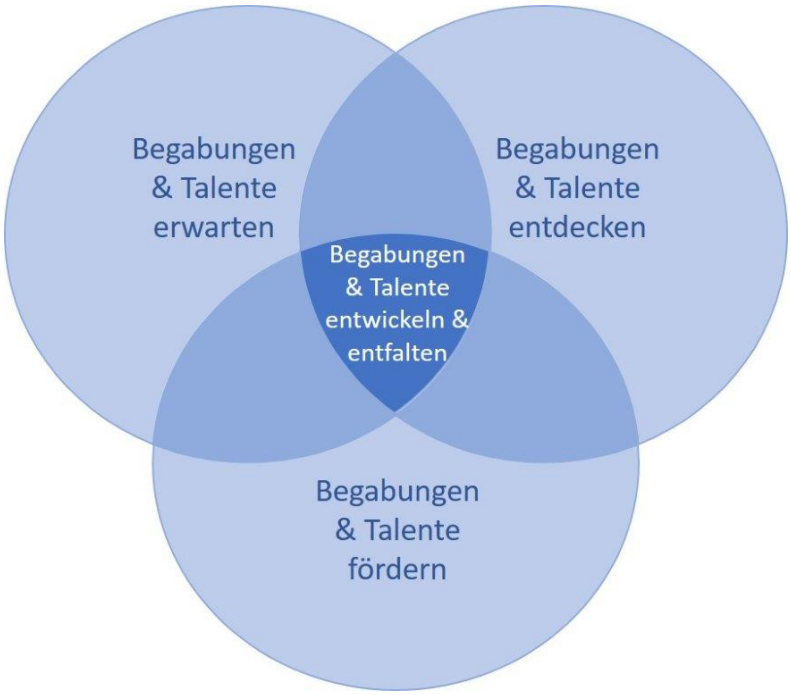
Obwohl ein kontinuierlicher Dialog zwischen den Beteiligten überwiegend als eminenter Faktor für eine umfassende Begabungsdiagnostik und -förderung angesehen wurde, zeigte die Datenauswertung auch, dass konkrete Beratungskonzepte häufig nur marginal an den Schulen vorhanden sind. Gleiches gilt für die Kommunikation zwischen Kitas und Grund- sowie Grund- und weiterführenden Schulen. Denn um dafür Sorge zu tragen, dass Kinder begabungsgerecht gefördert werden, sollten Formen des Übergangsmanagements zwischen allen genannten Institutionen vorhanden sein. De facto hatten aber kaum Schulen erste Ideen und lediglich eine Schule entsprechende Konzepte angegeben. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass mutmaßlich

sowohl Begabungen als auch Benachteiligungen bislang nur im Ausnahmefall an die Grund- oder weiterführenden Schulen übermittelt wurden.
Aber auch das Gegenteil ist zu beobachten: Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern werden zum Gymnasium angemeldet, obwohl vonseiten der Grundschule keine oder nur eine eingeschränkte Empfehlung für das Gymnasium ausgesprochen wurde. Entsprechende Eltern führten hierbei häufig besondere Begabungen ihrer Kinder auf, um deren Gymnasialeignung zu unterstreichen. Die angebrachten Talente entpuppten sich jedoch nicht selten als Potenziale, die sich bestenfalls im allgemeinen Leistungsniveau von GymnasialschülerInnen bewegen. Dies ist keinesfalls als negative Wertung zu verstehen. Vielmehr soll dieser Sachverhalt verdeutlichen, dass die Definition von „besonderen Begabungen“ nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch im Zusammenwirken von Schule und Elternhaus vereinheitlicht werden sollte. Ebenso sollten angegebene Begabungen eines Kindes mit der Unterstützung von inner- sowie außerschulischen Akteuren frühzeitig „überprüft“ werden. Dies wäre zum einen hilfreich, um eine passgenaue individuelle Förderung für das Kind zu ermöglichen. Zum anderen könnten entsprechende „Überprüfungen“ das Kind vor zu hohen Erwartungshaltungen, beispielsweise an sich selbst sowie seitens der Eltern oder Lehrkräfte, schützen.

Schlussfolgerungen

Die dargelegten Erfahrungswerte verweisen darauf, dass es den Lehrkräften vor allem in eher nonverbal ausgerichteten Fächern wie Kunst und Sport gelingt, Begabungen insbesondere von Kindern mit Migrations- oder Fluchthintergrund zu entdecken und zu fördern. Diese Erfolge resultieren schätzungsweise aus der fehlenden Notwendigkeit, sprachliche Barrieren für einen Lernerfolg überwinden zu müssen. Demnach könnte ein Ausbau an musisch-künstlerischen oder sportlichen Aktivitäten dazu beitragen, dass diese Kinder einen leichteren Anschluss an die Klassengemeinschaft finden und ihren Potenzialen in kreativer Weise Ausdruck verleihen.
Darüber hinaus sollte im Sinne einer potenzialorientierten Haltung das Ziel von Lehrpersonen immer sein, die vielfältigen Begabungen und Talente in Form von Fähigkeits- und Persönlichkeitspotenzialen bei allen Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und zu entfalten. Dazu ist es notwendig, dass Begabungen und Talente bei Kindern und Jugendlichen aller sozialen Lagen und individueller Voraussetzungen erwartet, entdeckt und gefördert werden, wie es in der nachfolgenden Abbildung dargestellt wird.

Abbildung 4: Begabungen und Talente entwickeln und entfalten (Fischer/Schulte ter Hardt, i. E.)



Als ausbaufähig sind zudem die schulinternen Beratungsmöglichkeiten sowie das Übergangsmanagement zwischen Kitas, Grund- und weiterführenden Schulen zu beschreiben. Diese sind laut den vorliegenden Ergebnissen nur äußerst marginal und unstrukturiert vorhanden. Dabei wären gerade für Kinder aus bildungsbenachteiligten Lagen entsprechende Beratungskonzepte und Managementstrukturen mit Vorteilen verbunden. Dies begründet sich insbesondere damit, dass seitens ihrer Eltern seltener Meldungen bezüglich potentieller Talente des Kindes an die Schulen herangetragen werden als es bei privilegierteren oder bildungsnäheren Familien der Fall ist. Zudem würden diese Eltern seltener auf schulinterne oder externe Beratungsangebote zurückgreifen. Durch ein verstärktes Beratungsangebot sowie ein strukturiertes Übergangsmanagement würde aber nicht nur die teils mühsame Entdeckung von Potenzialen seltener der Gefahr unterliegen, wieder in Vergessenheit zu geraten. Auch Schwierigkeiten und Chancen in der Lernweise und im Lernumfeld der SchülerInnen könnten auf diesem Weg verstärkt in den Blick der Lehrkräfte geraten und gewinnbringend für die Potenzialentfaltung eines jeden Kindes eingesetzt werden.

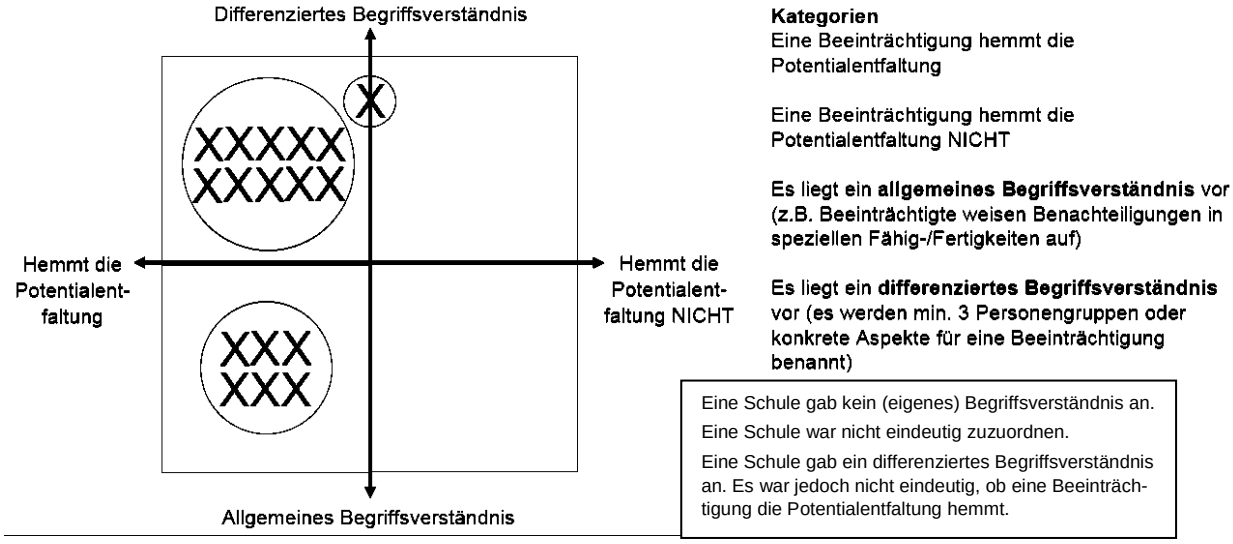
3.3 Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“

Die Auswertung der Leitfrage (Was wird unter einer (Lern-)Beeinträchtigung an Ihrer Schule verstanden?) legt den Schluss nahe, dass die Lehrkräfte im Vergleich zum Bereich „Benachteiligung“ ein deutlich differenzierteres Verständnis zum Themenkomplex „Beeinträchtigung“ aufweisen. So gab über die Hälfte der Projektschulen mindestens drei konkrete Formen möglicher Beeinträchtigungen sowie Teilleistungsstörungen an, die dazu führen können, dass SchülerInnen Schwierigkeiten bei der Durchführung einer Aktivität oder Probleme beim Einbezogensein in eine Lebenssituation haben. Die Nennungen umfassten dabei alle gängigen Förderschwerpunkte, wie zum Beispiel „Lernen“, „Sprache“, „geistige“ sowie „emotionale und soziale“ oder „körperlich und motorische“ Entwicklung. Häufig genannte Teilleistungsstörungen waren Lese-Rechtschreibschwächen und Formen der Dyskalkulie. Den hieraus resultierenden Schwierigkeiten vor allem hinsichtlich des Lernens, der Wissensanwendung, Mobilität, Kommunikation sowie Interaktion der SchülerInnen begegneten die Projektschulen bereits zum Befragungszeitpunkt mit facettenreichen Förderkonzepten. Diese reichten von individuellen Förderplänen und dem Einsatz von Sonderpädagogen über zusätzliche Unterrichtsstunden im Rahmen von Deutsch-, Mathe- oder Sportförderunterricht. Ebenso existierten flächendeckend besondere Bewertungsmaßstäbe, mögliche Vergleichsarbeiten und verschiedene Formen des Nachteilsausgleichs für beeinträchtigte SchülerInnen. Ebenso wurden innerhalb der Schulen verschiedenste Methoden entwickelt, um generelle Nachholbedarfe im Bereich der feinmotorischen Kompetenzen, wie die Stifthaltung, die Stiftführung oder Schneidetechniken aufzuarbeiten. Zudem verfügten zum Befragungszeitpunkt viele teilnehmende Schulen über Projekte im Bereich des Classroom Managements (Sozialverhalten, Absprache und Einhaltung von Regeln etc.).

Unabhängig von der jeweiligen Beeinträchtigung verwiesen die befragten Lehrkräfte häufig darauf, dass sie den Dialog im Lehrerkollegium, mit den Eltern und unter Umständen auch mit den Therapeuten der betroffenen SchülerInnen suchen und kontinuierlich aufrechterhalten. Mit dem multiprofessionellen Blick verbinden sie das Ziel, den Kindern im schulischen Kontext Möglichkeiten zu eröffnen, die ihnen zielgerichtet bei dem Umgang mit ihren jeweiligen Einschränkungen helfen. Gleichzeitig soll der Austausch dazu beitragen, dass individuelle Potenziale der SchülerInnen aufgedeckt und passgenaue Fördermöglichkeiten entwickelt werden.

Die nachfolgende Abbildung visualisiert die verschiedenen Auffassungen der Schulen zu dem Begriff „(Lern-)Beeinträchtigung“. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 5: Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“ im September 2016



Schlussfolgerungen

In Anbetracht der Datenlage zu dem Begriffsverständnis „Beeinträchtigung“ lässt sich resümieren, dass die Projektschulen größtenteils auf einem guten Weg sind, um Kinder mit verschiedensten Einschränkungen zu erkennen und diese in ihrem persönlichen sowie fachlichen Nachholbedarf zu unterstützen. Trotz des äußerst positiv stimmenden Bildes darf nicht vergessen werden, dass rund die Hälfte der Schulen in der Befragung ein sehr allgemeines Verständnis und keine spezifischen Praxisbeispiele zum Umgang mit beeinträchtigten SchülerInnen angaben. Das Netzwerk „Zentren für Begabtenförderung NRW“ kann dabei gerade für diese Schulen eine Plattform bieten, um ihre Kenntnisse zu erweitern und von den Erfahrungen anderer Praxisakteure zu profitieren. Der kollegiale Austausch sollte dabei auch die bereits sehr versierten Lehrkräfte dazu veranlassen, ihre bisherigen Wissensbestände und Konzepte kontinuierlich weiterzuentwickeln und neue Formen der individuellen Förderung für beeinträchtigte SchülerInnen in ihrer Handlungspraxis zu implementieren.

Um im weiteren Projektverlauf gezielt und umfassend auf SchülerInnen aus bildungsbenachteiligten Lagen eingehen zu können, schlug das wissenschaftliche Begleitteam folgende Definition zum Terminus „(Bildung-)Benachteiligung“ vor:

Beeinträchtigungen der Aktivität und Teilhabe sind Schwierigkeiten bei der Durchführung einer Aktivität sowie Probleme beim Einbezogensein in eine Lebenssituation. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten:

- im Lernen und in der Wissensanwendung,
- bei allgemeinen Aufgaben und Anforderungen,
- in der Kommunikation,
- in der Mobilität,
- in interpersonalen Interaktionen und Beziehungen (ICF, 2005).

Die Kombination aus Begabung und Beeinträchtigung

Wie es die bisherige Ergebnisdarstellung bereits vermuten lässt, zeigte die Auswertung der fünften Leitfrage (Welche Erfahrungen haben Sie mit der Kombination von Begabung und Beeinträchtigung an Ihrer Schule gemacht?), dass in den Projektschulen zahlreiche Erfahrungswerte bezüglich beeinträchtigter SchülerInnen, die gleichzeitig eine besondere Begabung aufweisen, vorliegen. So gelang es den Schulen häufig, die Begabungen von Kindern mit Beeinträchtigungen in sportlichen oder musisch-künstlerischen Fächern festzustellen sowie zu fördern. Diese Erkenntnis verleitet ebenso wie für bildungsbenachteiligte Kinder dazu, den Schulen einen Ausbau an kreativen und sportlichen Aktivitäten anzuraten.

Entgegen der Schilderungen hinsichtlich der Kinder mit (besonderen) Begabungen aus bildungsbenachteiligten Lagen verweisen die Lehrkräfte jedoch oftmals darauf, dass die Kombination aus Begabung und Beeinträchtigung einen täglich herausfordernden Charakter besitzt. So würden die individuellen Einschränkungen der SchülerInnen oftmals den Blick auf ihre Potenziale verstellen und Begabungen schwerer oder gar nicht erst erkannt werden. Laut der befragten Lehrkräfte sind hiervon insbesondere SchülerInnen betroffen, welche eine Teilleistungsstörung oder einen Förderbedarf in den Bereichen „Lernen“, „Sprache“ und „soziale-emotionale“ Entwicklung aufweisen. Je nach Art und Umfang der vorliegenden Beeinträchtigung erschweren zusätzliche Auffälligkeiten, wie eine herabgesetzte Frustrationstoleranz, eine eingeschränkte Konzentrationsfähigkeit, eine unzureichende Leistungsmotivation, geringfügig ausgeprägte Selbststeuerungskompetenzen oder Lernstrategien sowie Defizite in der Arbeitsorganisation, der Kommunikation und Interaktionen die Begabungsdiagnostik und mögliche Fördermaßnahmen. Die besonderen Herausforderungen erforderten dabei neben einem intensiven Dialog zwischen den Betroffenen, deren Erziehungsberechtigten sowie den inner- und außerschulischen Akteuren eine intensivere Teamarbeit im Lehrerkollegium, für die im Alltag jedoch kaum ausreichende zeitliche Ressourcen vorhanden sind. Empfehlenswert wäre daher die Installation von Förderkonferenzen, in denen alle "besonderen Probleme" thematisiert, gemeinsame Lösungen gesucht und passgenaue Maßnahmen geplant werden. Der kontinuierliche Dialog mit Erziehungsberechtigten und ggf. anderen Akteuren aus weiteren Helfersystemen sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, da auch dieser dazu beitragen kann, die Probleme und Potenziale der Kinder frühzeitig zu erkennen und ihre Fähigkeiten sowie Interessen gezielt zu fördern.

Zudem gab es vereinzelte Hinweise darauf, dass Kinder, die über (besondere) Begabung und eine Beeinträchtigung verfügen, im Schulalltag eine Art Sonderstellung einnehmen. Die verstärkte Konzentration auf diese SchülerInnen hat in der Vergangenheit zu Reibungen in den

jeweiligen Klassengemeinschaften geführt, welche die Begabungsförderung zusätzlich erschwerten. Der Abbau von Vorurteilen gegenüber Kindern mit Beeinträchtigungen sowie der Umgang mit ihren jeweiligen Bedürfnissen wurden dabei bislang nur in einigen Projektschulen im gesamten Klassenverband thematisiert. Als besonders geeignet erwiesen sich hierbei wöchentliche Klassenratssitzungen oder bestimmte Thementage. Basierend auf diesen Erfahrungswerten wird angeraten, sich als Schule generell mit dem Thema „Andersartigkeit“ auseinanderzusetzen. Hierbei sind es nicht nur die Lehrkräfte, welche das Verständnis für bestimmte Beeinträchtigungen und deren Auswirkungen verinnerlichen sollten. Auch die Akzeptanz der Klassenkameraden scheint ein bereichernder Faktor für die Potenzialentfaltung von Kindern mit individuellen Beeinträchtigungen zu sein. Dabei ließen die Aussagen an vielen Stellen darauf schließen, dass es zukünftig darum gehen sollte, die Balance zwischen der teils verstärkten Fokussierung auf die Förderung der SchülerInnen mit Beeinträchtigungen und denjenigen SchülerInnen zu finden, die es ebenfalls aufgrund verschiedener Problemlagen nicht leicht haben, ihre Potenziale zu entwickeln und zu entfalten. Im Umkehrschluss kann eine ausgewogenere Beschäftigung mit allen Kindern einer Klassengemeinschaft wiederum dazu beitragen, die Toleranz untereinander zu stärken und Formen des gemeinsamen Lernens gewinnbringend umzusetzen. Diese Annahmen wurden bereits durch vereinzelte Aussagen der Lehrkräfte bestätigt. So nahmen Integrationshelfer oder sogenannte Lernpaten, die an einigen Schulen mit der Einschulung der Kinder ihre Arbeit aufnehmen und für alle Kinder zuständig sind, einen positiven Einfluss auf die Begabungsdiagnostik und Begabungsentfaltung aller SchülerInnen. So berichtete eine Grundschule beispielsweise, dass *„der kontinuierliche Einsatz von Sozial- und/oder SonderpädagogInnen in einer Klasse dazu führen kann, dass besondere Begabungen/Potenziale oder Beeinträchtigungen von Kindern erkannt werden, die eine Lehrkraft alleine unter Umständen nicht wahrnehmen würde“*. Ein Gymnasium hingegen berichtete, dass *„die Vielfalt in den Klassen und das "gemeinsame Lernen" äußerst positive Auswirkungen auf die Sozialkompetenzen aller Kinder hat“*. So würden mögliche Begabungen im sozial-emotionalen Bereich beispielsweise durch den Einsatz von Schülerpatenschaften/Lernhelfern erkannt werden. Zudem würde die Einbindung von Kindern mit Beeinträchtigungen in festen oder rotierenden Schülerlernteams ihr Zugehörigkeitsgefühl im Klassenverband stärken.

4 Modul A: ,,Fachliche Kompetenzen“

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus der Ist-Stand-Erhebung (s. Kapitel 3) ging es im ersten Projektmodul um das Thema „fachliche Kompetenzen“. In der hierfür abgehaltenen Tagung am 06. April 2017 (das Tagungsprogramm ist dem Anhang beigefügt) wurden den SchulvertreterInnen theoriegestützte sowie empirische Erkenntnisse präsentiert. Diese bezogen sich auf die Bereiche „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigungen“ und sollten ihnen Möglichkeiten zur Identifizierung und zum Umgang mit den benannten Schülergruppen bieten. In darauffolgenden individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen (s. Anhang) erhielt das wissenschaftliche Begleitteam Rückmeldungen zu den Entwicklungsständen und Entwicklungszielen in den drei Projektschwerpunkten.

Tagungsinhalte

Inhaltlich begann die Tagung mit einem Galerielauf, bei dem alle TeilnehmerInnen involviert waren. Pro Netzwerkgruppe sollten die SchulvertreterInnen die Ergebnisse ihres Netzwerktreffens hinsichtlich ihrer Entwicklungsstände und -ziele im Kontext der Themen „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigungen“ darstellen. Das Ziel des damit verbundenen Arbeitsauftrages sowie Galerielaufs bestand darin, für alle Projektbeteiligten den aktuellen Stand in den jeweiligen Bereichen offenzulegen und darüber in den schulinternen sowie schul- und netzwerkübergreifenden Austausch zu gelangen. Neben dem besseren Kennenlernen der TeilnehmerInnen untereinander konnten hierdurch Synergieeffekte für die Arbeit in individuellen Schulentwicklungsprozessen geschaffen werden. Dies gelang beispielsweise durch das Kennenlernen anderer Unterrichts- sowie Schulkonzepte oder durch die daraus entstandenen Arbeitsgruppen, welche sich gemeinsam auf den Weg gemacht haben, um in einem Projektthema aktiv zu werden.

An den eher praxisorientierten Programmpunkt schloss sich der eher theoriebasierte Input von Prof. Dr. Christian Fischer an. Durch den Vortrag erhielten die TeilnehmerInnen Einblicke in wesentliche theoretische Grundlagen zu den Bereichen „Begabung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigung“ sowie Ideen zum Umgang mit entsprechenden Schülergruppen. Gleiches erhielten die SchulvertreterInnen für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ durch den Input von Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani.

Im Anschluss an die Hauptvorträge fand eine Austauschrunde statt. Diese war notwendig, da die zuvor offengelegten Entwicklungsstände sowie der fachliche Input zahlreiche neue Aspekte sowie Möglichkeiten zur Zusammenarbeit der Schulen beinhalteten. In den Gesprächen konn-

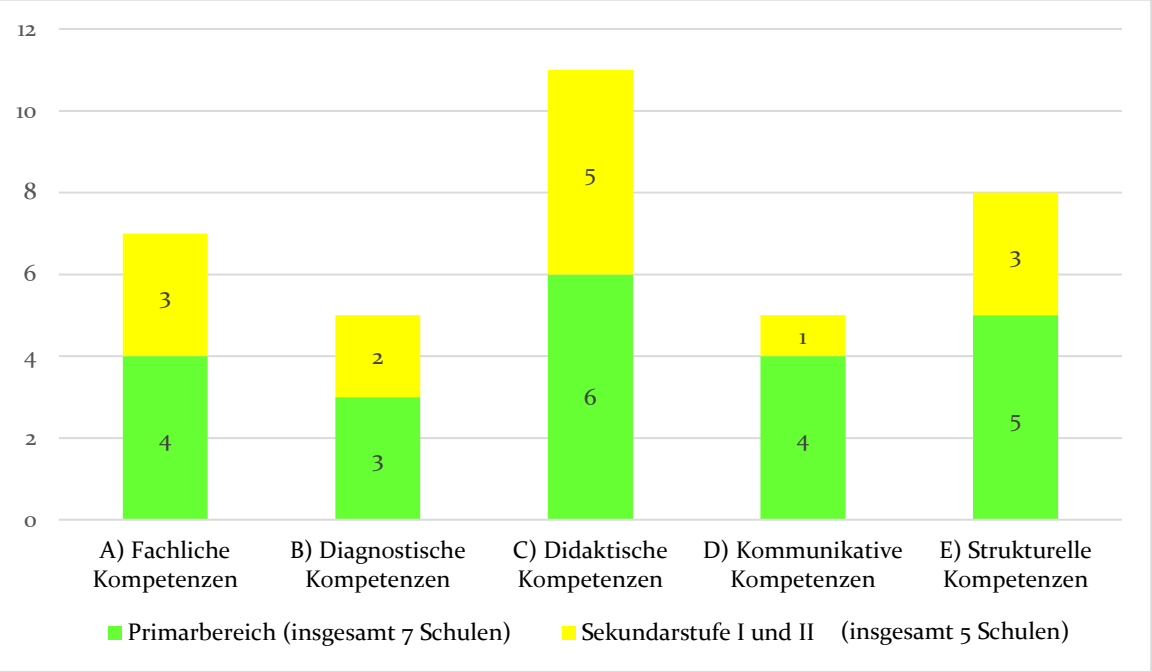
ten sich die regionalen Netzwerkgruppen zusammensetzen und über ihre weitere Zusammenarbeit sprechen. Zudem war es möglich, dass sich einzelne Schulen bezüglich aufkommender Fragen und Chancen für ihre individuellen Schulentwicklungsprozesse abstimmten.

4.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen

Bei dem Galerielauf sowie der Auswertung des individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsauftrages stellte das wissenschaftliche Begleitteam folgendes fest: Die Entwicklungsstände sowie -ziele der Schulen unterscheiden sich in den jeweiligen Modulbereichen. Auf die nachfolgend aufgezeigten Fragen konnten die Schulen beim Verfassen ihres Textes frei antworten. Das wissenschaftliche Begleitteam wertete die Antworten der Schulen aus und ordnete die Aussagen den fünf Modulbereichen (s. unten) zu. Durch diesen Prozess sind Mehrfachnennungen bei den Fragen möglich gewesen.

Auf die Frage, in welchen Themen sich die Schulen bereits zum Projektbeginn „gut aufgestellt“ sahen, ist Folgendes festzuhalten: Sowohl die Grund- als auch die weiterführenden Schulen sahen ihre größte Stärke in den didaktischen Kompetenzen, gefolgt von den strukturellen sowie fachlichen Kompetenzen. Dabei schätzten sich die Grundschulen gleich stark in den fachlichen sowie kommunikativen Kompetenzen und am schwächsten in den diagnostischen Kompetenzen ein. Die weiterführenden Schulen schätzten sich hingegen in den strukturellen und fachlichen Kompetenzen gleich stark ein. Dennoch schätzten sich auch diese Schulen in dem diagnostischen Bereich schwächer und in den kommunikativen Kompetenzen am schwächsten ein. Entsprechende Ergebnisse sind in der nachfolgenden Abbildung grafisch visualisiert. Dabei stehen die Zahlen für die Anzahl der Nennungen in den jeweiligen Bereichen. Nähere Informationen zu den genannten Kompetenzbereichen finden sich in den passgenau betitelten Kapiteln (4-8).

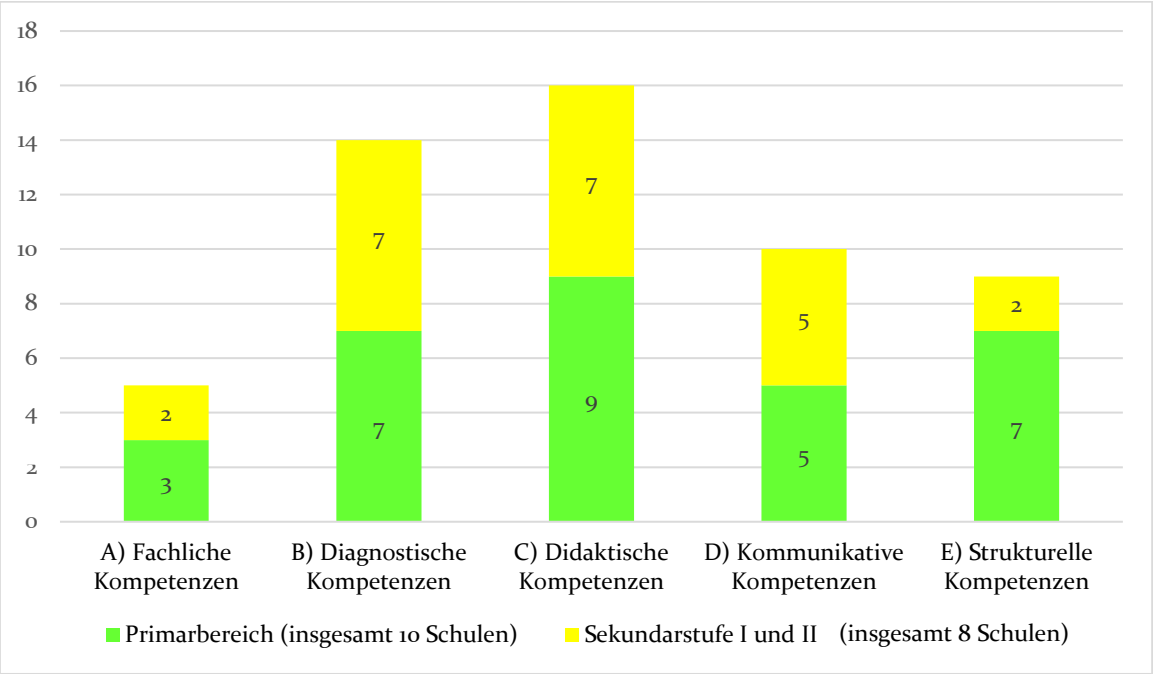
Abbildung 6: Selbsteinschätzung der Schulen zu den Stärken in den Kompetenzbereichen (A-E) (bei Projektbeginn)



Hinweis: 7 Schulen waren nicht eindeutig zuzuordnen (darunter 4 Grund- und 3 weiterführende Schulen). Eine Grundschule gab keine Antwort ab.

In Bezug auf die Frage: „Wo möchte Ihre Schule in Bezug auf den Themenkomplex der Begabungsförderung in 3 Jahren stehen?“ kam es zu diesen Ergebnissen: Die meisten Schulen möchten sich in ihren didaktischen Kompetenzen, absteigend gefolgt von den diagnostischen, kommunikativen, strukturellen und fachlichen Kompetenzen weiterentwickeln. Sowohl die Grund- als auch die weiterführenden Schulen sahen ihren größten Entwicklungsbedarf in den didaktischen und diagnostischen Kompetenzen. Des Weiteren deklarierten die Grundschulen ihre Entwicklungsbedarfe in den kommunikativen Kompetenzen noch recht hoch und am schwächsten in den fachlichen Kompetenzen. Dahingegen schätzten die weiterführenden Schulen ihre Entwicklungsbedarfe in den strukturellen sowie fachlichen Kompetenzen gleich gering ein. Entsprechende Ergebnisse sind in der nachfolgenden Abbildung visualisiert.

Abbildung 7: Selbsteinschätzung der Schulen zu den Entwicklungsbedarfen in den Kompetenzbereichen (A-E) (bei Projektbeginn)



Hinweis: Eine Grundschule war nicht eindeutig zuzuordnen. Eine weitere Grundschule gab keine Antwort ab.

4.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Zu Beginn des Projektes Zentren für Begabtenförderung zeigten sich recht unterschiedliche Ausgangsbedingungen bei der fachlichen Kompetenz in Bezug auf die Zusammenhänge Begabung, Benachteiligung und Beeinträchtigung sowie diese in ihrer gegenseitigen Koppelung. Der wissenschaftlichen Forschung fiel hierbei die wichtige Aufgabe zu, einen aktuellen und konsensfähigen Begriffskanon für die teilnehmenden Schulen aufzubereiten und zu vermitteln. Im Rahmen der Projektarbeit zeigte sich deutlich die gewinnbringende Chance, sich mit diesen Begriffsfeldern intensiv zu beschäftigen. Da die Vielfalt der Begrifflichkeiten immens ist, bestand ein Klärungsbedarf an einheitlichen Begriffen, um einerseits im Projekt voranschreiten zu können und andererseits souverän die Multiplikatorenfunktion im eigenen Kollegium übernehmen zu können.

Das wissenschaftliche Begleitteam konnte beobachten, dass durch die Tagungsinhalte Reflexionen bezüglich der eigenen Haltungen angestoßen wurden und zu einer Sensibilisierung führten. Wie sich in den späteren Modulen (Diagnostik, Beratung und Didaktik) zeigte, wurden sowohl das Leitbild der Schulen als auch die praktischen Ausführungen in den verschiedenen Bereichen durch das fachliche Verständnis beeinflusst. Der dynamische Begabungsbegriff (s. Glossar) zeigt zum Beispiel, dass es nicht ausreichend ist, den IQ-Wert eines Schülers bzw.

einer Schülerin zu bestimmen, um angemessen und begabungsgerecht fördern zu können (s. die Module Diagnose, Didaktik und Beratung). Nach Auffassung des wissenschaftlichen Begleitteams liegen in der Beschäftigung mit diesen fachlichen Begrifflichkeiten bzw. Inhalten große Chancen zur Potenzialentfaltung und Talentförderung für SchülerInnen aus verschiedenen Zielgruppen. Daher ist es auch für Schulen außerhalb des Projektes empfehlenswert, sich mit den genannten Inhalten auseinanderzusetzen und sich von den zukünftigen Zentren für Begabtenförderung (beziehungsweise den LemaS-Schulen) durch facettenreiche Impulse inspirieren zu lassen. Das Anschlussprojekt Leistung macht Schule wird hierzu weitere wegweisende Anregungen liefern.

5 Modul B: ,,Diagnostische Kompetenzen“

Im zweiten Projektmodul ging es um die diagnostischen Kompetenzen der teilnehmenden Schulen. In der hierfür abgehaltenen Tagung am 13. November 2017 (das Tagungsprogramm ist dem Anhang beigefügt) lag der Fokus des wissenschaftlichen Begleitteams darauf, den ProjektteilnehmerInnen einen Einblick in die Identifizierungsmöglichkeiten von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen bei SchülerInnen in unterschiedlichen unterrichtlichen Zusammenhängen zu geben. In darauffolgenden individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen (s. Anhang) erhielt das wissenschaftliche Begleitteam Rückmeldungen zu den bereits eingesetzten sowie den neu zu etablierenden diagnostischen Instrumenten der Schulen.

Tagungsinhalte

Begonnen wurde der Veranstaltungstag mit einem Impulsvortrag von Dr. Robin Pflüger, welcher über die pädagogisch-psychologische Diagnostik im Allgemeinen sowie über die Diagnose von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen von Kindern in der Schulpraxis referierte. Ergänzend zu seinem Vortrag erhielten die TeilnehmerInnen mittels verschiedener Stationstische die Möglichkeit, ihre Kenntnisse im Bereich der pädagogischen und psychologischen Diagnose zu erweitern, sich untereinander auszutauschen, offene Fragen an die Mitglieder des wissenschaftlichen Begleitteams zu stellen, sich Materialien sowie Literaturhinweise zu diesen Themenbereich mitzunehmen und konkrete Diagnoseinstrumente kennenzulernen.

Aus dem nachfolgenden Programmpunkt „Ein dialogisches Gespräch“ zwischen Prof. Dr. Christian Fischer und Dr. Robin Pflüger konnten die SchulvertreterInnen weitere wissenschaftliche Erkenntnisse zu dem Thema „Vielfalt von Begabungen und deren Diagnostik“ entnehmen. Auch hier bestand für sie kontinuierlich die Möglichkeit, sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen und Fragen an die Referenten zu stellen.

Im Nachmittagsbereich konnten die TeilnehmerInnen einen von zwei parallel stattfindenden Vorträgen zu dem Thema: „Gruppendiagnostik in der Praxis −Einsatz von psychologischen und pädagogischen Testverfahren für die Förderplanung“ besuchen. Dabei hatten sie die Wahl zwischen einem Vortrag für die Grundschule oder einem für die weiterführenden Schulformen. Zum Veranstaltungsende tauschten sich alle SchulvertreterInnen in ihren regionalen Netzwerkgruppen über den Veranstaltungstag sowie die damit verbundenen Informationen, Erkenntnisse oder Fragen aus und konnten Überlegungen zu den Inhalten ihrer weiteren Netzwerkarbeit im Bereich der diagnostischen Kompetenzen anstellen.

5.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen

Bei der Sichtung der individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsaufträge stellte das wissenschaftliche Begleitteam fest, dass die Projektschulen bereits über zahlreiche Instrumente zur Identifizierung von Begabungen sowie Beeinträchtigungen ihrer SchülerInnen verfügen beziehungsweise einige neu etablieren möchten (s. Tabelle 2). Diese lassen sich in die Bereiche „Screening-Verfahren“, „Standardisierte Testverfahren“, „Beobachtungsverfahren“, „Befragungsverfahren“, „Alternative Verfahren“, und „Sonstige Verfahren“ gliedern.
Ausschließlich bei den Möglichkeiten zur Identifizierung von Benachteiligungen waren kaum Ideen zu passenden Diagnoseinstrumenten vorhanden. Dies ist jedoch der generellen Lücke in der Wissenschaft und Forschung in diesem Feld geschuldet.

Tabelle 2: Übersicht zu den von den Schulen genannten vorhandenen diagnostischen Instrumenten und Maßnahmen (Oktober 2017)

Standardisierte Testverfahren	Screening-Verfahren	Beobachtungsverfahren
Deutsch: • ELFE, FLVT • HSP, Diagnosediktate, • Rechtschreibwerkstatt (Bildwort-test, Diagnosediktate) • DRT	• Durch FörderpädagogInnen, • schuleigene Programme, • Eingangsdiagnostik zu Beginn jeden Schuljahres in jeder Klassenstufe, • Schulspiel und Sprachdiagnostik (Screeniks) • OLAF (Overberger Lern- und Arbeitsfahrplan) zur Differenzierung in Deutsch und Mathe mit Eingangstest vor jedem neuen Thema und strukturierten individuellen Arbeitsplänen in unterschiedlichen Niveaustufen	• CBO-Lab, • systematische Unterrichtsbeobachtungen • Dokumentation der Schullaufbahn bes. begabter SuS,
Mathe: • TeDDy • Mathe-Dyskalkulie-Testung		
Emotionale und soziale Kompetenzen: • FEESS		
Weitere Testverfahren: • IQ-Tests • AOSF-Verfahren • Lernstandserhebungen • Vergleichsarbeiten		

Befragungsverfahren	Alternative Verfahren	Sonstige Verfahren
• Schülerinterview, • Feedbackbögen/ Rückmeldesystem im Unterricht, • Evaluationsumfragen, • Selbsteinschätzungsbögen, • Fragebogen zur Selbstorganisation • Interessenfragebogen nach Huser	• Talentportfolio, • Kompetenzraster, • Lernlandkarten, • kompetenzorientierte Checklisten, • Lerntagebuch, • Checklisten im Lernplaner • „Spinnennetz“, • Lernplan-Stoppschilder	• Gespräche, • kollegialer Austausch, • Förderkonferenzen, • Schülersprechstunden/Schülersprechtage, • Klassenrat • Logbuch, • Beratungsbögen, • Beratungstag, • Einstufungstest für Seiteneinsteiger, • intensive Anmeldegespräche, • Austausch mit ÜMB, Kolleginnen aus dem DAZ-Bereich • Klassenübergreifende Parallelarbeiten
		Nominationsverfahren: • durch SchülerInnen, • durch LehrerInnen, • durch Talentscouts, • Potenzialanalyse im Rahmen von KAoA, • Zentrale Klausuren

5.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Es ist erkennbar, dass das Modul B bei den teilnehmenden LehrerInnen einen Erkenntniszuwachs erzielt hat. Einige Akteure haben unmittelbar im Anschluss vorgestellte diagnostische Instrumente erprobt und teilweise sogar fest etabliert, so zum Beispiel das Talentportfolio, die Lernlandkarten und das CBO-Lab. Es ist daher darauf zu achten, dass die Folgeveranstaltungen in der Zukunft erneut praxisnahe Anregungen und Konzepte präsentieren, die sich in die Schulpraxis der teilnehmenden Schulen transferieren und nachhaltig integrieren lassen. Besonders bewährt haben sich dabei die Arbeitsgruppen vor Ort (Workshops), die anschließenden Transferaufträge sowie die Netzwerktreffen zwischen den Modulen. Hervorzuheben ist die Chance für die jeweilige Einzelschule, eigene Ressourcen und pädagogische Schwerpunkte zu berücksichtigen und innerhalb der schulinternen Diagnostik anzuwenden.

In den nächsten Jahren sollen zudem auf der Grundlage der vorhandenen Verfahren Möglichkeiten entwickelt und erprobt werden, die sich für die Diagnostik von Bildungsbenachteiligung eignen. Kollegien oder Teilkollegien könnten zum Beispiel eigene Screening-Verfahren entwickeln. Dabei sind vor allem die Praxisanliegen der jeweiligen Schulen zu berücksichtigen, um anschließend passgenaue diagnostische Instrumente für die jeweilige Schülerklientel bzw. den

jeweiligen Schulstandort zu entwickeln. Das wissenschaftliche Begleitteam bietet hierfür gerne weitere individuelle Anregungen oder Begleitungen an.

Darüber hinaus erscheint es dem wissenschaftlichen Begleitteam essentiell von Bedeutung zu sein, die TeilnehmerInnen darin zu bestärken, die eigene Haltung und Wahrnehmung kontinuierlich zu reflektieren. Gleichzeitig sollen die teilnehmenden Schulen ausdrücklich weiter dazu ermutigt werden, Vertrauen und Zuversicht in die bereits vorhandenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu entwickeln. Ein enger Austausch auf Augenhöhe zwischen Wissenschaft und Praxis erfolgt auch weiterhin beispielsweise im Projekt LemaS.

Im Projektverlauf zeigten sich chancenreiche Entwicklungen. So würde es sich auch für Schulen, die nicht an dem Projekt teilgenommen haben, durchaus lohnen, die von den Projektschulen entwickelten Konzepte zu sichten und an ihre schulische Praxis anzupassen und nachhaltig zu implementieren. Neben den wertvollen außerunterrichtlichen Enrichment-Angeboten existieren bereits vielversprechende Möglichkeiten zur stärkenorientierten Förderung im Regelunterricht. Für weitere Projektschritte ist der Blick auf eine noch differenziertere Begabtenförderung im Regelunterricht zu lenken.

6 Modul C: ,,Didaktische Kompetenzen“

Im dritten Projektmodul ging es um die didaktischen Kompetenzen an den Schulen der ProjektteilnehmerInnen. Die hierfür abgehaltene Tagung am 04. Juni 2018 (das Tagungsprogramm ist dem Anhang beigefügt) zielte darauf ab, den SchulvertreterInnen einen Einblick in die (diagnosebasierten) individualisierten Fördermöglichkeiten von Kindern mit (besonderen) Begabungen, Benachteiligungen oder Beeinträchtigungen zu geben. Im diesbezüglichen individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsauftrag (s. Anhang) erhielt das wissenschaftliche Begleitteam Rückmeldungen zu den bereits eingesetzten sowie den neu zu etablierenden (diagnosebasierten) differenzierten Förderkonzepten der Schulen.

Tagungsinhalte

Begonnen wurde der Veranstaltungstag mit einer Rückmeldung zu den angesprochenen Arbeitsaufträgen. Hierauf aufbauend erfolgte ein Tandemvortrag von Prof. Dr. Christian Fischer und Prof. Dr. Ralf Benölken zum Thema „Diagnosebasierte individuelle Begabungsförderung aus Sicht der Schulpädagogik und Fachdidaktik“. In dem genannten Vortrag erhielten die TeilnehmerInnen wesentliche Hintergrundinformationen zu den aufgezeigten Themenschwerpunkten sowie Anwendungsbeispiele ausgewählter Methoden für ihre Schulpraxis.

Im Anschluss an diesen Programmpunkt konnten die TeilnehmerInnen einen von drei Workshops besuchen, in dem ihnen von externen SchulvertreterInnen verschiedenste Förderansätze sowie -konzepte vorgestellt wurden. Für den Primarbereich bezogen sich die Vortragsinhalte vor allem auf die Kooperationen verschiedener Institutionen im Sozialraum einer Schule, mit denen eine gezielte individuelle Förderung dortiger SchülerInnen ermöglicht wird. Dies geschieht zum Beispiel durch ein gezieltes Übergangsmanagement zwischen der Kita und Grundschule, welches zugleich Informationen über Fähigkeiten oder Begabungen sowie benachteiligende Faktoren oder Beeinträchtigungen der jeweiligen Kinder enthält. Aber auch Kooperationen mit Sportvereinen, der Schulpsychologie oder Musikschulen in der Stadt wurden als Beispiele für die außerschulische (Begabungs-)Förderung sowie als Unterstützungsmöglichkeiten von Kindern aus bildungsbenachteiligten Lagen genannt, welche durch die Grundschullehrkräfte angeregt werden können.

Im zweiten Workshop ging es um die inklusive Begabungsförderung an der Schule der Referentinnen. Dabei richteten die Referentinnen ihren Blick insbesondere auf die Förderung von Kindern mit Beeinträchtigungen. Sie zeigten standardisierte Testungen zur Diagnose bestimmter (Lern-)Beeinträchtigungen (wie eine Lese-Rechtschreibschwäche oder Dyskalkulie) auf und machten deutlich, anhand welcher Förderkonzepte an ihrer Schule auf die jeweilige (Lern-)Beeinträchtigung eines Schülers bzw. einer Schülerin eingegangen wird.

Der dritte Workshop wurde von drei Lehrpersonen eines Gymnasiums gestaltet. Die ReferentInnen richteten ihren Fokus auf die Förderung (besonders) begabter Kinder an ihrer Schule. Hierzu stellten sie das mögliche Begabungsspektrum sowie verschiedene, standardisierte und alternative Testverfahren zur Diagnose (besonderer) Begabungen vor. Zudem stellten sie dar, wie bestimmte Potenziale oder Begabungen an ihrer Schule mittels unterschiedlicher Förderkonzepte wie beispielsweise innere Differenzierungsmaßnahmen, besondere Schul-AGs oder Wettbewerbe gefördert werden.

Im Anschluss an die Workshopphase präsentierten alle ProjektvertreterInnen im Rahmen eines Marktes der Möglichkeiten Ausschnitte aus ihren schulischen Förderkonzepten in Hinblick auf die Themen Begabung, Benachteiligung und Beeinträchtigung. Die TeilnehmerInnen erhielten hiermit die Chance, für sie neue (diagnosebasierte) Förderkonzepte kennenzulernen, sich darüber auszutauschen und Kontakte zu möglichen außerschulischen Kooperationspartnern aufzubauen.

Inhaltlich wurde die Tagung mit dem Vortrag „Räumliche Einflüsse auf Benachteiligung“ von Dr. Sebastian Kurtenbach abgeschlossen. Er zeigte den TeilnehmerInnen im Plenum nochmals die Bedeutung von sozio-ökonomischen Einflussfaktoren auf die Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen auf. Hierdurch sollten die SchulvertreterInnen nicht nur ihr theoretisches Wissen in dieser Hinsicht vergrößern, sondern auch für die Gestaltung bestehender oder neu zu etablierender (diagnosebasierter) differenzierten Förderkonzepte an ihrer Schule sensibilisiert werden.

6.1 Rückmeldungen aus den individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen

Bei der Sichtung der individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen stellte das wissenschaftliche Begleitteam fest, dass die Projektschulen bereits über zahlreiche (diagnosebasierte) differenzierte Förderkonzepte zur individuellen Förderung von begabten, bildungsbenachteiligten und/oder beeinträchtigten SchülerInnen verfügen beziehungsweise diese zukünftig etablieren möchten (s. Tabelle 3). Diese lassen sich in die Bereiche „Generelle Möglichkeiten“, „Wettbewerbe“, „Emotional-soziale Begabung“ sowie „Kooperationen zu außerschulischen Partnern“ gliedern.

Ebenfalls nannten die SchulvertreterInnen eine Reihe von bewährten Förderkonzepten im Übergangsmanagement, welche in der Tabelle 4 aufgeführt sind.

Tabelle 3: Übersicht zu den von den Schulen genannten vorhandenen didaktischen Förderkonzepten

Generelle Fördermöglichkeiten	Wettbewerbe
• Einteilung in Fördergruppen (Enrichment), • Lerncoaching, • offene Aufgabenkultur, • Mentoring, • Drehtürmodell/FFP, Forder-Förder-Projekt/Expertenarbeiten; • gezieltere Nutzung der flexiblen Eingangsphase, • individuelle (gute, weiterführende) Aufgabenstellungen in allen Klassenstufen, doppelte Sprachenwahl ab Kl. 6, doppelte Diff-Wahl ab Kl. 8, Projekt „NaWi-Kids“ und Jugendforscherclub, Rudern, Ski, • Individualisierung/Differenzierung des Arbeitsplans/Lesematerials, • verschiedene Varianten des Portfolios, • Aufnahme in Begabungsprogramme, Doppelte Fremdsprachen- bzw. Differenzierungskurse (z.B. 2.+3. Fremdsprache parallel ab Klasse 6 bzw. Differenzierungskurse ab Klasse 8), • Vertiefungskurse in EF, Projektfächer, -kurse, auf die sich Schüler bewerben, Freiarbeits- bzw. Daltonstunden mit der Möglichkeit zur Anreicherung, • Schulchor, • Theatergruppe, • Lego WeDo, • Entspannungsangebote, • Schülerparlament, • Schülerzeitung, Fairtrade, • Mädchen und Technik • MUK (Musik und Kunst), • kompetenzorientierte Lernzeit, • Lernbüro, Kompetenzraster Lernjoblisten, • pädagogische Leistungsbewertung, • klassenübergreifendes Arbeiten, • Motivationstraining, • Sprachzertifikate, • Gesangscoaching, Teilnahme an der Musikgruppe der Schule, • technische Förderangebote z. B. Wartungstechnik für Medien, Bühnentechnik • Mathematisch-naturwissenschaftliche Frühförderung mit den Maxi-Kindern • Knobel AG • Lektüre AG	• Heureka Wettbewerb **Fächerungebunden:** • „Open Stage“ **Sprachen:** • Fremdsprachenwettbewerb **Deutsch:** • Lesewettbewerb **Mathe:** • Känguru **Musik:** • „Jugend Musiziert“ **Naturwissenschaften:** • „Jugend Forscht“ • World-Robot-Olympiade **Sport:** • Sportmotorik Test mit Kreissportbund • Schwimmen **Medienerziehung:** • Medienpass NRW

Möglichkeiten der Förderung emotional-sozialer Potenziale	Kooperationen zu außerschulischen Partnern
Spezielle Angebote: • Ersthelfer, • Schülermentoren, • Schülerlehrer (ältere Schüler unterrichten jüngere), • Patenaufgaben, • Pausenhelfer • Schulsanitäter • Lerncoaching (Beratertische in der Klasse) • Buddys • Schülerparlament • Spiele-AG • Leitung von Kinderförderkursen („Lernspaß“) • Schüler helfen Schülern • Streitschlichter **Weitere Möglichkeiten:** • Zeugniskommentare zum Ehrenamt • Belohnungssystem für sozial besonders begabte Kinder, Team-Points • Einbindung der Schulsozialarbeit • Theatergruppe • Entspannungsangebote	• Sportverein • Musikhochschule • Schulen/Universitäten (Besuch von Veranstaltungen an der Universität (Vorlesungen, Seminare), Erwerb von Scheinen), • KiRaKa – WDR • ZDI Technik und Naturwissenschaft • Außerschulische Künstler

Tabelle 4: Übersicht zu Förderkonzepten im Übergangsmanagement

Schuleingewöhnung	Übergang Kita-Grundschule	Übergang Grundschule-weiterführende Schule	Übergang weiterführende Schule-Beruf
• kontinuierliche Fortführung eines Talentportfolios	• Talentportfolios, Frühförderung in Mathematik der Maxi-Kinder • Eingangstest in Mathematik, • Eingangstest von Annette Ostermann (z. B. Schuleingangsspiel/Screening), • Interview von Kindern und Eltern • Test zur phonologischen Bewusstheit	• Grundschulempfehlungen für MINT-Klassen, • gemeinsamer Lehrersprechtag mit Grundschulen • Individuelle Entwicklungskonferenzen, die Diagnostik einbeziehen, Fallberatung	• Kooperation mit den umliegenden Fachhochschulen/Universitäten, Berufsverbänden, Talentscouts NRW • Besuche beim Arbeitsamt

6.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Neben den wertvollen außerunterrichtlichen Enrichment-Angeboten wäre eine differenzierte Begabtenförderung innerhalb des Regelunterrichts sinnvoll. Die Binnendifferenzierung und somit innere Differenzierung würde eine stärkere Individualisierung und somit Begabungsförderung erzielen. Hierbei könnte im Sinne eines praxistauglichen Ansatzes das Entwickeln von

weiteren Konzepten und Materialien erfolgen, zum Beispiel die regelmäßige Nutzung von kognitiv-aktivierenden und somit offenen substanziellen Aufgabenformaten, die Öffnung von Unterricht, selbstreguliertes forschendes Lernen und Anregung von Metakognition sowie reflexives Denken. Als weiterer Aspekt ist die Förderung von Kreativität (s. Glossar) ein wichtiges Anliegen, welches natürlich auch Konsequenzen für die Auswahl der jeweiligen Aufgabenformate hat. Divergentes und reflexives Denken lässt sich zum Beispiel gewinnbringend durch wahldifferenzierte und multimediale Darstellungsformen fördern. Das Einrichten von Lern-Ateliers (o. ä.) könnte zudem eine gewinnbringende Möglichkeit sein, um den SchülerInnen angemessene Materialien zur Verfügung zu stellen. So arbeiten Preisträgerschulen bereits mit Lernbausteinen, wobei im Hinblick auf eine nachhaltige Begabungsförderung jedoch unbedingt darauf geachtet werden sollte, das Beschreiten von „individuellen Lernpfaden“ zu ermöglichen, zum Beispiel flankiert durch Lerntagebücher, Portfolioarbeit, Lernlandkarten und Kompetenzraster.

Bisher haben hier noch wenige Dokumentationsformen Einzug in die schulische Praxis gehalten, die den individuellen Lernprozess über einen längeren Zeitraum (mehrere Jahrgangsstufen oder gar über die gesamte Schulzeit) dokumentieren. Dieses wäre aber äußerst wünschenswert, um eine Grundlage für eine individuelle Lernberatung zu schaffen und die Bereiche Diagnostik, Beratung und Förderung kontinuierlich miteinander zu verknüpfen. Neben der Lehrerbeobachtung als alltagstypisches Diagnoseinstrument wäre es wünschenswert, weitere Verfahren bewusst einzusetzen und somit die diagnosebasierte individuelle Förderung auszubauen.

Die Digitalisierung bietet hierbei völlig neue Chancen zum individuellen Lernen. Entsprechende Formate befinden sich aktuell an vielen Schulen, nicht zuletzt auch im Kontext des aktuellen Digitalpaktes, im Aufbau und werden in unterschiedlichen Teilprojekten im Rahmen von LemaS in der schulischen Praxis erprobt und praktiziert.

7 Modul D: ,,Kommunikative Kompetenzen“

Im vierten Projektmodul ging es um die Fort- sowie Weiterentwicklung der kommunikativen Kompetenzen an den Projektschulen. Im Fokus der hierfür abgehaltenen Tagung am 26. November 2018 (das Tagungsprogramm ist dem Anhang beigefügt) stand Folgendes: Den SchulvertreterInnen wurde ein Einblick in verschiedenste (diagnosebasierte) Beratungskonzepte für SchülerInnen, Eltern und an der Schule (un)mittelbar beteiligte (pädagogische) Fachkräfte in Bezug auf Kinder mit (besonderen) Begabungen, Benachteiligungen oder Beeinträchtigungen gegeben. Im diesbezüglichen, individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsauftrag (s. Anhang) erhielt das wissenschaftliche Begleitteam Rückmeldungen zu den bereits eingesetzten sowie den neu zu etablierenden (diagnosebasierten) individualisierten Beratungskonzepten an den Projektschulen.

Tagungsinhalte

Die Veranstaltung begann mit einem Galerielauf, bei dem die SchulvertreterInnen ihre Arbeitsergebnisse aus dem individuellen Arbeitsauftrag zum Modul präsentierten. Was bedeutet, dass die TeilnehmerInnen mittels einer Posterpräsentation die bis dato etablierten (diagnosebasierten) individualisierten Beratungskonzepte an ihrer Schule darstellten und die übrigen TeilnehmerInnen im Rahmen zahlreicher Gespräche über diese informierten.

Nach Abschluss des intensiven Austausches fand ein Impulsvortrag des Psychologen Jan Kwietniewski statt. Ausgehend von eigenen Erkenntnissen und Erfahrungen als Begabungspsychologe und -berater erläuterte er, welche unterschiedlichen Perspektiven, Annahmen oder Erwartungen bei Eltern sowie Lehrkräften zu Missverständnissen und Konflikten in Gesprächen über die tatsächliche oder vermeintliche (Hoch-)Begabung eines Kindes führen können. Hierbei ging er auch auf folgende Aspekte ein: Fehlurteile in der Gesellschaft zu begabten Personen sowie Fehlurteile in Bezug auf die Begabungs-Leistungserwartung eines Kindes, die Interpretation und Bedeutung von standardisierten Testergebnissen für verschiedene Altersstufen, die daraus entstehenden besonderen Lernbedürfnisse oder der Umgang mit entsprechenden Lernstörungen in Schule. Zudem ging er auf die Herausforderungen in der Erziehung und den schulischen Umgang mit entsprechenden Personen sowie möglichen Beratungsanlässen für die genannten Personengruppen ein. Abgeschlossen wurde der Vortrag mit Empfehlungen für die schulische (Beratungs-)Praxis.

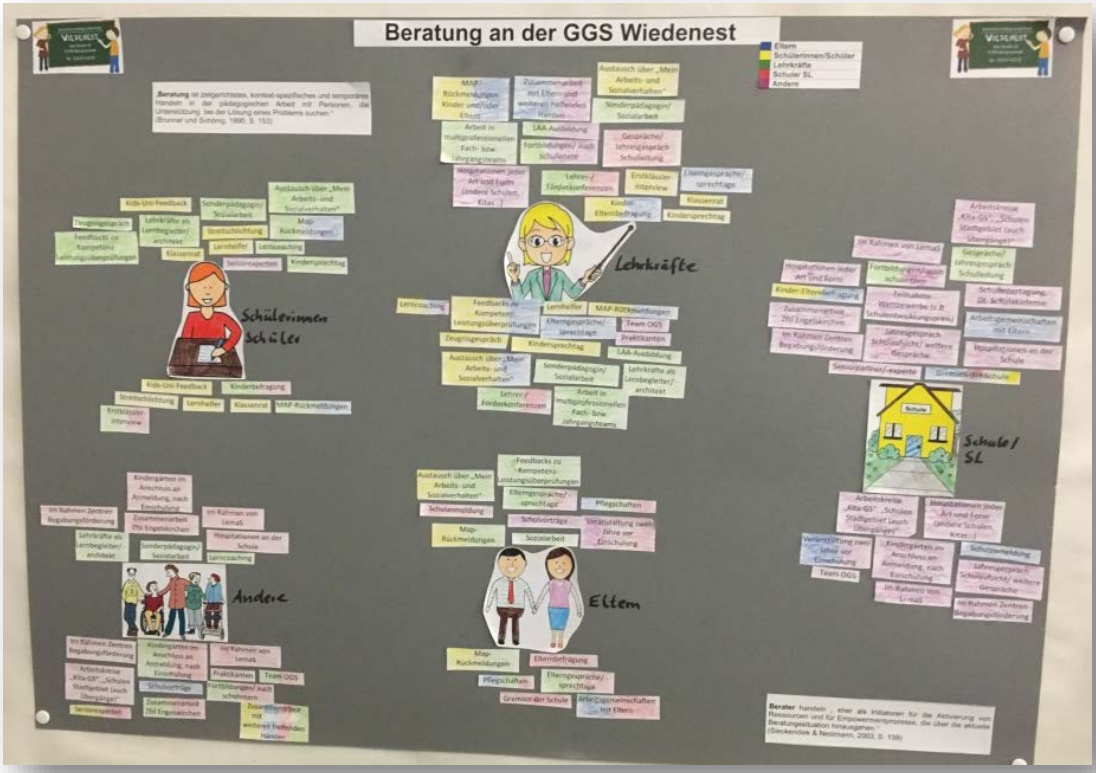
Nachdem die TeilnehmerInnen sowohl mit unterschiedlichen praktischen (diagnosebasierten) individualisierten Beratungskonzepten als auch mit Impulsen aus wissenschaftlichen Diskursen zu den eben genannten Themen in Berührung gekommen waren, konnten sie jeweils zwei Workshops ihrer Wahl besuchen. In diesen lernten sie weitere Methoden kennen, welche sie in

verschiedenen Beratungskontexten nutzen können. Aber auch die Auseinandersetzung mit eigenen Beratungskompetenzen und Haltungen gegenüber begabten, bildungsbenachteiligten und lernbeeinträchtigten Kindern sowie deren Lebensumwelt war ein Bestandteil der Workshopangebote.

7.1 Rückmeldungen aus den individuellen sowie netzwerkbezogenen Arbeitsaufträgen

Die individuellen und netzwerkbezogenen Arbeitsaufträge wurden von den Schulen engagiert wahrgenommen und dienten zur Vor- und Nachbereitung der Fachmodule. Diese Ergebnisse wurden abhängig vom jeweiligen Aufgabenformat an das Landskompetenzzentrum per E-Mail übermittelt oder zum jeweils nächsten Modul, unter anderem in Plakatform, mitgebracht und zum Beispiel in Galerie-Rundgängen den anderen Schulen netzwerkübergreifend präsentiert. Das wissenschaftliche Begleitteam fungierte hier als „critical friend", um ein kollegiales Feedback auf Augenhöhe anzubieten.

Alle Schulen haben facettenreich die standortspezifischen und individuell ausgeprägten Beratungskonzepte dargestellt. Das nachfolgend abgebildete Plakat wurde aufgrund seiner Exemplarität ausgewählt und hebt die Vielfältigkeit von Beratungsaspekten im System Schule hervor.



Grundsätzlich gilt, dass im Mittelpunkt des Beratungskontextes der/die SchülerIn steht. Viele Schulen haben hierzu beispielsweise Schülersprechstunden und -tage etabliert. In puncto Begabungsförderung ist es wichtig, die SchülerInnen an eine demokratische Teilhabe heranzuführen.

Verantwortungsübernahme, nicht nur für sich, sondern auch für andere, muss den SchülerInnen im Laufe ihrer Schulzeit nahegebracht werden (Fadel, 2017). Exemplarische Beispiele hierfür sind der Klassenrat oder das Schülerparlament. Je nach Talentprofil bietet der Alltag vieler Schulen die Möglichkeit, sich gewinnbringend für die Gemeinschaft einzubringen (Streitschlichter, Schülersanis, bühnentechnische Assistenz…).

Darüber hinaus fällt dem Bezugspersonennetzwerk (besonders Peers, Lehrkräfte, Eltern, externe und multiprofessionelle Partner, Schulleitung…) nachweislich eine entscheidende Bedeutung zu (Mönks / Ypenburg 2005). Um das Selbst des Kindes vielfältig zu fördern, muss die Kommunikation schülerzentriert und wertschätzend erfolgen (Kuhl, u. a. 2011). Wie auf dem Plakat dargestellt, orientieren sich die Lehrkräfte unter anderem an der Persönlichkeitsentwicklung und den fachlichen Kompetenzen. Weitere Bezugspersonen, die gewinnbringend in den Beratungsprozess mit einbezogen werden können, sind externe Partner, wie SchulpsychologInnen oder SozialpädagogInnen. Darüber hinaus ergeben sich auch im Kontext des Übergangsmanagements zahlreiche Beratungsanlässe.

Der Schulleitung kommt in zweierlei Hinsicht eine bedeutsame Rolle zu: Einerseits ist die Schulleitung an allen stattfindenden Beratungsprozessen indirekt beteiligt, indem sie Beratungsprozesse steuert und Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen zusätzlich berät. Andererseits ist sie ein wichtiger Akteur, wenn es darum geht, Schul- und Organisationsentwicklung hin zu einer begabungsfreundlichen Schule zu steuern (Personalgespräche, systemische Beratung und Schulentwicklung).

Damit die Elternarbeit gelingt, muss die Kommunikation im System Schule für Orientierung und Transparenz sorgen. Beratungsprozesse sollten geprägt sein von einer wertschätzenden Gesprächs- und Schulkultur.

7.2 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Auf der Grundlage eines dynamischen Begabungsbegriffs muss betont werden, dass eine optimale Lern- und Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Umweltmerkmalen und somit im Zusammenspiel verschiedener Akteure erfolgt. Daher sind eine gelingende Kommunikation sowie umfassende Kooperation nötig. Die LehrerInnen sollten verschiedene Ansätze der Beratung

kennen und diese in angemessener Form auf den jeweiligen Adressaten (Begabung - Begabung und Beeinträchtigung - Begabung und Benachteiligung) zuschneiden können.
Für die Begabungs- und Begabtenförderung, auch im Kontext von Benachteiligung und Beeinträchtigung, ist eine ressourcen- und stärkenorientierende Grundhaltung und Kommunikation von immenser Bedeutung. Diese beinhaltet auf der Schülerebene kontinuierliches Feedback bei Lernprozessen, Lernberatung/-coaching, Mentoring, Coaching, Tutoring und Schülersprechstunden. Anlässe sind zum Beispiel spezielle Lernsituationen, Vorbereitungen auf Prüfungen, Arbeit am Selbstmanagement, Lern- und Stressmanagement, Motivationstraining, Begleitung bei Wettbewerbsteilnahmen oder aber eine gezielte Persönlichkeitsförderung (s. Glossar).
Auf der Gruppenebene (Peers) kann eine stärkenorientierte Kommunikation zu Toleranz und einem positiven Klima in der jeweiligen Lerngruppe beitragen. Feedbackkultur und Beratung zwischen SchülerInnen, prozess- und produktbezogen, können die sozial-emotionale Intelligenz und das Selbstbild des Einzelnen fördern. Eine gut funktionierende Lerngruppe kann Benachteiligungen und Beeinträchtigungen auffangen und so die gegenseitige Toleranz stärken.
Um einen möglichst großen Bildungserfolg zu gewährleisten, ist neben der Beratung von einzelnen SchülerInnen und der Kommunikation in Lerngruppen ein regelmäßiger und kontinuierlicher Austausch mit Eltern und anderen Kolleginnen und Kollegen anzustreben. Besondere Chancen hierzu bilden stärkenorientierte Förderkonferenzen, Kollegiale Fallberatung und gegebenenfalls Supervision. Der multiperspektivische Austausch multiprofessioneller Teams kann den Blick auf das Begabungsprofil von SchülerInnen zudem stärken. In den Darstellungen der Schulen wurde darüber hinaus das Übergangsmanagement als wichtiger und ausbauwürdiger Aspekt angeführt.
Hervorzuheben ist ebenfalls die hohe Relevanz der Elternarbeit, da diese neben den Peers eine wichtige Ressource im Bildungsumfeld des Kindes darstellen und einen enormen Einfluss auf vielerlei Aspekte haben können (z.B. Medienkonsum, materielle Ausstattung, Bereitstellung von Ressourcen, Erkennung und Wertschätzung von Talenten usw.). Im Kontext von Begabung und Benachteiligung gehören Informationsabende zum Beratungsaspekt.

8 Modul E: ,,Strukturelle Kompetenzen“

Das fünfte und somit abschließende Projektmodul, zu dem die Tagung am 13. Mai 2019 stattfand (das Tagungsprogramm ist dem Anhang beigefügt), adressierte zum einen die strukturelle Handlungsebene in Schulen entlang der übergeordneten Frage: ,,Wie werden Maßnahmen oder Programme in die Schulstruktur eingebunden?“ Zum anderen wurde in Hinblick auf die angestrebte Beratungsfunktion der Zentren-Schulen für andere (nicht) am Projekt beteiligte Schulen auf die Beratungskompetenz der TeilnehmerInnen in den absolvierten Modulbereichen (Modul A-E) eingegangen. Zudem schloss die Veranstaltung mit einer größer angelegten Projektevaluation (s. Punkt 9).

Tagungsinhalte

Die Tagung begann mit der Vorstellung der individuellen Arbeitsergebnisse zu den Arbeitsaufträgen (s. Anhang) seitens der Schulen. Das wissenschaftliche Begleitteam erstellte hierfür eine Postervorlage, welche die TeilnehmerInnen während der Veranstaltung mit ihren jeweiligen Ergebnissen ausfüllten. Als Unterstützung hierfür erhielten sie vom wissenschaftlichen Begleitteam ein Glossar, welches die wesentlichen Definitionen sowie Beschreibungen zu den im Projekt genutzten Begriffen und Konzepten beinhaltet (das Glossar ist dem Anhang dieses Berichtes beigefügt). Im Anschluss wurden die Arbeitsergebnisse durch einen Galeriegang vorgestellt. Der hierbei entstandene kollegiale Austausch sollte den Schulen die Chance bieten, eigene Ideen zu reflektieren, neue Möglichkeiten oder Konzeptideen von anderen kennenzulernen und Impulse für die Weiterentwicklung der jeweiligen Bereiche an ihrer Schule zu erlangen. Im Anschluss an das Modul erhielt jede Schule eine digitale Broschürenvorlage vom wissenschaftlichen Begleitteam, welche sie mit ihren bisherigen und gegebenenfalls neuen Erkenntnissen versehen sollten. Die jeweiligen Broschüren aller Projektschulen sind im Anhang dieses Berichtes aufgeführt und dienen fortan auch als Informationsmaterial, welches die Schulen beispielsweise auf ihrer Homepage veröffentlichen und so anderen (nicht) am Projekt beteiligten Schulen vorstellen können, nicht zuletzt, um diese passgenau bei individuellen Beratungsanliegen unterstützen zu können. Durch die Aufführung der Broschüren im Anhang dieses Berichtes wird auf eine separate Ergebnisdarstellung zu dem genannten Arbeitsauftrag an dieser Stelle verzichtet.

Fortgeführt wurde die Veranstaltung mit einem Hauptvortrag von Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel. Diese berichtete von strukturellen Maßnahmen, Kriterien und Checklisten, mit deren Hilfe die Schulen zielgerichtet Arbeiten auf ihrer strukturellen Handlungsebene ausführen und dabei auch das Lehrerkollegium einbeziehen können.

Im zweiten Hauptvortrag antwortete die Schulleiterin Helga Boldt auf folgende Frage: Wie werde ich zum guten Berater/ zur guten Beraterin für andere Schulen? Hierbei erzählte sie aus ihrer eigenen Beratungspraxis, ging auf diesbezügliche Konzepte sowie Methoden ein und stellte wesentliche Bestandteile aus der systemischen Beratung vor.
Abgeschlossen wurde die Veranstaltung mit einer Projektevaluation, deren Ergebnisse in Kapitel 9 dargestellt sind.

8.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

In Bezug auf das System sollten LehrerInnen in der Lage sein, Kommunikationsstrukturen auch über die eigene Schule hinaus, zum Beispiel mit externen Partnern, zu pflegen, um die Lernumgebung der SchülerInnen begabungsfördernd zu gestalten. Zu einer begabungsfördernden Schulkultur gehören sicherlich auch gute Kommunikationsstrukturen zwischen Schulleitung, Steuergruppen, Beratungsteams und dem Gesamtkollegium zur Etablierung eines gemeinsamen Leitbildes. Auch hier können Schulen, die nicht an dem Projekt teilnehmen konnten, noch viel von den Projektschulen lernen und sollten nach Möglichkeit die Anregungen aus dem Projekt LemaS mitverfolgen, um ihre eigene Schule weiterzuentwickeln.

Die Netzwerkarbeit der Zentren für Begabtenförderung zeigte zudem den hohen Wert von schulformübergreifenden Arbeitsgruppen und Hospitationen. Die Erfahrungen aus den Netzwerken beziehungsweise aus dem aktuellen LemaS-Prozess haben gezeigt, wie wichtig es für Schulentwicklungsprozesse ist, einen gemeinsamen Konsens zum Begriff Begabung zu erlangen, um ein stabiles Fundament für weitere strukturelle Schritte zu legen.

9 Darstellung und Interpretation der Evaluationsergebnisse

Ausgehend von der Frage, auf welche Wissensbestände und praktischen Erfahrungen die Schulen zu Projektbeginn (September 2016) unter anderem hinsichtlich der Themenbereiche „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ sowie „(Lern-)Beeinträchtigung“ zurückgreifen, wurde ihnen ein Fragebogen übermittelt. Die offen gestellten Fragen sollten den Ist-Zustand der Ideen, Maßnahmen und Konzepte der Schulen in den genannten Bereichen aufzeigen. Durch die diesbezügliche Datenauswertung des wissenschaftlichen Begleitteams sind für die genannten Themen Vierfeldertafeln entstanden, welche die Positionierung der einzelnen Schulen in den jeweiligen Bereichen aufzeigen. Im Rahmen der Tagung zum fünften Projektmodul (im Mai 2019) wurden die TeilnehmerInnen darum gebeten, sich aus schulischer Perspektive zu den drei Projektschwerpunkten Begabung, (Bildungs-)Benachteiligung und (Lern-)Beeinträchtigung in den bestehenden und ihnen bekannten Schaubildern zu verorten sowie ihre Eingruppierung zu begründen. Diese Vorgehensweise ermöglicht einen gezielten Vorher-Nachher-Vergleich und lässt gewisse Rückschlüsse auf die schulischen Entwicklungsprozesse zu.

In der summativ angelegten Evaluation wurde darüber hinaus abgefragt, welche Impulse beziehungsweise wegweisenden Aspekte die TeilnehmerInnen aus dem Projekt mitnehmen und welche Veränderungsprozesse durch das Projekt in ihrer persönlichen Haltung, im schulischen Kontext und für die fachliche Weiterentwicklung auf der schulischen Ebene angestoßen wurden. Die Ergebnisse hierzu sind im Kapitel 9.4 dargestellt. Einen weiteren Evaluationsaspekt stellte die Netzwerkarbeit dar, bei der die TeilnehmerInnen gewinnbringende Aspekte aus der regionalen Zusammenarbeit mit anderen Schulen nennen und erläutern sollten (s. Kapitel 9.5).

9.1 Evaluationsergebnisse für den Bereich „Begabung“

Wie bereits in Kapitel 3.1 beschrieben, war ein Großteil der Schulen zu Projektbeginn der Auffassung, dass Begabung ein mehrdimensionales Konstrukt sei, welches verschiedene Begabungsbereiche, wie Potenziale im verbalen, räumlichen, numerischen, musisch-künstlerischen, senso-motorischen oder emotional-sozialen Bereich, umfasst. Hierbei schilderten die Lehrkräfte, dass jedes Kind über besondere Fähigkeiten, Talente oder Kompetenzen verfügt, ohne dass diese zwangsläufig sichtbar sind oder in gute beziehungsweise herausragende Schulleistungen münden. Konträr zu dem „Potenzial-Verständnis“ führten einige Schulen ein „Performance-Verständnis“ an. Laut diesem seien nicht alle, sondern nur wenige Kinder begabt, wobei eine Begabung aktiv gezeigt werden und die Leistungsperformance in Form von guten oder herausragenden Schulleistungen vorliegen müsse.

Zwischen den klar abgegrenzten Ansichten bewegten sich einige Schulen in Haltungen, die sich sowohl in einem Potenzial- als auch in einem Performanceverständnis wiederfinden. Laut ihnen verfügen grundsätzlich alle Kinder über bestimmte Talente, wobei nicht alle diese im schulischen Kontext zeigen (können). Dabei wurde vermutet, dass individuelle Faktoren, wie der Bildungshintergrund der Eltern, die Leistungsmotivation, Persönlichkeit oder körperliche Gesundheit der SchülerInnen einen entscheidenden Einfluss auf deren Leistungsperformance nehmen. Aber auch fehlende institutionelle Rahmenbedingungen wie zeitliche und personelle Ressourcen seien für die bis dato nicht flächendeckende Begabungsdiagnostik und -förderung verantwortlich.

Die Evaluationsergebnisse am Projektende machen deutlich, dass sich die Perspektive von einem Viertel der Schulen weg von einem Performance- hin zu einem Potenzialverständnis wandelte. Dieses Umdenken begründeten die SchulvertreterInnen unter anderem damit, dass sich ihr ursprünglicher Begabungsbegriff im Projektverlauf erweitert hat: *„Mein Blick auf Begabungen hat sich erweitert und ich versuche in jedem Kind „Stärken" zu finden, ihm die Möglichkeit zu geben, diese weiterzuentwickeln"*. Demnach seien nicht mehr nur überdurchschnittlich gute IQ-Werte oder Schulleistungen Indizien oder ausschlaggebende Punkte, um ein Kind als begabt anzusehen. Vielmehr geht es um die Talente jedes Einzelnen, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Zitate wie: *„Jeder ist in irgendetwas begabt, man muss es manchmal nur länger suchen"*, bekräftigten diese Meinung. Zudem bestätigten Schulen, dass *„diese Annahme erst die Entdeckung von verborgenen Möglichkeiten ermöglicht, da andernfalls gar nicht erst gesucht wird."*

Wie durch die vorherigen Zitate schon zu vermuten ist, sind es nicht mehr vorwiegend die SchülerInnen, welche alleine dafür Sorge tragen müssen, entsprechende Fähigkeiten zu zeigen. Diese Haltungen begründeten sowohl die Schulen, die von Projektbeginn an diese Haltung hatten/kommunizierten als auch die Schulen, welche während des Projektes ihre Haltung modifizierten des Öfteren mit Sätzen wie diesen *„Jedes Kind hat sein eigenes Potenzial; es ist Aufgabe der Schule, die Potenziale angemessen zu diagnostizieren und differenzierte Angebote zu machen, damit individuelle Stärken gefördert und Schwächen abgebaut werden"*. Nun werden dabei die unterschiedlichen Charaktere und Potenziale der SchülerInnen als etwas Positives gesehen und nicht mehr vorwiegend als Herausforderung. So heißt es die *„Vielfalt als Chance"* begreifen und *„das Kind ins Zentrum aller Überlegungen zu stellen."*

Schulen, an denen nach wie vor noch ein eher performancegeprägtes Begabungsverständnis gelebt wird, begründeten dies wie folgt: *„An unserer Schule werden eher wenige Kinder als „begabt" gesehen, weil sehr gute Schulleistungen mit Begabungen gleichgesetzt werden."* Zudem gab es Schulen, wo derzeit noch ein *„geteiltes Bild im Kollegium"* zu diesem Thema herrscht.

Die nachfolgenden Abbildungen visualisieren die beschriebenen Positionierungen sowohl vor Projektbeginn als auch zu Projektende. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 2: Ergebnisse für den Bereich „Begabung“ – im September 2016

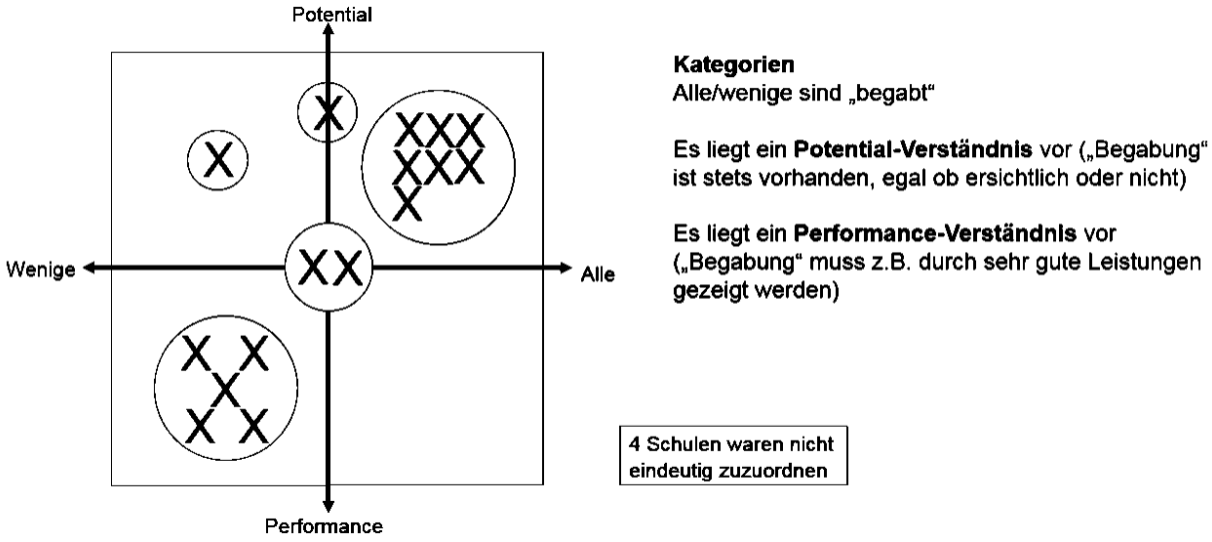
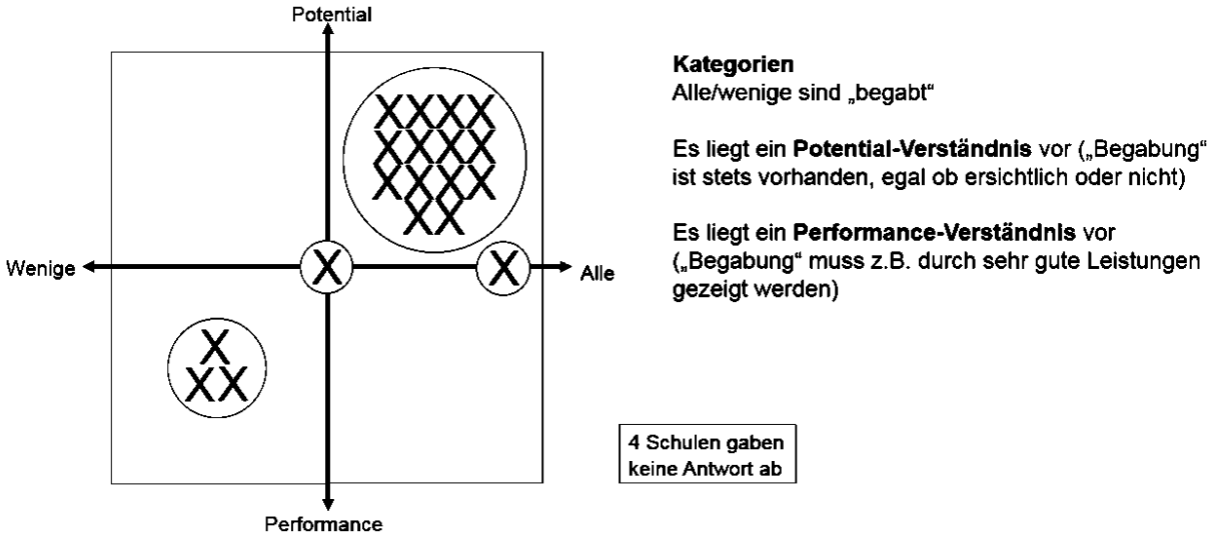


Abbildung 8: Ergebnisse für den Bereich „Begabung“ – im Mai 2019



9.1.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

In den Modulen Diagnostik, Didaktik und Beratung haben die TeilnehmerInnen zahlreiche Möglichkeiten kennengelernt, Begabungen zu identifizieren und zu fördern sowie begabte SchülerInnen und ihr Umfeld kompetent zu beraten. Hinweise dazu finden sich in den einzelnen Modul-Kapiteln. Darüber hinaus wurde ein Glossar erstellt, welches die Schulen in ihren fachlichen Kompetenzen stärken und unterstützen soll. Diese befindet sich im Anhang.

9.2 Evaluationsergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“

Wie bereits in Kapitel 3.2 ausgeführt, verfügte die Mehrheit der Schulen über kein differenziertes Begriffsverständnis zum Themenkomplex (Bildungs-)Benachteiligung. Die diesbezüglichen Definitionen bewegten sich auf einer eher allgemeineren Ebene: So sei eine Benachteiligung etwas, *„[…] das bremst, verhindert oder erschwert, etwas (gut) zu können“*. Auch wurde mit dem Begriff eine Andersartigkeit wie eine nicht-christliche Religionszugehörigkeit oder Formen der Beeinträchtigung verbunden. Die Benennung konkreter Faktoren, die (Bildungs-) Benachteiligungen bedingen sowie der gezielte Verweis auf Personengruppen, welche diesen unterliegen können, bildeten die Ausnahme. Wurden hingegen Ursachen oder „Risikogruppen“ angegeben, beschränkten sich die Nennungen oftmals auf die Aspekte Armut und Migration.

Durch die Ergebnisse der Abschlussevaluation kann hingegen aufgezeigt werden, dass das Begriffsverständnis zu dem Terminus (Bildungs-)Benachteiligung deutlich erweitert und vertieft wurde. Doch nicht nur das Begriffsverständnis als solches hat sich bei den TeilnehmerInnen sowie innerhalb deren schulischer Praxis stark verändert. So kann auch festgehalten werden, dass sich der Blick auf die möglichen Potenziale von Kindern aus bildungsbenachteiligten Lagen im Projektverlauf wandelte: Während (mit einer Ausnahme) zu Projektbeginn alle eindeutig in die Vierfeldertafel eingruppierten Schulen der Auffassung waren, dass eine vorliegende (Bildungs-)Benachteiligung die individuelle Potenzialentfaltung hemmt, sieht nun fast die Hälfte der Schulen, welche verwertbare Aussagen tätigten, eine (Bildungs-)Benachteiligung nicht mehr zwangsläufig als Hemmnis für die Potenzialentfaltung an. Zitate der TeilnehmerInnen wie: *„Es gibt durchaus Situationen/Aspekte, die die Potenzialentfaltung hemmen können, aber dies ist nicht pauschal zu bejahen; man muss im Einzelfall schauen“* oder: *„Benachteiligung muss nicht bremsen, konkret benannt kann daraus eine Chance auf Potenzialentfaltung entstehen, muss aber nicht zwangsläufig“* untermauern den aufgezeigten Befund.

Andersrum gaben noch 10 Schulen zum Projektende an, dass eine (Bildungs-)Benachteiligung die Potenzialentfaltung hemmt und kamen dabei zum Schluss, dass sich eine *„Benachteiligung nicht ohne externe Hilfe kompensieren lässt.“*

Genau an diesem Punkt setzt ein weiteres Evaluationsergebnis an. Denn es ist festzuhalten, dass sich bei einer Vielzahl der Lehrkräfte die Haltung gegenüber ihren SchülerInnen aus bildungsbenachteiligten Lagen verändert hat. So sahen sie zu Projektbeginn häufig bei den in der Schule eingesetzten SonderpädagogInnen, SozialarbeiterInnen oder ErzieherInnen die Aufgabe, sich besonders mit dieser Schülergruppe auseinanderzusetzen und diese gegebenenfalls spezifisch

in (außer)unterrichtlichen Zusammenhängen zu fördern oder zu beraten. Am Projektende jedoch betonen zahlreiche Lehrkräfte, dass dies eine gemeinsame und interdisziplinäre Aufgabe sei und die Schulstruktur darauf auszurichten ist, unter anderem, damit die Kinder ihre Potenziale bestmöglich entfalten können. Zitate wie*: „Es ist Aufgabe der Schule, SchülerInnen Unterstützung zu geben, die sie im Elternhaus nicht haben, z.B. im Bereich der sozialen Entwicklung, der außerunterrichtlichen Unterstützung, der Lernorganisation“* oder *„durch individuelle Fördermaßnahmen und entsprechende Unterrichtsangebote können die Kinder trotzdem ihr Potenzial entdecken und entfalten“* machen entsprechende Haltungen deutlich.
Trotz dieses sehr positiv stimmenden Bildes gibt es am Projektende noch Schulen, die weiterhin an der Ausdifferenzierung der Definition zum Begriff (Bildungs-)Benachteiligung arbeiten wollen/müssen. Dabei ist es jedoch so, dass die SchulvertreterInnen, die aktiv am Projekt beteiligt waren, durchaus über weitreichende Kenntnisse in diesem Bereich verfügen und es zukünftig eher darum geht, an dem innerschulischen Wissenstransfer zu arbeiten. Aussagen wie: *„Mein Verständnis ist differenziert, da bestimmte Aspekte (wie z.B. BuT) herangezogen werden, aber es könnte sicherlich im Kollegium differenzierter sein“* oder: *„Das Kollegium muss Erkenntnisse in dem Bereich vertiefen“* unterstützen diese Vermutung.

Die nachfolgenden Abbildungen visualisieren die verschiedenen Auffassungen der Schulen zu dem Begriff „(Bildungs-)Benachteiligung“. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 3: Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ im September 2016

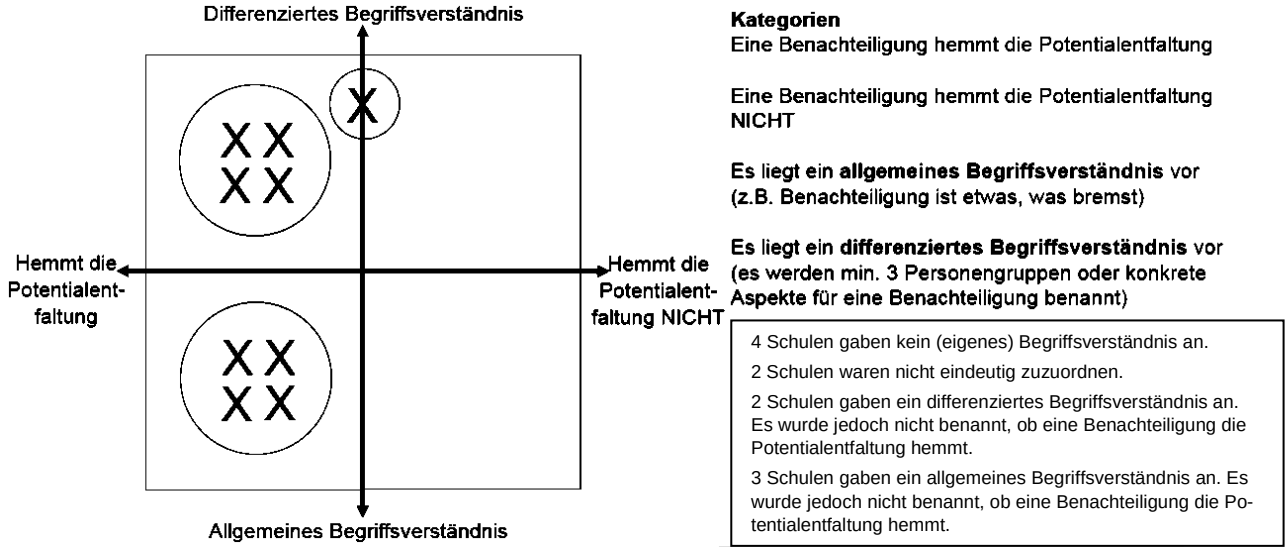
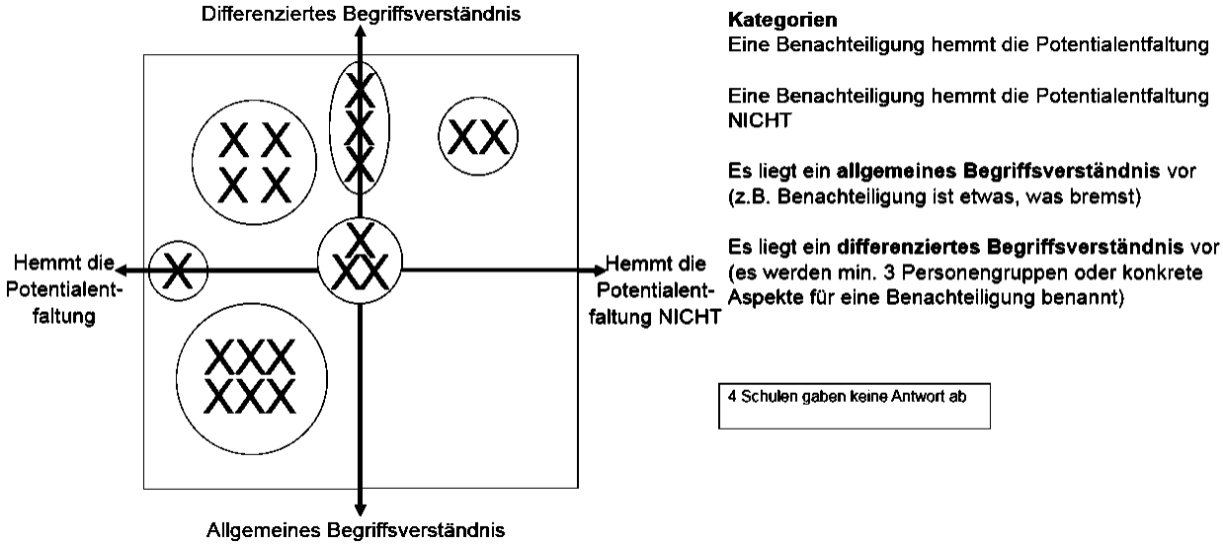


Abbildung 9: Ergebnisse für den Bereich „(Bildungs-)Benachteiligung“ – im Mai 2019



9.2.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Es hat sich im Laufe des Projektes gezeigt, dass externe Partner (Schulpsychologen, Institut für Jugendhilfe…) in diesem Kontext von besonderer Bedeutung sind. Damit diese Ressource gezielter genutzt werden kann, wurden zum Beispiel von einigen Schulen Mappen erstellt, die es dem Kollegium ermöglichen, diese wertvollen Ressourcen leichter zu nutzen, indem die Kommunikationswege aufgezeigt werden. Darüber hinaus wurde das Überganmanagement näher beleuchtet und wertvolle Impulse für eine zukünftige Ausweitung gesetzt (s. die anderen Module).

9. 3 Evaluationsergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“

Wie schon in Kapitel 3.3 beschrieben, verfügten die Lehrkräfte bereits zu Projektbeginn über ein differenziertes sowie weitreichenderes Verständnis zum Themenkomplex „(Lern-)Beeinträchtigung“. So waren vielen der SchulvertreterInnen mindestens drei konkrete Formen möglicher (Lern-)Beeinträchtigungen sowie Teilleistungsstörungen bekannt, die dazu führen können, dass SchülerInnen Schwierigkeiten bei der Durchführung einer Aktivität oder in ihrer schulischen Leistungsperformance haben. Den hieraus resultierenden Schwierigkeiten, insbesondere hinsichtlich des Lernens, der Wissensanwendung, Mobilität, Kommunikation sowie Interaktion, begegneten die Projektschulen bereits zum anfänglichen Befragungszeitpunkt mit facettenreichen Förderkonzepten und verschiedenen Formen des Nachteilsausgleichs.

In Bezug auf die Frage, ob eine (Lern-)Beeinträchtigung die Potenzialentfaltung hemmt, zeigten sich Parallelen zu dem Bereich der (Bildungs-)Benachteiligung. So kann auch hier festgehalten werden, dass eine Vielzahl der Schulen sowohl zu Beginn als auch zum Ende des Projektes der Überzeugung war, dass eine (Lern-)Beeinträchtigung die individuelle Potenzialentfaltung von betroffenen SchülerInnen „auf jeden Fall“ hemmt. Um die Frage der Überzeugung von Lehrpersonen und SchülerInnen zu schulischen Einflussmöglichkeiten in Bezug auf ihre individuellen Lernvoraussetzungen zu thematisieren, könnte auf entsprechende Anregungen im Sinne von growth vs. fixed eingegangen werden.

Jedoch kann durch die Evaluationsergebnisse am Projektende verzeichnet werden, dass nun mehr Schulen denken, dass derartige Hemmnisse nicht zwangsläufig vorliegen müssen oder unüberwindbar sind, was folgende Zitate verdeutlichen: *„Eine Beeinträchtigung kann, muss aber nicht hemmen. Es gibt kein schwarz/weiß nach meinem Verständnis“, „Eine Beeinträchtigung kann z.B. in völlig anderen, das Potenzial nicht betreffenden Bereichen liegen. Ob sie die Potenzialentfaltung hemmt, ist schwierig und nicht pauschal zu beurteilen, da immer auf die Art der Beeinträchtigung sowie weitere Einflussfaktoren geachtet werden muss.“*

Dabei sind sich alle Schulen einig, dass *„lernbeeinträchtigte Kinder auch Potenziale haben, die es zu entfalten gilt (z.B. hohe Empathie, Sozialkompetenz, Anstrengungsbereitschaft, Durchhaltevermögen, künstlerische, musische, sportliche usw. Talente).“* Damit eine entsprechende Talentförderung in der schulischen Alltagspraxis tatsächlich gelingen kann, werden jedoch auch zukünftig noch weitere Lernangebote und Konzepte zur Unterrichtsgestaltung benötigt, wie es folgende Zitate beschreiben: *„Wir beschulen inklusive und zieldifferente/zielgleiche SchülerInnen. Dabei setzen wir auf eine breite Begabungsförderung, wobei die zieldifferente Förderung noch zu wenig berücksichtigt wird.“* Oder: *„Die Schule muss weitere Fördermöglichkeiten bieten in folgenden Bereichen: körperlich-motorisch, sozial-emotional, Lernbeein-*

trächtigungen, Autismus-Spektrum.“ Demnach werden der Ausbau bestehender und die Implementierung neuer Förderkonzepte die meisten der Schulen über das Projekt hinaus beschäftigen. Zu der Frage, welche Möglichkeiten diesbezüglich existieren und wie die damit verbundenen Vorhaben gelingen können, hat das wissenschaftliche Begleitteam entsprechende Handlungsempfehlungen aufgeführt (s. Kapitel 6).

Die nachfolgenden Abbildungen visualisieren die verschiedenen Auffassungen der Schulen zu dem Begriff „(Lern-)Beeinträchtigung“. Hierbei steht jedes Kreuz für eine Schule.

Abbildung 4: Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“ – im September 2016

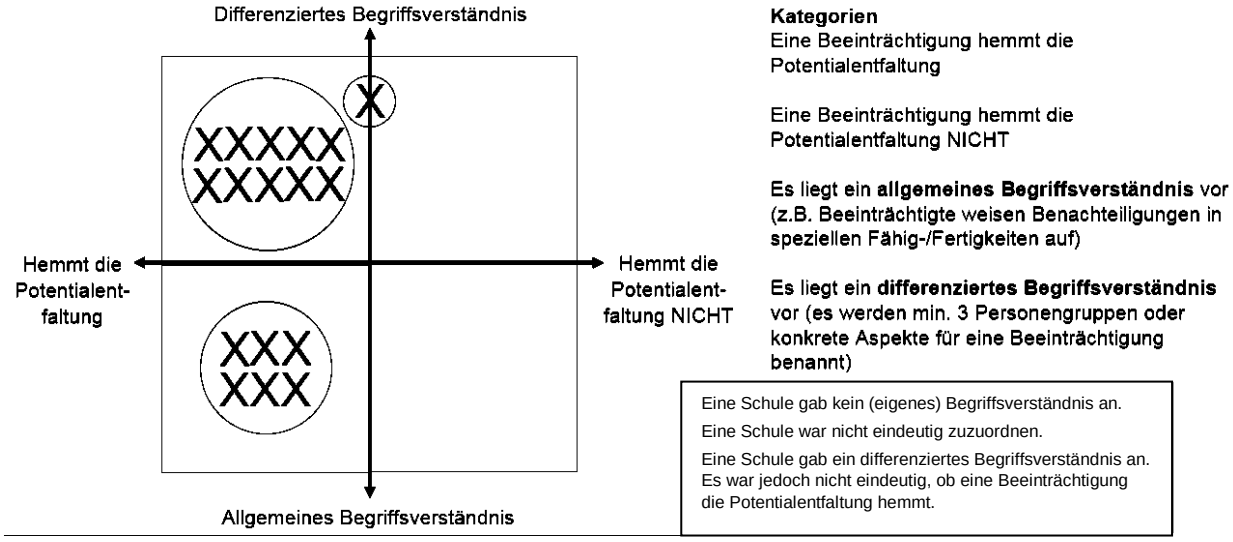
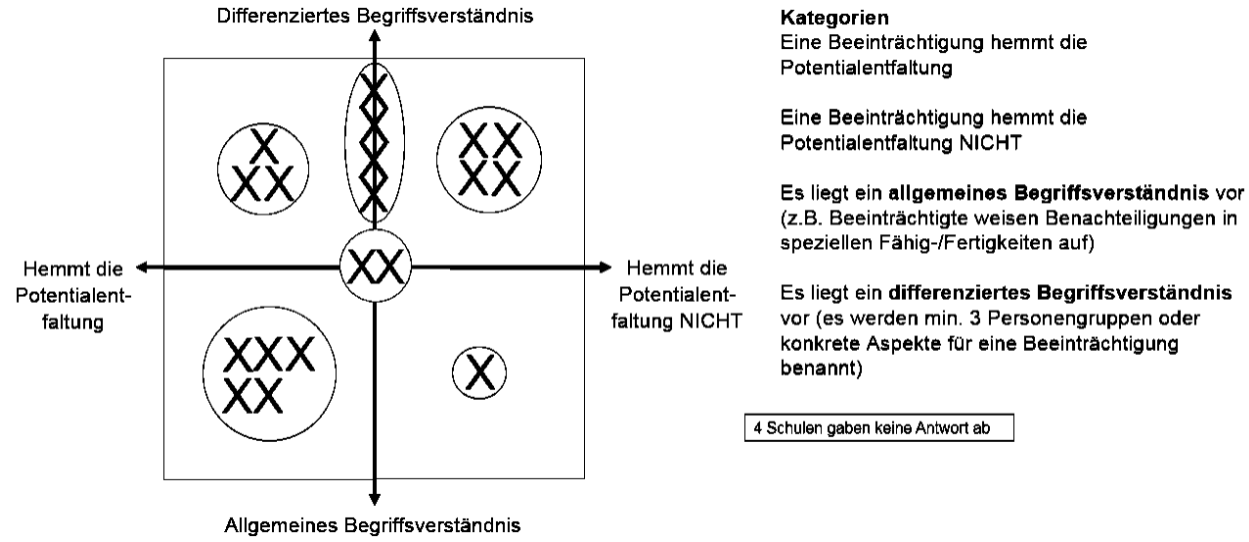


Abbildung 10: Ergebnisse für den Bereich „(Lern-)Beeinträchtigung“ – im Mai 2019



9.3.1 Zusammenfassung und Perspektiven für die schulische Praxis

Im Projektverlauf hat sich gezeigt, dass die Schulen sehr von der Auseinandersetzung mit Gadners Modell der Multiplen Intelligenzen profitiert haben. Der Blick auf die Vielfalt menschlicher Intelligenzbereiche bietet nicht nur eine Chance für die individuelle Talentförderung, sondern auch gerade für den Umgang mit Begabungen in der Koppelung mit Beeinträchtigung oder auch Benachteiligung. Indem der Blick nicht nur auf die klassischen Schulleistungsfächer gelenkt wird, sondern auch zum Beispiel musikalische, naturalistische, intra- und interpersonale Intelligenzen gewürdigt werden, wird eine stärkenorientierte Haltung angeregt, die gerade in inklusiven Settings und im Kontext der Förderung von twice exceptionals von großer Bedeutung sind.

9.4 Evaluationsergebnisse in Bezug auf Projektimpulse sowie Veränderungsprozesse

Wie bereits in der übergeordneten Kapiteleinleitung angesprochen, lag der Fokus der summativen Evaluation nicht nur darauf, zu ermitteln, wie sich in den drei Projektjahren das Verständnis sowie die Konzepte hinsichtlich der drei Projektschwerpunkte „Begabung“, „(Bildungs-) Benachteiligung“ und „(Lern-)Beeinträchtigung“ bei den Schulen entwickelten oder veränderten. So war es zudem relevant zu wissen, welche wegweisenden Impulse beziehungsweise Aspekte die TeilnehmerInnen aus dem Projekt mitnahmen und welche Veränderungsprozesse in ihrer persönlichen Haltung, im schulischen Kontext und für die fachliche Weiterentwicklung auf der schulischen Ebene angestoßen wurden. Entsprechende Kenntnisse aus den bewusst offen gestellten Fragen können zum einen als Ankerpunkt für die fachliche Ausgestaltung thematisch ähnlich gelagerter Projekte dienen. Zum anderen kann damit ermittelt werden, in welchen Bereichen die SchulvertreterInnen bereits gut aufgestellt sind oder wo sie über das Projektende hinaus weitere Unterstützungsleistungen benötigen. Auf diesem Weg können kontinuierliche Schulentwicklungsprozesse angestoßen und sie in ihrer Beraterrolle für andere Schulen bestmöglich begleitet werden.

Hinsichtlich der Impulse und wegweisenden Aspekte, welche die TeilnehmerInnen im Projektverlauf ihrer Ansicht nach erhielten und jeweils gemeinsam für ihre Schule aufschrieben, können folgende Ergebnisse festgehalten werden: Bei neun und somit genau der Hälfte aller getätigten Aussagen wurde ein ausdifferenzierteres Begriffsverständnis für die Bereiche „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ und/oder „(Lern-)Beeinträchtigung“ als wichtigster Ausgangspunkt für die fachliche Weiterentwicklung an ihrer Schule angesehen. Dabei bestätigten die TeilnehmerInnen in ihren Aussagen auch, dass hierdurch erst eine gezielte Arbeit mit den

jeweils betroffenen SchülerInnen ermöglicht und durch das Kennenlernen unterschiedlichster Konzepten sowie Methoden mittlerweile schon umgesetzt wird. Folgende Zitate verdeutlichen die Veränderungsprozesse auf individueller und schulischer Ebene: *„Ein ausdifferenzierter Begabungsbegriff/-verständnis hat das Bewusstsein für den gesamten Personenkreis erweitert“*, *„Noch differenzierterer Blick auf das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit, Vielfalt der Kinder-Vielfalt des Kollegiums, Vielfalt der MitdenkerInnen“*, *„Veränderung des eigenen Begabungsbegriffes, Individualisierung als Grundlage für Begabungsförderung, weg vom Leuchtturm, hin zum Nutzen für alle“* oder: *„Weiterer Blick auf Begabungen, ich sehe mehr.“*
Neben den Veränderungen in den Wissensbeständen zu den drei Projektschwerpunkten gaben sieben TeilnehmerInnen stellvertretend für ihre Schule an, dass sie die Konzepte und Methoden, welche sie in verschiedenen Modulbereichen kennenlernten, als wichtigste Projektelemente ansahen, mit denen sie theoretische Überlegungen in ihrer alltäglichen schulischen (Unterrichts-) Praxis umsetzen können. So werden ihres Erachtens nach durch das Projekt: *„mehr Begabungen/Benachteiligungen/Beeinträchtigungen entdeckt und mit Hilfe unterschiedlicher Förderkonzepte/-methoden interveniert.“* Am häufigsten wurde dabei auf *„das CBO-LAB, Talentportfolio, Lerncoaching und Mentoring, den Stärken-/Interessenfragebogen nach Huser, den Epochenunterricht, die Expertenarbeit, Lernland- sowie Ressourcenkarte“* (s. Glossar) verwiesen. Aber auch die Teilnahme am Unterricht höherer Klassen, Formen der open Stage sowie der lösungsorientierten Beratung nutzen die Schulen, um die individuelle Förderung ihrer SchülerInnen passgenau umsetzen zu können. Dabei gaben vier der TeilnehmerInnen an, dass ihnen der Umgang mit den neu kennengelernten Methoden durch kollegiale Hospitationen, ein Lehrertraining oder den Austausch in den regionalen Netzwerkgruppen erleichtert wurde. Besonders positiv heben 6 weitere SchulvertreterInnen hervor, dass bedingt durch das Projekt häufiger Arbeiten am Schulprogramm erfolgen sowie mehr (außer)schulische Kooperationsmöglichkeiten oder -partner in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus gab es einzelne TeilnehmerInnen, die ein verbessertes Übergangsmanagement zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen oder Grund- und weiterführenden Schulen sowie die Arbeit im Kollegium an einer gemeinsamen Haltung zu den Bereichen „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ und/oder „(Lern-)Beeinträchtigung“ wahrnehmen und schätzen.

Die Frage: „Welche Veränderungsprozesse wurden durch das Projekt in Ihrer persönlichen Haltung angestoßen?“ sollten TeilnehmerInnen in Einzelarbeit beantworten. Bei der Ergebnisauswertung wurde jedoch schnell ersichtlich, dass die Veränderungen in den individuellen Haltungen der TeilnehmerInnen fast deckungsgleich zu den auf schulischer Ebene angegebenen, wegweisenden Erkenntnissen aus dem Projekt sind. So beinhaltet auch hier die Mehrheit (14 der 21) der schriftlichen Stellungsnahmen, dass sich die primäre Veränderung auf ein erweitertes

sowie differenziertes Wissen zu den Projektschwerpunkten „Begabung“, „(Bildungs-)Benachteiligung“ und/oder „(Lern-)Beeinträchtigung“ bezieht. Entsprechende Schülergruppen würden nun besser sowie gezielter gefördert und der Kontakt zu den hierfür teils notwendigen (außerschulischen) Kooperationspartnern gerne und häufiger gesucht, wie es dieses Zitat beispielhaft verdeutlicht: *„Verstärkter Fokus auf Begabung, Beeinträchtigung und Benachteiligung […] Offenheit für neue Ideen aus anderen Schulen gewachsen, schulübergreifende und teils neue Zusammenarbeiten mit verschiedenen Kooperationspartnern, um all unsere SchülerInnnen unterstützen zu können.“* Aber auch die Ansicht, dass jedes Kind über Potenziale verfügt, ist eine entscheidende Veränderung in den Haltungen vieler TeilnehmerInnen, wie es die nachfolgenden Zitate aufzeigen: *„Wir suchen jetzt auch bei lernschwachen Kindern Potenziale, weil wir gelernt haben, dass schlechte Schulleistungen nicht bedeuten müssen, dass das Kind es nicht kann oder dafür notwendige Fähigkeiten nicht besitzt, sondern verschiedene Aspekte auf die schulische Performance wirken.“* Vielmehr geht es nun darum, *„jedes Kind auf seine mögliche Begabung hin zu beobachten/beraten, sie suchen und finden.“* Darüber hinaus gaben einzelne Lehrkräfte an, dass sie neue Lern- beziehungsweise Förderkonzepte kennengelernt haben, welche die Umsetzung ihrer neuen Ansichten in der schulischen Praxis unterstützen und sie sich gerne weiterhin *„Impulse durch Projekte anderer Schulen“* suchen.

Dass die Anwendung neuer Methoden sowie Konzepte im Kontext der individuellen Förderung für Kinder mit (besonderen) Begabungen, (Lern-)Beeinträchtigungen oder aus (Bildungs-)benachteiligten Lagen durch das Projekt stark anstieg, ist zudem der entschiedenste Veränderungsprozess, der auf der schulischen Ebene festzustellen ist. So gaben fast alle Schulen an, dass sie neben einem differenzierten Blick auf ihre Schülerschaft die Weitergabe der Kenntnisse aus dem Projekt im Kollegium und die gemeinsame Entwicklung sowie Implementierung von unterschiedlichen Diagnose-, Förder- und Beratungskonzepten umsetzen, wie es diese Zitate verdeutlichen:

- *„Ein breit gefächertes Bildungsangebot, Erweiterung der Diagnostik- und Beratungskonzepte, neue Handlungskonzepte, Netzwerke wurden aufgebaut.“*
- *„Breiteres Verständnis von Begabung, größeres Engagement bei der Suche nach Begabungen, größerer Suchradius.“*
- *„Mehr Visualisierungen von Programmen, Transparenz in der Breite, Prozesse, Arbeitsphasen darstellen, Lernszenarien diskutieren.“*
- *„Kindern mehr zutrauen. Im Schulprogramm und im Gespräch mit Fachkollegen das Thema „Hochbegabung“ im Blick haben.“*
- *„Kollegen und Eltern beim Suchen/Finden mögl. Begabungen unterstützen, Projekte im Drehtürmodell“,*
- *„Erweiterung des Blickwinkels im Sinne der Begabungsförderung, breiteres Angebot, Haltung“,*

- *Entwicklung eines 2-stündigen Bandes zum selbstständigen Lernen, Einsatz neuer Beratungskonzepte, „Einführung CBO-LAB“, „Einführung Mentoring“.*

Ähnliche Evaluationsergebnisse sind bei den angegebenen Veränderungen für die fachliche Weiterentwicklung auf schulischer Ebene aufzuzeigen. So wurden laut den Schulen auch hier *„durch die wissenschaftlichen Vorträge Prozesse angestoßen.“* Dabei gaben die TeilnehmerInnen oftmals an, dass durch das Projekt die *„Profilbildung der Schule behutsam weiterentwickelt wird und werden muss“*, damit auf allen Handlungsebenen neue Konzepte Einzug halten können und ein Umdenken bei allen mit der Schule in Kontakt stehenden Akteuren stattfinden kann. Hierfür werden *„ein intensiverer Austausch“*, bei dem *„das Kollegium mit ins Boot geholt wird“* sowie die *„Notwendigkeit fachlicher Expertise außerschulischer Art“* als Gelingensbedingungen angesehen, die größtenteils schon während des Projektes umgesetzt wurden. Darüber hinaus gaben zwei Schulen bereits zum abschließenden Evaluationszeitpunkt an, dass sie hierfür schulinterne Lehrerfortbildungen entwickelt und einmal eingesetzt haben. Zwei weitere Schulen befinden sich an dem Punkt, den *„Unterricht durch deutlich unterschiedliche Lernniveaus zu verändern“ und die „Individualisierung des Unterrichts in die Tiefe anstatt Breite umzusetzen sowie die Öffnung des Unterrichts für die Förderung von Begabung“* auszugestalten.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass alle Schulen sich auf dem Weg befinden, sich konzeptionell weiterzuentwickeln, individuellere Lernszenarien und Fördermöglichkeiten einzusetzen und daran zu arbeiten, auf schulischer Ebene alle *„Stärken zu nutzen, um an Schwächen zu arbeiten.“*

9.5 Evaluationsergebnisse in Bezug auf die regionale Netzwerkarbeit

Bei der Benennung gewinnbringender Aspekte aus der Netzwerkarbeit gaben 13 SchulvertreterInnen an, dass sie den kollegialen, teils schulformübergreifenden Austausch als äußerst hilfreich und inspirierend wahrnahmen. Dies begründeten sie mit dem *„Feedback zur eigenen Schule“*, wodurch beispielsweise *„Details im eigenen Schulprofil ausgefeilt“* und *„Schwachstellen“* sowie *„Stärken“* aufgedeckt wurden, an denen die Schulen nun teils gemeinsam arbeiten. Weitere Begründungen bezogen sich auf das *„Kennenlernen neuer Ideen, Möglichkeiten und Schulformen, um Individualisierungsprozesse umzusetzen, neue Ideen/Vorschläge zur Unterrichtspraxis zu erhalten und auf gewinnbringend Erfahrungen anderer“* aufzubauen.
Positiv sahen 8 TeilnehmerInnen dabei zudem gegenseitige Schul- sowie Unterrichtshospitationen an, die sie gerne nutzten. Die *„Zusammenarbeit stärkte sie dabei, Neues zu implementieren“* und zu wissen, dass sie nicht allein vor zahlreichen Herausforderungen stehen, die sie teils

arbeitsteilig angegangen sind oder noch angehen wollen. Hierbei greifen sie zusätzlich gerne auf die Unterstützung der NetzwerkbetreuerInnen aus dem wissenschaftlichen Begleitteam zurück, die eine *„kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Theorie gewährleisten“* sowie passende Beispiele aus der Empirie und Lehrerpraxis anbringen.

Anhang

Leitfragen

a. Fachliche Kompetenz: Konzepte von Begabungen

- Wie wird Begabung an Ihrer Schule verstanden?
- Wie wird Benachteiligung an Ihrer Schule verstanden?
- Wie wird Beeinträchtigung an Ihrer Schule verstanden?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Kombination von Begabung und Benachteiligung an Ihrer Schule gemacht?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Kombination von Begabung und Beeinträchtigung an Ihrer Schule gemacht?

b. Diagnostische Kompetenz: Identifizierung von Begabungen

- Wie wird Begabung an Ihrer Schule identifiziert?
- Wie wird Benachteiligung an Ihrer Schule identifiziert?
- Wie wird Beeinträchtigung an Ihrer Schule identifiziert?
- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Benachteiligung an Ihrer Schule gemacht?
- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Beeinträchtigung an Ihrer Schule gemacht?

c. Didaktische Kompetenz: Förderung von Begabungen

- Welche Förderung wird im Kontext von Begabung an Ihrer Schule umgesetzt?
- Welche Förderung wird im Kontext von Benachteiligung an Ihrer Schule umgesetzt?
- Welche Förderung wird im Kontext von Beeinträchtigung an Ihrer Schule umgesetzt?
- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Benachteiligung an Ihrer Schule gemacht?
- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Beeinträchtigung an Ihrer Schule gemacht?

d. Kommunikative Kompetenz: Beratung im Kontext von Begabungen

- Welche Beratung wird im Kontext von Begabung an Ihrer Schule umgesetzt?
- Welche Beratung wird im Kontext von Benachteiligung an Ihrer Schule umgesetzt?
- Welche Beratung wird im Kontext von Beeinträchtigung an Ihrer Schule umgesetzt?

- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Benachteiligung an Ihrer Schule gemacht?
- Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Kontext mit der Kombination von Begabung und Beeinträchtigung an Ihrer Schule gemacht?

e. Strukturelle Kompetenz: Konzeptionelle Verankerung der Begabungsförderung im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung

- Welche Steuerungsmechanismen haben Sie hinsichtlich der Begabungsförderung an Ihrer Schule ergriffen?
- Welche Konzepte der Begabungsförderung haben sich an Ihrer Schule als nützlich − im Sinne von Nachhaltigkeit − erwiesen?

Zusätzliche Leitfragen

1. Was zeichnet Ihre Schule in Bezug auf den Themenkomplex der Begabungsförderung derzeit aus?
2. Wo möchte Ihre Schule in Bezug auf den Themenkomplex der Begabungsförderung in drei Jahren stehen?

Tagungsprogramme

Auftaktveranstaltung

Datum: Dienstag, 20. Dezember 2016

Zeit: 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Ort: Historische Stadthalle Wuppertal
Johannisberg 40
42103 Wuppertal

Tagungsprogramm

09.00 Uhr Auftakt: Rosa Kremp (Gesang) und Philipp Humburg (Gitarre)

09.15 Uhr Grußwort (Ministerin Löhrmann)

09.25 Uhr Vortrag (Projektvorstellung und Ergebnisse der Auswertung der schulischen Konzepte) (Prof. Dr. Fischer / Prof. Dr. El-Mafaalani)

10.40 Uhr Rosa Kremp (Gesang) und Philipp Humburg (Gitarre)

10.50 Uhr Ministerin Löhrmann im Gespräch mit Rosa Kremp – durch schulische Begabungsförderung zum Traumberuf

11.00 Uhr Vortrag: Gelingensbedingungen der Netzwerkarbeit und Begleitung der Netzwerke vor Ort (Torsten Nicolaisen und Netzwerkberaterinnen und -berater aller Regionen)

12.20 Uhr Mittagsimbiss

13.20 Uhr Rosa Kremp (Gesang) und Philipp Humburg (Gitarre)

13.30 Uhr Kennenlern- und Arbeitsphase der Netzwerke / parallel Vortrag Prof. Dr. El-Mafaalani (angefragt) zum Thema „Begabung und Armut“

14.40 Uhr Kaffeepause

15.10 Uhr Plenum: Sichtung der Ergebnisse der Arbeitsphasen, moderiert und zusammengefasst von Torsten Nicolaisen

15.50 Uhr Vortrag: „Modul 0“ (Arbeitsaufträge an die Schulen für erste Netzwerktreffen) (Prof. Dr. Fischer / Prof. Dr. El-Mafaalani)

17.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Tagung „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Modul I	**Fachliche Kompetenz: Theoretische Grundlagen**
Ort:	Oktogon Zeche Zollverein (www.zollverein.de) Gelsenkirchener Str.181 45309 Essen
Datum:	Donnerstag, 06.04.2017
Zeit:	9.00–16.00 Uhr

Tagungsprogramm

9.00–9.05 Uhr	Begrüßung MR Engelbert Sanders; MSW, Referat 412
9.05–10.30 Uhr	Rundgang Bitte beachten: Vorbereitung erforderlich (s. Anschreiben) (ab 10.00 Uhr Stehkaffee)
10.30–12.00 Uhr	Vortrag *Prof. Dr. Christian Fischer* „Vielfalt von Begabungen in der Schule auch im Kontext von Beeinträchtigungen“ – anschließend Diskussion –
12.00–13.00 Uhr	Mittagspause
13.00–14.30 Uhr	Vortrag *Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani* „Umgang mit Begabungen in der Schule im Kontext von Benachteiligungen“
14.30–15.30 Uhr	Austausch in den Netzwerkgruppen über die Vorträge (mit Moderation) (integrierte Kaffeepause)
15.30–16.00 Uhr	Gemeinsamer Abschluss - Kurze Ergebnispräsentation (ca. 5 Min. pro Netzwerk) - Ausblick auf Modul 2

Tagung „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Modul II Diagnostische Kompetenz

-Diagnose von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen in unterschiedlichen unterrichtlichen Zusammenhängen-

Ort: Oktogon Zeche Zollverein (www.zollverein.de)
Gelsenkirchener Str.181
45309 Essen

Datum: Montag, 13. November 2017
Zeit: 9.00 – 16.00 Uhr (Bitte beachten Sie das hohe Verkehrsaufkommen.)

Tagungsprogramm:

9.00 – 9.15 Uhr	*Stehcafé*
9.15 – 9.20 Uhr	**Begrüßung MR Engelbert Sanders; MSB, Referat 412**
9.20 – 10.15 Uhr	Rückmeldung des wissenschaftlichen Begleitteams zum Arbeitsauftrag Modul I
10.15 – 11.15 Uhr	Impulsvortrag: Pädagogisch-Psychologische Diagnostik **Dr. Robin Pflüger** (Anmoderation Prof. Fischer) „Identifizierung von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen in der Schulpraxis“
11.15 – 12.15 Uhr	**Pädagogische Diagnostik** Stationsgespräche - Talent-Portfolioarbeit, Anja Wardeman - Interessenfragebogen Huser, Dr. Julia Ruprecht - Lernlandkarten, Laura Schwickert - CBO Lab, Stephan Schwanke - Informeller Austausch, Dr. Robin Pflüger - Literaturhinweise & weitere Informationen
12.15 – 13.00 Uhr	*Mittagspause*
13.00 – 13.45 Uhr	**Prof. Dr. Christian Fischer & Dr. Robin Pflüger** Vielfalt von Begabungen & Diagnostik – Dialogisches Gespräch
13.45 – 14.45 Uhr	**Gruppendiagnostik in der Praxis** Einsatz von psychologischen und pädagogischen Testverfahren für die Förderplanung Parallelvorträge 1 und 2
Parallelvortrag 1	**Grundschule (Klasse 1) Inga Liebert-Cop & Katja Krull** Neue Schule Wolfsburg „Begabungsförderdiagnostik“ Testbatterie: CFT 1-R Intelligenztest K-ABC (Rechenaufgaben) HAWIWA III (Wortschatz, allg. Wissen, allg. Verständnis)

Parallelvortrag 2	**Weiterführende Schule (Klasse 5) Nicole Döring & Elmira Kamrani** Prisma GS Langenfeld „Talent-Förderdiagnostik“ Testbatterie: KFT Intelligenztest (Kurzform) FLVT Lesekompetenz FLM Leistungsmotivation
14.45 – 15.30 Uhr	Arbeitsphase „Netzwerkgruppen“
15.30 – 16.00 Uhr	Gemeinsamer Abschluss - Moodle-Plattform - Beteiligung Begleitteam in Netzwerktreffen - Ausblick auf die Netzwerktagung (19.03.2018) - Evaluation Modul II: Evaluationsbogen

Tagung „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Modul III **Didaktische Kompetenzen**

Ort: Ruhrturm (http://ruhrturm.de/)
Huttropstraße 60, 45138 Essen

Datum: Montag, 04. Juni 2018
Zeit: 10.00 – 16.00 Uhr

Tagungsprogramm

09.30 - 10.00 Uhr Anmeldung und Stehcafé

10.00 - 10.15 Uhr Begrüßung und Vorstellung des Tagesablaufs

10.15 - 10.30 Uhr Rückmeldung zu den Arbeitsaufträgen und Informationen zur Moodle-Plattform

10.30 - 11.45 Uhr Tandemvortrag von Prof. Dr. Christian Fischer und Prof. Dr. Ralf Benölken *„Diagnosebasierte individuelle Begabungsförderung aus Sicht der Schulpädagogik und Fachdidaktik“* inkl. einer ca. 15minütigen Diskussionsrunde

11.45 - 12.45 Uhr Workshops/Parallelvorträge

ReferentInnen	Titel des Vortrages
GS Kleine Kielstraße Fr. Krippenstapel Fr. Reimann	*„Schule im Stadtteil: Eine Bildungskette auffädeln".* Konzepte zur individuellen Förderung an der Grundschule Kleine Kielstraße
GE Pulheim Fr. Naumann Fr. Seigerschmidt	*„Vielfalt leben - Potenziale entwickeln, Persönlichkeiten stärken“.* Inklusive Begabungsförderung an der GE Pulheim
Landfermann Gymnasium Fr. Heinrich Hr. Duyf , Hr. Haering	*„Individuelle Bildungskarrieren am Landfermann Gymnasium“.*

12.45 - 13.30Uhr Mittagspause

13.30 - 14.30 Uhr Markt der Möglichkeiten *„Vorstellung von schulischen Förderkonzepten in Hinblick auf die Themen Begabung, Benachteiligung und Beeinträchtigung“*

14.30 - 15.30 Uhr Vortrag von Dr. Sebastian Kurtenbach *„Räumliche Einflüsse auf Benachteiligung“* inkl. einer ca. 15 minütigen Diskussionsrunde.
Im Anschluss erfolgt ein Schülerinterview

15.30 - 16.00 Uhr Vorstellung des neuen Arbeitsauftrages, Verabschiedung und Evaluation

Tagung „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Modul IV **Kommunikative Kompetenzen**

Ort: Ruhrturm (http://ruhrturm.de/)
Huttropstraße 60, 45138 Essen

Datum: Montag, 26. November 2018
Zeit: 10.00 – 16.00 Uhr

Tagungsprogramm

09.30 - 10.00 Uhr Anmeldung und Stehcafé

10.00 - 10.15 Uhr Begrüßung und Vorstellung des Tagesablaufs

10.15 - 11.00 Uhr Vorstellung der Arbeitsergebnisse seitens der Schulen mittels einer Posterpräsentation

11.00 - 12.00 Uhr Vortrag von Jan Kwietniewski *,,Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften über die (Hoch)Begabung. Anlässe, Konfliktdynamik und Konsequenzen für die Beratung“*

12.00 - 13.00 Uhr Parallel stattfindende Workshops

ReferentIn	**Workshoptitel**
Melanie Ahrens	Die Ressourcenkarte
Jan Kwietniewski	Reflexion eigener Beratungskompetenzen
Christin Neumann	„Lerncoaching im Kontext von Beratung (hoch)begabter Kinder und ihrer Eltern“
Stephan Schwanke	Pädagogische Diagnostik und Beratung - Hand in Hand?
Anja Wardemann	Einblicke in die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) im Rahmen von Coachingprozessen von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen

13.00 - 14.00Uhr Mittagspause

14.00 - 15.00 Uhr Wiederholung der Workshops

15.00 - 16.00 Uhr Input/Ausblick auf April 2019, Evaluation, Verabschiedung

Nähere Informationen zu dem Hauptvortrag sowie zu den einzelnen Workshops finden Sie auf den nächsten Seiten

Zum Vortrag von Jan Kwietniewski:

„Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften über die (Hoch)Begabung. Anlässe, Konfliktdynamik und Konsequenzen für die Beratung“

Ausgehend von eigenen Erkenntnissen und Erfahrungen als Begabungspsychologe und –berater wird erläutert, welche unterschiedlichen Perspektiven, Annahmen oder Erwartungen bei den Eltern/Lehrkräften zu Missverständnissen und Konflikten in Gesprächen über die tatsächliche oder vermeintliche Hochbegabung der Kinder und Jugendlichen führen können.
Folgende Aspekte werden thematisiert: Fehlurteile in der Gesellschaft, Anlässe für die Beratung, Fehlurteile Begabung-Leistung, Interpretation und Bedeutung der Testergebnisse für verschiedene Altersstufen, besondere Lernbedürfnisse, Lernstörungen und Hochbegabung, Herausforderungen in der Erziehung und schulischem Umgang. Abgeschlossen wird der Vortrag mit praktischen Empfehlungen.

Zum Workshop von Jan Kwietniewski: *„Reflexion eigener Beratungskompetenzen“*

In einem Rollenspiel (Fallfacette inkl. Diagnostikdaten) werden aufbauend auf dem Vortrag eigene Kompetenzen erprobt und Beobachtungen gemacht. Im Anschluss an das Rollenspiel werden die Erfahrungen und Erkenntnisse der TeilnehmerInnen ausgewertet und diskutiert.

Zum Workshop von Melanie Ahrens: *„Die Ressourcenkarte“*

Die Ressourcenkarte wurde Anfang der 2000er Jahre von den Sozialwissenschaftlerinnen Dr. Maria Lüttringhaus und Angelika Streich entwickelt. Heute zählt diese zu den bekanntesten Instrumenten, welche unter anderem zu Beginn oder im Verlauf eines Hilfeplanverfahrens Anwendung finden. Aber auch im schulischen Kontext kann die Ressourcenkarte im Primar- und Sekundarbereich eingesetzt werden. Wie der Name schon sagt, dient die Methode dazu, KlientInnen/SchülerInnen/LehrerInnen etc. die Ressourcen einer Person in verschiedenen Lebensbereichen vor Augen zu führen. Entsprechende Stärken, Kenntnisse, Besitzgüter oder Kontakte können unterstützend für die Erreichung aufgestellter Ziele oder bei der Entwicklung von Problemlösungsstrategien sowie individuellen Fördermaßnahmen eingesetzt werden.
Im Workshop wird die Ressourcenkarte als Instrument vorgestellt und die TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit, diese zu erproben.

Zum Workshop von Stephan Schwanke: *„Pädagogische Diagnostik und Beratung - Hand in Hand?“*

Im Workshop erfolgt ein Beispiel aus der schulischen Praxis, wie im schulischen Alltag und unter Einbeziehung alltagstauglicher, aber dennoch möglichst „multilateraler“ Ressourcen und Akteure der Transfer von einer pädagogischen Diagnostik zu einem gewinnbringenden Beratungsgespräch und schließlich einer Lernoptimierung (Pflüger 2016) gelingen kann. Neben dem bereits in den zurückliegenden Modulen thematisierten Talentprofilen Howard Gardners werden die Aspekte Anstrengungsbereitschaft und Erkenntnisstreben (Lehwald 2009) als wesentliche co-kognitive Merkmale besonders thematisiert. Zudem erfolgen Vorschläge für Beratungsprotokolle unter Beachtung der SMART-Kriterien für einen nachhaltigen Beratungsprozess.

Zum Workshop von Anja Wardemann:

„Einblicke in die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) im Rahmen von Coachingprozessen von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen“

Das Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) wurde von Dr. Maja Storch und Dr. Frank Krause an der Universität Zürich entwickelt und ermöglicht eine effektive ressourcenorientierte Arbeit am Selbstmanagement. Der Workshop bietet die Möglichkeit, in sehr komprimierter Form theoretische und praktische Einblicke in die Arbeit mit dem ZRM zu gewinnen. Sowohl Verstand als auch Unbewusstes (Storch 2014) werden mit dieser Methode angesprochen, um noch ungenutzte Ressourcen zu aktivieren und auf diese Weise wirksam ans Ziel zu gelangen. Sie bietet sich z. B. zur Motivationsförderung oder zur Unterstützung der Potenzialentfaltung an.
Im Workshop werden Beispiele von (hoch-) begabten Schülerinnen und Schülern aus der Primar- und Sekundarstufe (I und II) vorgestellt, die im Rahmen von Beratungs- und Coachingkontexten des Duisburger Kompetenzzentrums für Begabungs- und Begabtenförderung entstanden sind.

Zum Workshop von Christin Neumann:

„Lerncoaching im Kontext von Beratung (hoch)begabter Kinder & ihrer Eltern“

Ausgehend von den im integrativen Begabungs- und Lernprozessmodell von Prof. Fischer dargestellten Persönlichkeitsfaktoren gehen wir in diesem Workshop der Frage nach, wie wir mit Elementen aus dem Lerncoaching ressourcenorientiert die Begabungen unserer Schülerinnen und Schüler nutzen können, um mit ihnen gemeinsam Wege aus überfachlichen Problemen zu finden. Fehlende Leistungsmotivation könnte z.B. resultieren aus Versagens- und Prüfungsängsten, mangelnden Lern– und Arbeitsstrategien u.a. Durch das Fokussieren auf eigene Ressourcen und Gelingenserfahrungen kann die Selbstmotivation der Lernenden gestärkt werden.
Gleichzeitig können diese Coachingelemente genutzt werden, um erfolgreich und entspannt mit Eltern Gespräche über das Lernen ihrer Kinder zu führen. Elterncoaching baut auf den Ansätzen und Erfahrungen mit Lerncoaching auf. Der Nutzen für die Lehrenden besteht in der Erweiterung der persönlichen Kommunikationskompetenz und des Handlungsrepertoires an systemisch-lösungsorientierten Interventionen.
Anhand von konkreten Beispielen aus der schulischen Praxis und Triadenübungen wollen wir den Nutzen von Lerncoaching im Kontext schulischer Beratung erfahrbar machen.

Tagung „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Modul V Strukturelle Kompetenzen

Ort: Ruhrturm (http://ruhrturm.de/)
Huttropstraße 60, 45138 Essen

Datum: Montag, 13. Mai 2019
Zeit: 10.00 – 16.00 Uhr

Tagungsprogramm

09.30 - 10.00 Uhr Anmeldung und Stehcafé

10.00 - 10.15 Uhr Begrüßung und Vorstellung des Tagesablaufs

10.15 - 11.15 Uhr Vortrag 1: *„Umgang mit Vielfalt? Konzepte und Strategien der Begabungsförderung als Aufgabe der Schulentwicklung“* (Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel, Technische Universität Dortmund)

11.15 - 12.15 Uhr Vortrag 2: *„Gelingensbedingungen für eine begabungsfördernde Schule – Wie können Lehrerinnen und Lehrer miteinander und voneinander lernen?“* (Helga Boldt, Gründungsschulleiterin der Neuen Schule Wolfsburg)

12.15 - 13.00 Uhr Mittagspause

13.00 - 14.00 Uhr Vorbereitung der Präsentationsphase: Gestaltung von ersten Plakatentwürfen durch die Netzwerkschulen
- integrierte Kaffee-Pause –

14.00 - 15.15 Uhr Präsentationsphase der ersten Plakatentwürfe mit Beratungsmöglichkeit Frau Prof. Dr. Beutel, Frau Boldt, lif-Team

15.15 - 15.45 Uhr Reflexion und Ausblick
Evaluation und Verabschiedung
Überreichung des Glossars

Nähere Informationen zu den Vorträgen finden Sie auf der nächsten Seite.

Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel, Technische Universität Dortmund

Umgang mit Vielfalt? Konzepte und Strategien der Begabungsförderung als Aufgabe der Schulentwicklung

Die Anerkennung von Differenz ist Bedingung gelingender Inklusion und verlangt nach einer demokratisch gehaltvollen Schulpraxis. Der Umgang mit Vielfalt und die bestmögliche Förderung unterschiedlicher Talente und Begabungen sind deshalb zentrale Professionalisierungsaufgaben von Lehrkräften. Schule als zukunftsfähiger Lern- und Lebensort, der Schülerinnen und Schülern Teilhabe und Partizipation eröffnen soll, muss heute mehr denn je individuumsstark und differenzsensibel in Blick auf die (Fach-)Curricula und die Lernorganisation sein. Der Vortrag will - entlang entsprechender Erfahrungen aus Preisträger- und nominierten Schulen des Deutschen Schulpreises - aufzeigen, welche Innovationen in der Schulentwicklung begünstigend sind, wenn wir Gelingensbedingungen im Umgang mit offenen Entwicklungsverläufen für Schülerinnen und Schüler schaffen wollen, die deren Lernengagement und Kreativität fördern.

Helga Boldt, Gründungsschulleiterin der Neuen Schule Wolfsburg

Gelingensbedingungen für eine begabungsfördernde Schule – Wie können Lehrerinnen und Lehrer miteinander und voneinander lernen?

Begabungen in ihrer Vielfalt und Differenz zu erkennen und zu fördern, ist die elementarste und zugleich schwierigste Aufgabe der Schule, weil jede Lehr- und Lernsituation unterschiedlichen Kontexteinflüssen ausgesetzt ist. Die Wechselwirkungen zwischen den Bedingungsfaktoren der Einzelschule, der speziellen Lerngruppensituation und den individuellen Lernvoraussetzungen zu entschlüsseln und adäquat darauf zu reagieren, stellt hohe Anforderungen an die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Welche diagnostischen Instrumente sind nützlich, um die Schul- und Unterrichtsentwicklung voranzubringen? Wie werden Lehrerinnen und Lehrer zu Forschern in eigener Sache? Mit welchen kommunikativen Strategien gelingt der fachliche Austausch innerhalb der Schule und innerhalb pädagogischer Netzwerke?

Vor dem Hintergrund eigener Praxis als Schulleiterin und der Juryarbeit des Deutschen Schulpreises sollen bewährte Strategien des Mit- und Voneinanderlernens von Schulen dargestellt werden, die sich eine Verzahnung von individueller Förderung und kooperativem Lernen zur Aufgabe gemacht haben.

Individuelle und netzwerkbezogene Arbeitsaufträge im Projekt „Zentren für Begabtenförderung NRW“

Individueller Arbeitsauftrag zu dem Modul 1 (Fachliche Kompetenzen)
Ziel ist es, dass Sie im Anschluss an das 3-Jahres-Projekt Ihr schulinternes Leitbild zu dem Themenbereich *„Vielfalt von Begabungen – auch hinsichtlich der Kopplung von Begabungen mit Beeinträchtigung(en) und/oder Benachteiligung(en) –“* konkretisieren. Ferner sollen Sie das Leitbild im Rahmen Ihrer zukünftigen Beratungsfunktion weiteren Schulen im Netzwerk vorstellen können.

Vor dem Hintergrund dieser Zielsetzung bitten wir Sie darum, Ihr schulinternes Leitbild bezüglich der Vielfalt von Begabungen und bezüglich der Kopplung von Begabungen mit Beeinträchtigung(en) und/oder Benachteiligung(en) zu reflektieren.
Bitte benennen Sie dabei auch konkrete Aspekte, welche Sie derzeit als „unzureichend oder ausbaufähig“ deklarieren würden.

Arbeitsaufträge für die Netzwerktreffen

1. Zum Modul 1: (Fachliche Kompetenzen)
Wir bitten Sie, Ihre Leitbilder im Netzwerk vorzustellen, die von Ihnen erörterten Entwicklungsbedarfe aufzuzeigen und in der gemeinsamen Diskussion Impulse für die Weiterentwicklung Ihrer individuellen Leitbilder zu sammeln. Bitte nutzen Sie den Austausch in den Netzwerktreffen auch dazu, um weitere, potentiell veränderungsfähige Aspekte aufzudecken und zu diskutieren.

2. Zur Vorbereitung auf Modul 2 (Diagnostische Kompetenzen)
Sie haben sich bereits zu Projektbeginn Gedanken zu den diagnostischen Maßnahmen an Ihrer Schule für die Bereiche „Vielfalt von Begabungen“, auch in der Kopplung mit „Benachteiligungen“ und „Beeinträchtigungen“ gemacht. Tauschen Sie sich vor dem Hintergrund der nachfolgenden Fragen in Ihrem Netzwerk über die jeweiligen diagnostischen Maßnahmen an Ihren Schulen aus.
-Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede können Sie feststellen?
-Welche Herausforderungen ergeben sich ausgehend von den Impulsen, die Sie im Modul 1

erhalten haben, für die Identifikation von Begabungen auch im Kontext von Beeinträchtigungen und Benachteiligungen?

Bitte senden Sie

1.: Ihre Erkenntnisse aus dem individuellen Arbeitsauftrag in Verbindung mit den (gemeinsam) erörterten Entwicklungsideen zu Ihrem schulinternen Leitbild (Form: ein kurzer Ergebnisbericht auf maximal 2 Seiten) sowie

2.: **ein** abschließendes Ergebnisprotokoll pro Netzwerk (maximal 4 Seiten) über die Ergebnisse zu dem Arbeitsauftrag *„Zur Vorbereitung auf Modul 2"* bis zum **06. Oktober 2017** an Frau Ahrens. Kontakt: Melanie.Ahrens@fh-muenster.de

Individueller Arbeitsauftrag zu dem Modul Diagnostische Kompetenzen (Modul 2)

Im Rahmen des Projektes streben wir eine Erweiterung Ihrer diagnostischen Maßnahmen zur Identifizierung von Begabung(en) sowie von Begabung(en) bei benachteiligten und/oder beeinträchtigten Kindern im schulischen Kontext an.

Vor dem Hintergrund dieser Zielsetzung bitten wir Sie darum, folgende Frage zu bearbeiten:

- *Bitte benennen Sie konkret, welche der auf dem Workshop vorgestellten, diagnostischen Instrumente oder Methoden für Ihre Schule aus welchem Grund geeignet wären?*

Arbeitsaufträge für die Netzwerktreffen

1. Zum Modul Diagnostische Kompetenzen (Modul 2)

Sie haben sich bereits vor dem Modul 2 über Ihre jetzigen diagnostischen Maßnahmen an Ihren Schulen ausgetauscht und ggf. durch Ihren Austausch oder in der Veranstaltung zum Modul 2 neue Impulse für diagnostische Verfahren an Schulen kennengelernt.

Bitte tauschen Sie sich deshalb zu folgenden Fragen aus:

- *Welche Impulse haben Sie erhalten, um Ihre bisherigen diagnostischen Instrumente oder Methoden weiterzuentwickeln? Was wären Ihre nächsten Schritte zur Weiterentwicklung der Diagnostik an Ihrer Schule?*

2. Zur Vorbereitung auf das Modul Didaktische Kompetenzen (Modul 3)

Im Folgenden geht es um den Wissenstransfer und die Verknüpfung zwischen den Modulen „Diagnostische Kompetenzen" und „Didaktische Kompetenzen" (Förderung von Begabungen).

- *Welche diagnosebasierten Fördermaßnahmen (z.B. Enrichment- und Akzelerationsmaßnahmen, Sprachförderungen etc.) werden derzeit an Ihrer Schule für begabte SchülerInnen auch im Kontext von Benachteiligung und Beeinträchtigung realisiert?*

- *Welche Entwicklungsbedarfe sehen Sie für Ihre Schule im Bereich der diagnosebasierten Fördermaßnahmen?*

Bitte senden Sie

1.: Ihre Erkenntnisse aus dem **individuellen Arbeitsauftrag** (Form: ein kurzer Ergebnisbericht auf maximal 2 Seiten) sowie

2.: **ein abschließendes Ergebnisprotokoll pro Netzwerk** (maximal 4 Seiten) über die Ergebnisse der netzwerkbezogenen Arbeitsaufträge bis zum **19. April 2018** an Frau Ahrens.
Kontakt: Melanie.Ahrens@fh-muenster.de

Für weitere Nachfragen stehen Ihnen Frau Ahrens und die individuellen NetzwerkbetreuerInnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Bereits jetzt freuen wir uns auf das Lesen Ihrer Ergebnisse, für dessen Erarbeitung und Einreichung wir uns schon heute bei Ihnen bedanken möchten.

Ihr wissenschaftliches Begleitteam

Individuelle und netzwerkbezogene Arbeitsaufträge zu den Modulen 3 und 4

- Welche Angebote aus den Workshops bzw. aus dem Markt der Möglichkeiten waren für Sie besonders interessant und gewinnbringend?
- Entscheiden Sie sich, auch vor dem Hintergrund des Entwicklungsbedarfs Ihrer Schule, für ein didaktisches Konzept (oder eine Methode) und setzen Sie dieses in einer für Ihre Schule/pädagogische Praxis angepassten Form schrittweise um.
- Tauschen Sie sich bei Ihrem nächsten Netzwerktreffen über die Realisierung, Ihre Erfahrungen und ggf. Stolpersteine aus.
- Welche Beratungsmaßnahmen und kommunikativen Konzepte wenden Sie in Ihrer Schule im Hinblick auf begabte Schüler*innen, auch im Kontext von Benachteiligung/Beeinträchtigung, an?

Präsentieren Sie sich innerhalb Ihres Netzwerkes gegenseitig Ihre jeweiligen Beratungsmaßnahmen und Konzepte (Beratungsmaßnahmen, Kommunikation innerhalb der eigenen Schule, Coaching, kollegiale Fallberatung, Intervision, Beratungsmodelle...), gerne auch unter Berücksichtigung außerschulischer Beratungsinstitutionen.

Individuelle und netzwerkbezogene Arbeitsaufträge zu den Modulen 4 und 5
(bitte bis zum 12.4.2019):

1a) Skizzieren Sie, welche konkreten Innovationen* im Bereich der Begabungsförderung, auch im Kontext von Benachteiligungen und Beeinträchtigungen, im Laufe des Projekts „Zentren für Begabtenförderung“ bisher Eingang schon in Ihre schulische Praxis gefunden haben bzw. welche Ziele Sie hierzu noch kurz- und mittelfristig erreichen möchten.

1b) Erläutern Sie, welche konkreten Maßnahmen* der Begabungsförderung bereits in Ihr Schulprogramm integriert wurden, bzw. sich im Prozess der Implementierung befinden.

2a) Benennen Sie, in welchem Bereich* der Begabungsförderung auch im Kontext von Benachteiligungen und Beeinträchtigungen Sie Ihre neuerworbenen Kompetenzen und Ihre Erfahrungen insbesondere an andere interessierte Schulen weitergeben können.

2b) Entwickeln Sie konkrete Formate (z.B. Flyer, Infotexte, Homepage…) und Strukturen (z.B. Hospitationsangebote, Workshops…) mit denen Sie Ihre Kenntnisse zu Maßnahmen* der Begabungsförderung an andere interessierte Schulen weitergeben können. (*z. B. Diagnoseinstrumente, Förderkonzepte, Beratungsansätze)

Individueller Arbeitsauftrag zum Modul 5 (bis zum 6. September 2019)
Liebe Kolleginnen und Kollegen der Zentren für Begabtenförderung NRW,
wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre engagierte und konstruktive Mitarbeit beim letzten Modul „Strukturelle Kompetenzen“.
Wie angekündigt übermitteln wir Ihnen mit dieser E-Mail den individuellen Arbeitsauftrag, dessen Ergebnisse in einer Posterpräsentation im Kreis der LemaS-Schulen (NRW) sowie in einem Prospekt der Zentren für Begabtenförderung münden werden, der Ihnen im Rahmen der Zertifizierung im November in gebundener Form überreicht wird. In diesem werden Sie auch die Endfassung des Glossars und eine Literaturliste finden.

Wir möchten Sie im Hinblick auf ein einheitliches Layout in jedem Falle bitten, unsere Vorlage im Anhang als Grundlage zu nutzen. Wenn Sie auf Dokumente oder Elemente Ihrer Webseite verweisen möchten, so empfehlen wir zudem das Generieren von QR Codes. Wenn Sie bei den Platzhaltern Grafiken anstatt Fotografien präferieren, fühlen Sie sich bitte ausdrücklich dazu eingeladen, hier eigenständig nach Ihren Bedürfnissen eine Auswahl zu treffen.

Individueller Arbeitsauftrag:
Entwickeln Sie auf Basis Ihrer Ergebnisse und der Rückmeldungen des letzten Moduls mit der vom lif erstellten Vorlage ein finales zweiseitiges Dokument sowie ein passendes Poster für das sich in Vorbereitung befindende „Handbuch Zentren für Begabtenförderung“ (s. digitale Vorlagen).

Schule / Ort:

Das zeichnet uns aus:

Das haben wir innoviert:

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

Förderkonzepte:

Beratungsansätze:

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Kontakt:

Anschrift:

Kontakt für Hospitationen:

Postervorlage

Zukunftsschulen NRW Netzwerk Lernkultur Individuelle Förderung Zentrum für Begabtenförderung | WWU MÜNSTER | Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen | lif Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung | FH MÜNSTER University of Applied Sciences

>> BEGABUNGSFÖRDERUNG AN UNSERER SCHULE

Stand: 3. Juni 2019

Schule / Ort:

Das zeichnet uns aus:

Das haben wir innoviert:

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

Förderkonzepte:

Beratungsansätze:

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

z.B. „Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig." (A. Einstein)

Kontakt:

Anschrift:

Kontakt für Hospitationen:

Ausgefüllte Broschürenvorlagen

Um inhaltliche Doppelungen zu vermeiden, sind im Folgenden ausschließlich die detaillierteren Broschürenvorlagen der Projektschulen nach Schulform und in alphabetischer Reihenfolge abgebildet. Die Postervorlagen wurden hingegen bei der LemaS-Tagung am 25.11.2019 vorgestellt.

Grundschulen

- Grundschule Amshausen
- Grundschule Boloh
- Elsa-Brandström-Schule Evangelische Montessorigrundschule Düsseldorf
- St. Franziskus Grundschule Brühl
- Franziskus-Schule Erkelenz
- Konrad-Zuse-Schule / Langenberg
- Ludgerusschule Hiltrup
- Katholische Grundschule Nieheim
- Katholische Grundschule Overberg
- Grundschule Sickingmühle
- Gemeinschaftsgrundschule Waldschule Lohmar
- Werner Richard Schule Herdecke
- Westricher Grundschule
- Gemeinschaftsgrundschule Wiedenest

Gesamtschule

- Gesamtschule Münster Mitte

Gymnasien

- Albert Schweitzer/ Geschwister Scholl Gymnasium Marl
- Gymnasium der Stadt Alsdorf
- Emil-Fischer-Gymnasium Euskirchen
- Fichte-Gymnasium Hagen
- Geschwister-Scholl-Gymnasium Lüdenscheid
- Immanuel-Kant-Gymnasium Dortmund
- Leibniz-Montessori-Gymnasium Düsseldorf
- Wilhelm-Hittorf-Gymnasium Münster

Grundschule Amshausen

Das zeichnet uns aus:

1. Jahrgangsmischung 1/2
2. Rhythmisierter Ganztag
3. Individuelles Lernen
4. Agenda-Schule
5. Netzwerk Zukunftsschule NRW
6. Bruchlose Übergänge
7. Große Bereitschaft zur Kommunikation und Kooperation unter LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern sowie verschiedenen (regionalen) Bildungspartnern

Das haben wir innoviert:

- Schulprogrammfortentwicklung und Leitbilderweiterung (hinsichtlich Benachteiligung und Beeinträchtigung im Zusammenhang mit Begabung)
- Überarbeitung/Optimierung der Vorgehensweise bei Expertenarbeiten&Epochenunterricht
- Überarbeitung/Optimierung der Vorgehensweise bei Übergabegesprächen und der Einschulungsdiagnostik
- Überarbeitung/Optimierung der Vorgehensweise beim Schülersprechtag
- Medienkonzept

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

- mBET
- Lupe (herausfordernde Aufgabenstellungen)
- Medienkonzept

Förderkonzepte:

- Drehtürmodell
- Vorschulische Förderung
- DaZ
- PRESCh-Förderung
- Epochenunterricht
- Individuelle Lernaufgaben/ Arbeitspläne

Beratungsansätze:

- Konferenzen/Fallberatung/ Lösungsfokussierte Beratung
- Lerncoach
- Schüler-/Elternsprechtage
- Übergabegespräche

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Es gibt nichts Ungerechteres

als die gleiche Behandlung von Ungleichen."

(Paul F. Brandwein)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Schülersprechtage
- Epochenunterricht
- mBET
- LUPE
- Vorschulische Förderung/DaZ

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Übergabemanagement
- Expertenarbeiten
- Epochenunterricht 3/4
- Jahrgangsmischung 1/2
- Rhythmisierter Ganztag
- Experten-Arbeitsgemeinschaften

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Übergang in Sek I

Gegenseitige Schulstufen-hospitation mit je 1 WS ein Schulhalbjahr lang
(Hospitation Sek I in GS Halbj. **vor** den Sommerferien / Hospitation GS in Sek I Halbjahr **nach** den Sommerferien)

Begleitende Kooperationen:

- Erarbeitung von Eingangsdiagnostik Mathematik in Sek I
- Erstellung eines Lernportfolio Englisch in der GS zur Weiterarbeit in der Sek I
- Gegenseitige schulformübergreifende Workshops/Fortbildungen zu schulformspezifischen Unterrichtskonzeptionen

Kontakt:

Anschrift:

Grundschule Amshausen, Auf dem Kampe 2, 33803 Steinhagen

Kontakt für Hospitationen:
Über das Sekretariat unter Tel.: 05204/8704510 (M. Kirbus)
Email: miriam.kirbus@steinhagen.de (Betreff: Beratungsanliegen Begabung)

Grundschule Boloh

Das zeichnet uns aus:

- Vielfältig differenzierte Lehr- und Lernmaterialien
- Gute IT- Ausstattung
- Multiprofessionelles Team mit unterschiedlichen Expertisen
- Vielfältige AG-Angebote im Bereich Sport

Das haben wir innoviert:

- Implementierung des Forder-Förder-Projekts (FFP)
- Erweiterung des Wettbewerb-Angebots (Heureka, Känguru, Informatik-Biber)
- Lerncoaching

Wichtige Neuerungen (in Schlagworten):

- *FFP*
- *Wettbewerbe*
- *Lerncoaching*

Diagnoseinstrumente:

- *Lehrwerkimmanentes Diagnosematerial*
- *Standardisierte Testverfahren*

Förderkonzepte:

- *Drehtürmodell*
- *Begleitung des Übergangs (Kita-GS- Sek 1)*
- *Gesamtkonzept zur Individuellen Förderung in den Bereichen SQ, DaZ, Seiteneinstieg, Begabungsförderung*

Beratungsansätze:

- *Schülersprechtag*
- *Lerncoaching*
- *Förderplanerstellung*
- *Gespräche mit Eltern zur Laufbahnberatung*

Zitat unserer Wahl:

Ein Talent hat jeder Mensch,

nur gehört meist das Licht der Bildung dazu,

um es aufzufinden.

Peter Rosegger

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Intensivierung der Leseförderung:

- Lesewettbewerb
- Weiterreichende Lesediagnostik
- Klassen- statt Schulbücherei

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

- *Schülerdokumentationen zum FFP*
- *Stadtweites Übergangsmanagement*

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Erfahrungen und Konzepte
- Hospitationsmöglichkeiten
- Austausch/Beratungsmöglichkeit in Bezug auf
    - FFP
    - Englisch
    - Wettbewerbe
    - Lerncoaching
    - Diagnose
    - Bewegung in der Schule

Veröffentlichung mit Einverständnis der Eltern

Kontakt:

Anschrift:	Grundschule Boloh, Weizenkamp 3, 58093 Hagen
E-Mailadresse:	185279@schule.nrw.de
Tel. 02331-3481980	Fax 02331-34819820
Homepage:	www.gsboloh.de
Kontakt für Hospitationen:	Über die Schulleitung

Elsa-Brandström-Schule

Evangelische Montessorigrundschule in Düsseldorf

Das zeichnet uns aus:

Altersgemischte Klassen 1-4

Inklusive Lerngruppen

Jeden Tag 3 Stunden Freiarbeit nach Montessori:

- **selbstbestimmtes Lernen**
- **individuelle Förderung**
- **vielfältiges Angebot an Lernmaterialien**

Schwerpunkt in der Gestaltung des sozialen Miteinanders

Das haben wir innoviert:

Einrichtung von Matheknobelgruppen

Umstrukturierung des Mathematikunterrichts

Anforderungsdifferenzierte Leistungsüberprüfung

Wichtige Neuerungen auf einen Blick:

- Matheknobelgruppen
- Gitarrenunterricht für begabte und benachteiligte Schüler
- Förderkurse für Underachiever

Diagnoseinstrumente:

- HRT, HSP, Stolperwörterlesetest, ILSA-Screening
- Beobachtung
- Einsatz von Aufgaben, die es den Kindern ermöglichen, besonderes Potenzial zu zeigen (z.B. im Mathematikunterricht)

Förderkonzepte:

- entwicklungsorientierte Förderung während der Freiarbeit
- Förderung in Kleingruppen parallel zur Freiarbeit
- Teilnahme an Wettbewerben

Beratungsansätze:

- enge Zusammenarbeit mit den Eltern
- Kooperationen mit außerschulischen Institutionen, wie z.B. mit dem Haus der Talente in Düsseldorf

Ein Zitat:

„Daher ist es unser Ziel, das Kind nicht nur zum bloßen Verstehen zu führen, und noch weniger zum Auswendiglernen zu zwingen, sondern seine Phantasie anzustoßen, so dass es sich zutiefst begeistert. Wir wollen keine selbstzufriedenen Schüler, sondern leidenschaftliche…“
(Maria Montessori)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Entdeckertage Mathematik in altersgemischten Klassen 1-4

Ausbau der individuellen Förderung im MINT-Bereich

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Möglichkeiten zur Förderung von Kindern in altersgemischten Freiarbeitsklassen

Individuelle Förderung im Mathematikunterricht

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:
Ben und Max, ein Dritt- und ein Viertklässler, kommen in der Freiarbeit aufgeregt zur Lehrerin: „Wir wollen eine Zeitung erstellen!“ Sie holen sich ein iPad und beginnen eifrig zu tippen. Nach kurzer Zeit fangen sie an zu grübeln: „Worüber können wir schreiben?“ Sie gehen zu der Schulleiterin und bitten sie um ein Interview. Anschließend gehen sie in den Schulgarten und fotografieren den neuen Sandkasten. Auch im Internet informieren sie sich über aktuelle Nachrichten und gute Witze. Sie bitten Anna aus dem zweiten Schuljahr, die besonders gut Comics zeichnen kann, um einen Beitrag. Nach zwei Wochen intensiver Arbeit haben sie mehrere Seiten gestaltet und basteln daraus eine Zeitung. Der ganze Prozess verläuft nahezu ohne Lehrerunterstützung. Schließlich drucken sie die Zeitung und verkaufen sie zum Preis von 50 Cent in der Pause an andere Schüler. Den Gewinn spenden sie der Klassenkasse.

Kontakt:

Elsa-Brandström-Schule

Evangelische Montessorigrundschule 0211/4719933

An der Golzheimer Heide 120 FAX 0211/4228194

40668 Düsseldorf eg.andergolzheimerheide@schule.duesseldorf.de

St. Franziskus Grundschule Brühl

Das zeichnet uns aus:

Als katholische Grundschule sehen wir Begabung abgeleitet vom Begriff der Gabe als Geschenk an. Dieses Geschenk wird allen Kindern auf vielfältige Art und Weise mit auf den Lebensweg gegeben. Unsere Aufgabe ist es, diese Vielfalt zu erkennen und in angemessener Art und Weise zu fördern: Jeder kann etwas gut! Der Unterricht berücksichtigt Raum für diese Förderung.

Teamarbeit wird bei uns großgeschrieben!

Das haben wir innoviert:

Es fand bisher ein Religions-, Englisch- und Expertenprojekt im Nachmittagsbereich, teilweise jahrgangsübergreifend für das dritte und vierte Schuljahr statt. Diese Projekte werden im Schuljahr 2019/20 erstmalig im Vormittagsbereich für die vierten Jahrgänge angeboten.

Es wurden feste Teamzeiten für die Fächer Deutsch/SU und Mathematik zum Schuljahr 2018/19 im Stundenplan verankert.

Eine Lernzeit im Jahrgang 1 wurde durch eine Verzahnung mit der OGS zur Öffnung von Lernräumen genutzt (s. Anlage).

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Teamstrukturen;

Partizipation: Förderung der Selbststeuerung der Kinder vor allem durch die Auswahl der Lernräume

Diagnoseinstrumente: Neben den bewährten Diagnoseverfahren in den Fachbereichen Mathematik und Deutsch (z.B. Testung im Bereich Dyskalkulie, HSP, Sommer-Stumpenhorst, Lernserver (LRS) etc.) ist eine Öffnung der Diagnostik hinsichtlich der Vielfalt der Begabungen im SJ 2019/20 geplant (Abfragebögen über Interessen und Stärken)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Lernraumstunden in einer Vormittags-Lernzeit für alle Jahrgänge klassenübergreifend öffnen
- Expertenprojekt in den Stundenplan der 4. Schuljahre klassengebunden einbetten
- Religionsprojekt in den Stundenplan der 4. Schuljahre klassengebunden einbetten

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Es hat sich für uns bewährt, Ideen gemeinsam im Team zu entwickeln, auszuprobieren, zu evaluieren und dann konzeptionell zu erfassen. Beispiel: Eröffnung der Lernräume im ersten Jahrgang im SJ 2018/19.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Ab dem Schuljahr 2020/21 nach erfolgreicher Erprobung und konzeptioneller Erfassung im Schulprogramm würden wir folgende Projekte gerne anderen Schulen vorstellen:

- Lernräume

- Expertenprojekte

- Religionsprojekte

- Englischprojekte

Kontakt:

Anschrift: **KGS Sankt Franziskus**

An der Synagoge 1

50321 Brühl

Kontakt: **02232/15570**

Franziskus-Schule Erkelenz

Das zeichnet uns aus:

Wir ziehen alle an einem Strang und handeln gemeinsam. Feste Teamstrukturen und eine gemeinsame pädagogische Haltung helfen uns dabei:

- Jahrgangsstufenteams
- Lehrer-Training mit Lehrer-Tandem
- Kollegiale Unterrichtsentwicklung mit Hospitationen

Wir fördern die Persönlichkeitsentwicklung unserer Schülerinnen und Schüler und bieten an:

- Das Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen (ETD)
- Das Fördermodell Innere Harmonie
- Das Erasmus+ Projekt

Das haben wir innoviert:

Selbstregulation - Fördermodell Innere Harmonie:

- Körperwahrnehmung und Bewegung
- Yoga und Meditation
- Spiel und Improvisation
- Talentprojekt „Open Stage“

Beratung:

- Schülersprechstunde „Baum des Könnens“
- Lerncoaching

Schülerpartizipation:

- Klassenrat/Schülerparlament
- Lernen durch Lehren
- Service Learning

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

- Fördermodell Innere Harmonie
- Kompetenztrainingsprogramm ETD

Förderkonzepte:

- IDS
- KABC
- HSP
- DEMAT
- ELFE
- Pädagogische Diagnostik

Beratungsansätze:

- Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen
- Fördermodell Innere Harmonie

Schülerberatung:

- Schülersprechstunde
- Lerncoaching

Kollegiale Beratung:

- Lehrer-Training mit Praxis-Tandem

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Wer einem Kind dazu verhilft, mit seinem innersten Wesen in Kontakt zu kommen, schenkt ihm einen Kompass für das ganze Leben.“ Julius Kuhl

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Individualisierung von Lernprozessen durch Lernlandkarten
- Lesson Study (LemaS Projekt)
  Kooperative und evidenzbasierte Unterrichtsreflexion
- Portfolioarbeit im Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Hospitationsangebote zu:

- Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen
  (Unterrichtsmodule, Lernen durch Lehren, Schülersprechstunde...)
- Fördermodell Innere Harmonie
  (Unterrichtsmodule, Yoga, Meditation, Jeux Dramatiques, Bewegungsimprovisationen, Faszientraining...)

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Schülersprechstunde - Baum des Könnens:

In der Schülersprechzeit hat jedes Kind Gelegenheit, persönlich mit seiner Lehrerin/seinem Lehrer über sein Lernen zu sprechen. Gemeinsam mit der Lehrperson reflektiert das Kind

- seine Stärken,
- seinen Unterstützungsbedarf und
- seine Entwicklungsschwerpunkte.

Um den Feedbackprozess für den Grundschüler/die Grundschülerin zu visualisieren, begleitet der „Baum des Könnens“ den Prozess. An diesen Baum hängen Kind und Lehrperson in jeder Sitzung Baumblätter, auf die Hinweise zu den Stärken des Kindes sowie Tipps für seinen weiteren Lernprozess geschrieben werden. Auf diese Weise erhält jedes Kind einen Überblick über seine Stärken, seinen individuellen Entwicklungsprozess und erfährt, dass es seine Kompetenzen ständig erweitert.

Kontakt:

Anschrift:

Franziskus-Schule Erkelenz, Zehnthofweg 17, 41812 Erkelenz

Kontakt für Hospitationen:

Dr. Hedwig Michalski
post@franziskus-erkelenz.de
02431/3080

Konrad-Zuse-Schule (Sek. I) / Langenberg

Das zeichnet uns aus:

- individuelles Fördern und Fordern in leistungsheterogenen Lerngruppen durch einen kompetenzorientieren Unterricht
- das Unterrichtsfach „SegeL“ – selbstgesteuertes Lernen in den Jahrgangsstufen 5/6
- innovative Unterrichtssettings zur Förderung des Selbstgesteuerten Lernens im Rahmen des „Dalton-Days“ in jahrgangsübergreifenden Kursen, Übungen und Projekten in den Jahrgangsstufen 7/8 und 9/10
- kompetenzorientiertes Unterrichtsfach „Profil“ in den Jahrgangsstufen 5/6
- das Unterrichtsfach „SoL“ – soziales Lernen in den Jahrgangsstufen 5 bis 10
- individueller Lernplaner für die Jahrgangsstufen 5/6, 7/8 und 9/10

Das haben wir innoviert:

- Im Rahmen des „Dalton-Days“ (s.o.) haben wir das Angebot „Schüler helfen Schülern“ (ShS) entwickelt und eingeführt.
  Hierbei handelt es sich um ein Angebot für leistungsstarke Schüler/innen, die ihre Mitschüler/innen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch fachlich unterstützen, indem sie ihre Beratung anbieten.

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

- *Dalton Day*
- *„ShS“ Schüler helfen Schülern*
- *Kreatives Schreiben – (LEMAS Projekt, begleitet durch die Universität Karlsruhe)*

Diagnoseinstrumente:

- *Hamburger Schreibprobe (HSP 5-9)*

Förderkonzepte:

- *„Mks“ - Mathe sicher können*

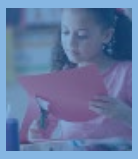
Beratungsansätze:

- *Lerncoaching durch Beratungslehrerinnen*

Ein Zitat / Motto:

„Lernen ist Erfahrung. Alles andere nur Information.“

(Albert Einstein)



Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- In naher Zukunft möchten wir an unserer Schule das „Talentportfolio“ implementieren.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Die Begleitung von Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen im schulischen Alltagsunterricht in verschiedenen Unterrichtssettings – unterstützt durch geeignete Prozessbegleitinstrumente – möchten wir Ihnen gerne im Rahmen folgender Settings anbieten:
  - ✓ das Unterrichtsfach „SegeL“ (Jg. 5/6)
  - ✓ das Unterrichtsfach „SoL“ (Jg. 5/6)
  - ✓ der Dalton-Day (Jg. 7 bis 10)

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Unser Lernplaner - „My Schoolbook (M.S.B)“

Der Dalton Day - Beratung

Kontakt:

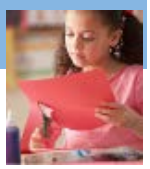
Anschrift:

Konrad-Zuse-Schule Gemeinschaftsschule der Sekundarstufe I, Bentelerstraße 104, 33449 Langenberg I

05248-7675 I info@gemeinschaftsschule-langenberg.de

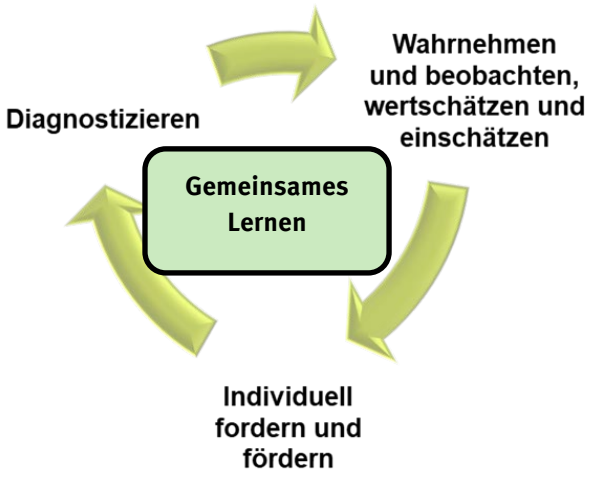
Kontakt für Hospitationen:

Frau Kaptain (Didaktische Leiterin) ITelefon: 05248 – 7675 I kaptain@gemeinschaftsschule-langenberg.de



Ludgerusschule Hiltrup, Hiltrup

Das zeichnet uns aus:



Das haben wir innoviert:

- Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern: Elternschule
- Sukzessive Einrichtung einer offenen Ganztagsklasse pro Jahrgang
- Einsatz des Personals im Vor- und im Nachmittagsbereich
- Gestaltung des Schultages im Sinne der individuellen Bedarfe und Bedürfnisse der Kinder
- Pilotprojekt: Übertragung des FFP-D in den Klassenunterricht des 3. Schuljahres

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

- ***Fachbezogen:***
  Stolperwörter Lesetest
  Lernzielkontrollen
  HSP, ...
- ***Überfachlich:***
  Intelligenztest
  CFT-20R, ...

Förderkonzepte:

- Forder- und Förderkreislauf

Beratungsansätze:

- Kollegiale Kommunikation und Kooperation in multiprofessionellen (Klassen-)Teams

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Traue jemandem etwas zu und er wird sich bemühen, diesem Vertrauen zu entsprechen.“ (Don Bosco)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Übertragung des FFP-D in den Regelunterricht, so dass die vorhandenen didaktischen Konzepte zum“ Verfassen einer Expertenarbeit / eines Themenheftes und zum Präsentieren eines Vortrags“ inhaltlich und methodisch sinnvoll miteinander verzahnt und noch mehr an den individuellen Bedürfnissen, Bedarfen und Stärken des Kindes ausgerichtet sind.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Hospitation im Rahmen des FFP-D
- Beratungszeit mit wählbaren Beratungsschwerpunkten: Fragen rund um die Etablierung des FFP-D, Ansicht von Expertenarbeiten und Expertenvorträgen

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Öffnung der Präsentationsformen im Rahmen des FFP-D unter besonderer Berücksichtigung der individuellen Potenziale der Expertenkinder und ihrer Expertenthemen (z.B. künstlerische Live-Performance).

Kontakt:

Anschrift:
An der Alten Kirche 161
48165 Münster

Kontakt für Hospitationen:
Gerd Krützmann (Schulleiter)
Claudia Heidsick (Projektleiterin)

Katholische Grundschule Nieheim

Das zeichnet uns aus:

Multifunktionales, pädagogisches Raumkonzept mit besonderem Blick auf Begabungsförderung und Inklusion

Fachkompetenz (zwei schulfachl. Beraterinnen mit ECHA-Diplom/SL)

Präsenzbibliothek des Kreises Höxter zum Thema Begabungsförderung

Lernwerkstatt (zwei zertifizierte Kolleginnen)

Musikalische Grundschule (zertifiziert)

Begabungsförderung von Anfang an („Kinderbildungshaus Stadt Nieheim“ Kita-Grundschule - MINT, Musik, Sport)

Regelmäßige Spielnachmittage für Kinder und Jugendliche aus dem Kreis Höxter

Regelmäßiger Elterngesprächskreis

Das haben wir innoviert:

- Offenheit der Lehrkräfte für den Umgang mit Kindern mit besonderen Begabungen
- Information der Lehrkräfte und des Mitarbeiterteams
- Konzept Begabtenförderung neu aufgestellt
- Enrichment/Akzeleration: Maßnahmen erhöht
- vielseitiges AG-Angebot für alle Kinder der Schule
- Forder-Förder-Projekt / Forder-Förderband
- Neue Schülerbücherei mit vielen Sachbüchern und digitalem Ausleihsystem
- Kooperationen (Stadt Nieheim, Kreis Höxter LAG, Kultur und Schule, DGhK...)
- Themenabende für Eltern

Kreisweite Angebote:
- Elterngesprächskreis
- Spielenachmittage
- Wochenend-Kurse (Jonglage, Akrobatik...)
- Modulfortbildung für interessierte Lehrkräfte der Grundschulen des Kreises

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

HSP in allen Jahrgängen

Schuleingangsdiagnostik

Diagnostik in den Fächern (z. B. Mathematik)

Teilnahme am TP 14 (LemaS, Diagnosebasierte Leseförderung)

Förderkonzepte:

Forder-Förder-Projekt

Drehtürmodell

Diagnosebasierte Leseförderung (TP 14)

Team-Teaching

Beratungsansätze:

Schulfachliche Beraterinnen (im eigenen System)

Telefonische Beratung/ persönliche Gespräche/
Hospitation in anderen Einrichtungen (Kitas, Schulen), Hinzunehmen von Experten, Austauschtreffen mit Lehrkräften anderer Schulen, Themenabende für Eltern, Kindersprechzeiten für individuelle Beratung der Lernprozesse

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Gib mir die Chance, ich selbst zu sein,

dann kann ich zeigen, was in mir steckt!“

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Schule:
- JeKits (auch mit Blick auf Benachteiligung, Beeinträchtigung)
- Neue Kursangebote im Bereich MINT; Kunst (Kulturrucksack Kreis Höxter)

Kreisweit:
- Kultur- und Theaterangebote vor Ort (auch mit Blick auf Benachteiligung, Beeinträchtigung)
- Zusammenarbeit mit der LAG und der Stadt Nieheim
- Weitere Kursangebote in den Ferien oder am Wochenende (Zusammenarbeit mit der LAG, Vereinen)
- Elterninformationen zum Thema Begabungsförderung in den Kitas (Zusammenarbeit mit der DGhK)

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Angebot zur Schulbesichtigung mit pädagogischer Führung und Vorstellen des pädagogischen Raumkonzeptes

Vorstellung unterschiedlicher pädagogischer Konzepte der Schule (Angebot s. kgs-nieheim@t-online.de)

Vorstellung Konzept Modulfortbildung für Lehrkräfte der Schulen des Kreises Höxter

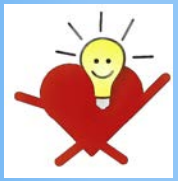
Hospitationsschule im Rahmen der ECHA-Ausbildung

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

FFP für die Jahrgänge 3 und 4 seit drei Jahren implementiert

Vorträge der Kinder über ihre Forschungsergebnisse

Multifunktionales pädagogisches Raumkonzept und die herausragende Ausstattung ermöglichen Begabungsförderung in allen Bereichen



Kontakt:

Anschrift:

Katholische Grundschule Nieheim
Zur Warte 14
33039 Nieheim

Kontakt für Hospitationen:

Karin Finkeldei & Anette Berndt
E-Mail: kgs-nieheim@t-online.de http://www.kgs-nieheim.de

Kath. Grundschule Overberg

Das zeichnet uns aus:

- jahrgangsübergreifende Schule (1/2; 3/4)
- einzügige Konfessionsschule
- festes Paten- und Helfersystem in allen Klassenstufen
- strukturierter Schulvormittag- so ist das Drehtürmodell in Mathematik und Deutsch möglich
- offene Arbeitsformen und Arbeit in Wochenplänen
- kooperative Arbeitsformen in jedem Projekt, in jeder Unterrichtseinheit fester Bestandteil
- individuelle Förderung
- 3 feste Kindersprechtage im Jahr
- enge Zusammenarbeit mit SuS und Eltern
- „schulstandardisierte“ Klassenarbeiten in Mathe und Deutsch
- verbindliches Unterrichtskonzept für alle Kolleginnen und Kollegen

Das haben wir innoviert:

- Talentportfolio ab Klasse 1 (Schuljahr 2018/2019)
- Beobachtungsbögen mit Blick auf Stärken und Talenten in den Nebenfächern

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Talentportfolio

Diagnoseinstrumente:

- **Beobachtungsbögen**
- **Standardisierte Tests**

Förderkonzepte:

- ***Drehtürmodell***
- ***Kleingruppenförderung***
- ***Lernspaß***

Beratungsansätze:

- ***Kindersprechtage***
- ***Lerncoaching***
- ***Elterncoaching***

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

Unsere 3 Schulleitsätze:

Niemand kann alles. Jeder ist gut in irgendwas. Niemand ist so schlau wie wir alle zusammen.

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Weiterführung des Talentportfolios in allen Schuljahren

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- unsere Erfahrungen in der Förderung von Begabten
- unser Konzept zu individuellen und differenzierten Arbeitsplänen (OLAF)
- unser Konzept zum Lerncoaching
- unser Konzept zum Elterncoaching (Beratung)
- unsere Erfahrungen zum Talentportfolio

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Arbeit im OLAF (Overberger Lern- und Arbeitsfahrplan)

Kontakt:

Anschrift: Kath. Grundschule Overberg
Overbergstraße 37
58099 Hagen

Kontakt für Hospitationen: **Frau Sandra Schnadhorst, Frau Lena Koch**

Grundschule Sickingmühle

Das zeichnet uns aus:

Individuelle Förderung im Regelunterricht durch offene und schülerzentrierte Arbeitsformen, damit jedes Kind sein Potenzial entfalten kann.
Musikalische Förderung im Schulalltag. Jedes Kind hat die Möglichkeit, ein Instrument in Kleingruppen zu erlernen und ab der 3. Klasse am Schulorchester teilzunehmen. Darüber hinaus kann jedes Kind sein musikalisches und schauspielerisches Talent im Chor beweisen.

Das haben wir innoviert:

Musical:
Im Rahmen der musikalischen Förderung findet jährlich ein großes Musical statt.
Fest installierte Projektwochen:
In jedem Schuljahr finden bei uns 2 Projektwochen statt.
Forscherwoche (Themen: 1. Klasse Luft, 2. Klasse Schwimmen und Sinken, 3. Klasse Brücken, 4. Klasse Schall)
Kulturwoche mit den zukünftigen Erstklässlern
(Zirkus, Literatur, Kunst usw.)
Drehtürmodell

Diagnoseinstrumente:

Beobachtung und Dokumentation im Unterricht

Förderkonzepte:

Lernen im eigenen Tempo mit entsprechend gewählten Materialien

Beratungsansätze:

gegenseitige Hospitationen mit anschließender kollegialer Beratung

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

Vielfältigkeit als Chance sehen

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

„Sickingmühler Experten“ :
Mit Unterstützung durch Oberstufenschüler eines Gymnasiums werden Kinder zu Experten eines individuell gewählten Themas.

Intensivierung der musikalischen Förderung bei Begabung.

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Lernen im Regelunterricht:

Regelmäßig stattfindende Freiarbeitsphasen zum interessenbezogenen Lernen, sowie angeleitetes Lernen im eigenen Tempo mit entsprechend gewähltem Material.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Möglichkeiten zur Umsetzung der individuellen Förderung im alltäglichen Regelunterricht.

Kontakt:

Anschrift:

Grundschule Sickingmühle
Alte Str. 30
45772 Marl

Kontakt für Hospitationen:

Bianca Balgar, Nadine Becker, Britta Pathe

GGS Lohmar Waldschule

Das zeichnet uns aus:

Laut unserem Motto „Hier bist du richtig, denn uns ist jeder wichtig“ wertschätzen wir alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit und begleiten sie auf ihrem Weg hin zu „starken, selbstbewussten“ Persönlichkeiten.

Das haben wir innoviert:

Gezielte Diagnostik und Auswertung sowie Nutzung der Ergebnisse zur gezielten Lernförderung und -forderung

Wichtige Neuerungen auf einen Blick:

Diagnoseinstrumente:

- ***Soziometrie/ FEESS (Sozialstruktur in der Klasse)***
- ***HSP (Rechtschreibung)***
- ***ELFE (Lesen)***

Förderkonzepte:

- ***Sozialkompetenzstunde***
- ***Lesetandems/ Lesekonferenzen***

Beratungsansätze:

- ***Struktur-Lege-Verfahren***

Ein Zitat unserer Wahl:

„Manchmal brauchen wir jemanden, der sieht, was in uns steckt und der unsere Talente entdeckt. Manchmal brauchen wir jemanden, der uns Mut macht und hilft zu erkennen, wo der Weg entlang geht.“

(Leitbild unserer Schule in Anlehnung an unser Schullied „Manchmal“ von D. Schröder und R. Horn)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Sensibilisierung auf Kollegiumsebene (für alle einen weiteren Blick für bzw. auf Begabungen schaffen)
- Mehr Möglichkeiten eröffnen, Interessen und Begabungen sichtbar werden zu lassen und zeigen zu können z.B. durch offene Hausaufgaben, Referate, die Leitung von Projekten, Präsentationen in der Monatsfeier…

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Hospitationen zum Thema „Diagnostik“ und darauf aufbauende Förder- und Forderkonzepte:

- Durchführung der „Diagnostischen Tests“
- Auswertung der Tests
- Teilnahme an Unterrichtsstunden, in denen auf den Tests aufbauende Unterrichtsformen praktiziert werden (Sozialkompetenzstunde, Lesetandems/ Lesekonferenzen)

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

J. arbeitet mit D. zusammen im Lesetandem. Immer wenn D. im Lesefluss stockt oder ein Wort nicht herausbekommt, lässt J. ihn dieses Wort so lange wiederholend lesen, bis er es flüssig lesen kann. Zusätzlich macht er ihm Kreuze unter für ihn schwierige Stellen, die für ihn „Achtung, genau lesen!“ bedeuten sollen. Seine „Lesehilfen“ erklärt er ihm geduldig und lobt ihn jedes Mal, wenn er ein schwieriges Wort gemeistert hat. D. kann den Text nach und nach immer besser und zügiger lesen. „J. hat mir gute Tipps gegeben. Jetzt kann ich den Text flüssig lesen“, sagt D. nach dem Üben. „Ich möchte später Lehrer werden“, äußert J.

Kontakt:

Anschrift:

GGS Waldschule Lohmar
Hermann-Löns-Straße 37
53797 Lohmar
Tel: 02246/5131

Kontakt für Hospitationen:

Michaela Streicher

Werner Richard Schule Herdecke

Das zeichnet uns aus:

Perspektiven unseres pädagogischen Handelns

- Stärkenorientierung
- Selbstwirksamkeit / Resilienz
- Partizipation
- Potenzialentdeckung/ Potenzialentfaltung
- verständnisintensives Lernen
- individualisierte Lernwege
- konstruktivistisches Lernmodell
- strukturelle Absicherung („systemisches Arbeiten")
- mehrdimensionale Bildungsvermittlung
- Enrichment / Akzeleration
- flexible Verweildauer
- Bildungspartnerschaft
- Übergangsgestaltung

Instrumente unseres pädagogischen Handelns

- jahrgangsübergreifende Unterrichtsorganisation
- Kompetenzraster
- individuelle Arbeitspläne
- selbstgesteuertes Lernen
- Jahresprojekt
- Talentstunde
- Logbuch
- Kindersprechstunde
- Lernbüro
- SEL Gespräche
- Klassenrat / Schülerparlament
- Vollversammlung
- Teampoints
- Päd. Leistungsbewertung
- außerschulische Bildungspartner

Das haben wir innoviert:

Potenzialentdeckung/ Potenzialentfaltung

- wöchentliche Vollversammlung
- Jahresprojekt
- Talentstunde
- interessensgeleitete Lernangebote
- außerschulische Partner

Digitalisierung

- Kurs Medien im Jahrgang 3 und 4
- digitalisierte Präsentationsformen individueller Lernergebnisse
- Unterrichtsangebote:
  - LEGO
  - Calliope
  - Mindstorms
  - Ozobot
- außerschulische Partner:
  - zdi
  - TU Dortmund
  - MINTeinander
  - Haus der kleinen Forscher

Systemisches Arbeiten

- gemeinsame Unterrichtsvorbereitung
- kompetenzorientierte Leistungsbewertung
- Öffnung der Schule nach außen

Wichtige Neuerungen auf einen Blick:

- wöchentliche Vollversammlung
- Jahresprojekte
- Talentstunde
- kompetenzorientierte Leistungsbewertung
- Öffnung der Schule nach außen

Diagnoseinstrumente:

- Förderkreislauf Werner Richard Schule *(s. QR Code)*
- Kooperation mit der schulpsychologischen Schulberatungsstelle

Förderkonzepte:

- Lernbüro
- individualisierte jahrgangsübergreifende Unterrichtsorganisation
- Mentoring Begabtenförderung
- MINT-Förderung
- Bewegungsförderung:
  - Sportfördergruppe
  - Reiten

Beratungsansätze:

- Lerngespräche
- Kindersprechstunde
- Lerncoaching/Sozialcoaching
- Elterncafé

Unser Schulmotto

Das Lernen leben…
das Leben lernen

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Potenzialentdeckung/ Potenzialentfaltung

- Ausbau des 3-Säulen-Modells der nachhaltigen Entwicklung
- potenzialorientierte Diagnostik
- ressourcenorientierte Coachingmodelle

Digitalisierung

- Individuelle Lernwege digital selbständig gestalten
- Augmentieren
- Digitales Portfolio

Systemisches Arbeiten

- Lernportfolios/Lernlandschaften
- schulformübergreifende Begabungsförderung
- mehrdimensionale Arbeitspläne

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Instrumente unseres pädagogischen Handelns

- jahrgangsübergreifende Unterrichtsorganisation
- Kompetenzraster
- individuelle Arbeitspläne
- Jahresprojekt
- Talentstunde
- Logbuch
- Kindersprechstunde
- Lernbüro
- SELGespräche
- Klassenrat / Schülerparlament
- Vollversammlung
- Teampoints
- Päd. Leistungsbewertung
- außerschulische Bildungspartner

Hospitationsmöglichkeiten

Montag	Inhalt
8.00 - 8.45 Uhr	Begrüßung Einführung in das Lernkonzept
8.45 - 9.15 Uhr	Hospitation bei der Vollversammlung
9.15 - 9.30 Uhr	Kaffeepause
9.30-12.30 Uhr	Hospitation in den Klassen
12.00-13.15 Uhr	Mittagessen
13.15-14.00 Uhr	Diskussion/Reflexion/Fragen

oder

Dienstag	Inhalt
8.00 - 9.15 Uhr	Begrüßung Einführung in das Lernkonzept
9.15 - 9.30Uhr	Kaffeepause
9.30 -11.30 Uhr	Hospitation in den Klassen
11.30-12.30 Uhr	Mittagessen
12.30-13.15 Uhr	Hospitation in den AGs
13.15-14.00 Uhr	Diskussion/Reflexion/Fragen

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Netzwerke zur Potenzialentfaltung:

- Zdi – Kooperation im Bereich MINT
- TU Dortmund – Kooperation im Bereich Technik
- MINTeinander- Kooperation im Bereich Naturwissenschaft
- ZWAR-Gruppe – Kooperation im Bereich Technik, Fairtrade und Lesen
- Eine Welt Haus Hagen – Kooperation im Bereich Fairtrade
- Bürgerstiftung – Kooperation im Bereich Natur und Umwelt
- Fairtrade – Schuleigenes Netzwerk zum Bereich Nachhaltigkeit und fairer Handel mit eigener Schülerfirma

Kontakt:

Anschrift: Werner Richard Schule
Am Sonnenstein 4,
58313 Herdecke
02330/919790
verwaltung@werner-richard-schule.de

Kontakt für Hospitationen: Matthias Wittler (Schulleiter)
Didem Stindt (Konrektorin)

Werner Richard Schule

Westricher Grundschule, Dortmund

Das zeichnet uns aus:

- Jahrgangsübergreifende Schuleingangs-phase-einzelne Fächer im 3 .u. 4. Jahrgang
- mathematisch-naturwissenschaftliche Frühförderung für ½ Schuljahr 2 Wostd.
- individuelle Lernhefte in verschiedenen Kompetenzstufen
- Wochenhausaufgaben- Allgemeine Lernzeit
- vielseitiges Angebot (Schülerfirma, Kids-Talente-Tag, Präsentationstage, Walk-To-School-Day uvm.)
- Teilnahme an Wettkämpfen Vorlese/Känguru/WRO/BVB Cup

Das haben wir innoviert:

- Lernbüro für individuelle Projektarbeit (Talentförderung)
- Lerncoaching: Beratung von SuS bei Motivationsblockaden u.a.
- Sprachförderung

Wichtiges auf einen Blick:

Diagnoseinstrumente:

- Eingangsdiagnostik zu Beginn jeden Schuljahres (D, M)
- Schulspiel
- Wahrnehmungsbereiche

Förderkonzepte:

- Drehtür
- Förderband
- Lernzeit
- Wettbewerbe
- Präsentationen
- Expertenarbeiten

Beratungsansätze:

- ZRM/Lerncoaching
- Schülersprechtage
- Klassenrat/ Schülerparlament
- Indiv. Leistungsrückmeldung
- KUH

Ein Zitat/Motto unserer Wahl:

„Viele können mehr denn einer – gemeinsam zum Ziel“

Unsere Schule ist ein Ort, an dem gelebt, gelernt und gelacht wird. Wir legen Wert darauf, dass jeder darin seinen Platz finden kann. Gemeinsam möchten wir in Freude lernen indem wir uns üben in:
Eigenverantwortlichkeit, Fremdverantwortlichkeit, Selbstständigkeit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Kritikfähigkeit, Selbstwahrnehmung, Toleranz und Akzeptanz.
(Leitbild unserer Schule)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Lernprozessbegleitende Lernlandkarten
- Portfolioarbeit zur Übergangsgestaltung
- Sprachförderung perfektionieren/ weiter ausdifferenzieren
- Weiterarbeit: Begabungsförderung im Kontext von Benachteiligung

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Talentförderung „Robotik“
- Arbeit mit den Technik-Türmen
- Übergänge gestalten

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Vortrag einer Zweitklässlerin zu einem selbst gewählten Thema:

- selbstständige Erarbeitung im Lernbüro

- Präsentation mit Hilfe des Smartboards

Kontakt:

Anschrift: Westricher Grundschule. Städt. Gemeinschaftsgrundschule

Sumbecks Holz 7-9, 44379 Dortmund

Kontakt für Hospitationen: 0231 – 28672630 oder westricher-grundschule@stadtdo.de

Gemeinschaftsgrundschule Wiedenest

Das zeichnet uns aus:

- Wir sind eine Schule, in der wir gerne gemeinsam lernen und leben und unsere Persönlichkeit in der Vielfalt aller bereichern
- Im Mittelpunkt der Förderung steht das Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen, Neigungen und Interessen
- Begabungen und Talente werden erkannt und gefördert
- Durch konsequente Öffnung des Unterrichts in Form von MAP-Arbeit und Expertenstunden individualisiertes und differenziertes Lernen

Das haben wir innoviert:

- Diagnose von Begabungen/ Ausbau Diagnoseinstrumente
- Optimierung: Übergangsgestaltung
- Optimierung und Ausbau der Vielfältigkeit der Angebote im Bereich der Begabungsförderung

Wichtige Neuerungen auf einen Blick:

Diagnoseinstrumente:
Schuleingangsscreening, HSP, Sellmo, Elfe,

Förderkonzepte:
Individualisierung und Differenzierung im Rahmen Innerer Differenzierung durch MAP-Arbeit/ Expertenstunde

Breites Band an Äußerer Differenzierung, auch durch vielfältige Kooperationspartner

Beratungsansätze:
Lerncoaching fest implementiert

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entzündet werden wollen.“

Rabelais 1490 – 1553

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Ausbau und Optimierung der vorhandenen Konzepte und Strukturen an der GGS Wiedenest durch das Nutzen der sich bietenden Möglichkeiten der digitalen Medien

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Durch Hospitationen, Vorträge und Austausch: Einblicke in unsere MAP-Arbeit sowie die Expertenstunde/KIDS-Uni
- Beratung/ Begleitung von Schulen

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Im September kommen zwei neue Schülerinnen in das vierte Schuljahr unsere Schule: Sahart aus Afghanistan, Dalal aus Syrien. Deutschkenntnisse sind zu diesem Zeitpunkt nur in Ansätzen vorhanden. Im Januar am KIDS-Uni-Tag referieren sie über 10 Minuten über „Unsere Welt“. Aufgeregt, aber sichtlich stolz und mit viel Freude präsentieren sie den gut 50 Zuhörerinnen und Zuhörern ihre erstellten Plakate, erläutern diese und tragen ihr Wissen, das sie sich in den Expertenstunden angeeignet haben, vor. Der tosende, nicht enden wollende Beifall am Schluss lässt Sahart und Dalal spürbar wachsen.

Ein Gänsehautmoment.

Kontakt:

Anschrift:
Gemeinschaftsgrundschule Wiedenest
Alte Straße 33
51702 Bergneustadt
Tel: 02261-42232
ggswiedenest@t-online.de

Kontakt für Hospitationen:
Herr Matthias Greven

Gesamtschule Münster Mitte

Das zeichnet uns aus:

Förderangebote im Lernbüro:

Selbstgesteuertes Lernen mit Hilfe von Lernplänen auf bis zu vier Niveaustufen.

GEMM-Talente: In einem Mentorenprogramm werden Schüler*innen mit besonderen Begabungen zu verschiedenen Schwerpunkten, wie zum Beispiel Naturwissenschaften, Mathematik, (Bühnen)Technik, Englisch, Deutsch, Kunst oder Musik in individuellen Projekten betreut.

Das haben wir innoviert:

Förderung von SuS in einer Teilleistung mit Beeinträchtigung und/oder Benachteiligung:

- Findet meist außerhalb des Regelunterrichts statt, da die Begabungen häufig im künstlerisch-musisch-sportlichen Bereich liegen
- Von Pädagog*innen nominierte Schüler*innen werden in die Begabungssprechstunde eingeladen, um anhand eines Fragebogens Interessen und Begabungen zu konkretisieren sowie um mit der Ressourcenkarte potenzielle Unterstützungsmöglichkeiten zu eruieren.

DIFF-Projekt

- Förder- und Forderprojekt als Drehtürmodell
- Jedes Kind verfasst – von geschulten Pädagogen begleitet – zu einem von ihm ausgesuchten Thema eine kleine wissenschaftliche Arbeit – der Erwerb von Lernstrategien steht hierbei im Vordergrund.

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

s. Innovation

Diagnoseinstrumente:
Interessen-Fragebogen, Ressourcenkarte, Profil-Übersicht (nach Betts & Neihart)

Förderkonzepte:
Lernbüro, GEMM-Talente, DIFF-Projekt, Förderung beeinträchtigter und/oder benachteiligter Schülerinnen und Schüler

Beratungsansätze:
Begabungssprechstunde, Tutoren- bzw. Mentorensystem

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Mach, was du kannst“

(Aljoscha Neubauer)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Breit gefächerte Forderangebote (Experimente, Modellbau, Kunst usw.)
- Zusammenführung der Begabungsförderungs-angebote
- Präsentationsforen schaffen
- Generieren von Ressourcen

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

- Hospitation im Lernbüro und Fachunterricht
- Hospitation im DIFF-Projekt
- Austauschmöglichkeiten zum Schulkonzept

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Lernbüro – Das Herzstück selbstgesteuerten Lernens an der GEMM

Kontakt:

Anschrift:
Gesamtschule Münster Mitte
Jüdefelderstr. 10
48143 Münster

Kontakt für Hospitationen:
T. 0251 38450400
E-Mail: gesamtschule@stadt-muenster.de

ASGSG MARL

Das zeichnet uns aus:

Auszüge aus unserem **Leitbild:**

- Wir sehen Vielfalt als Chance.
- Wir verstehen uns als lernende Gemeinschaft.
- Wir gehen davon aus, dass jedes Kind ein Talent hat.

Das haben wir innoviert:

- Einführung einer **Mathematik-AG** für begabte SuS
- Etablierung der **Robotik-Arbeitsgemeinschaft** unter der Leitung leistungsstarker SuS
- Neugestaltung des **Wahlpflichtbereiches II** in der Mittelstufe: Ausweitung des Angebotes im sprachlichen und musischen Bereich
- Ausbau der medienbezogenen Beratung durch SuS für SuS im **Medienscout-Konzept**

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

- *Rechtschreibtest in Klasse 5*
- *Schulinterne Konferenzen*
- *Fragebögen*
- *Sportsichtung in Klasse 5*

Förderkonzepte:

- *FFP*
- *Lernförderung*
- *Deutsch plus*
- *DELF-Diplom*
- *Mint-Profilklasse*
- *MINT-AG*
- *Regelmäßige Teilnahme an Wettbewerben*
- *Meisterschaften in verschiedenen Sportarten/ Schulmannschaften*

Beratungsansätze:

- *Laufbahnberatung: StuBo, Talentscouting*
- *Lernberatung zur Optimierung bzw. Aktivierung von individuellen Lernprozessen: MINT-EC-Sprechstunde, Coaching, im Unterricht, Elterngespräche*
- *Psychosoziale Beratung*

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Nutze die Talente, die du hast. Die Wälder wären sehr still, wenn nur die begabtesten Vögel sängen."
(Henry van Dyke)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- **Ausweitung des FFP:**
  Öffnung des Forder-Förder-Projekts für alle Schülerinnen und Schüler von Jahrgangsstufe 6 bis 9
- Einrichtung eines **Schülerlabors**: Arbeits- und Lernort für das FFP, die MINT-AG u.v.m.
- **Digitalisierung:**
  Implementation der HPI Schul-Cloud

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Konzepte zur Stärkung des **MINT-Bereichs**

- Individuelle Förderung in der **Internationalen Klasse**
- **Sportprofil**: Klasse 5 bis zum Abitur (Leistungskurs und XTRA-Sport)
- **Internationaler Austausch:** Projekte im Rahmen von Erasmus+ und E-Twinning
- Jugend debattiert

Best Practice-Beispiele an unserer Schule:

„Mint in Tüten“:

Wettbewerb in Kooperation mit dem THG Waltrop und dem VDE Rhein-Ruhr

XTRA-Sport:

Zusätzliches Sportangebot in Kooperation mit lokalen Sportvereinen

INGA:

Individueller **Ga**nztag mit breitem AG-Angebot und Hausaufgabenbetreuung durch ältere SuS in Kooperation mit der Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl

Geschwister-Scholl-Tag:

Durch SuS der Q2 gestalteter Projekttag für die 5. Klassen zur Geschichte der Namensgeber der Schule

Music-Lab

Projekt in Kooperation mit der Engel-Stiftung zur Förderung musikalisch begabter SuS

Kontakt:

Anschrift:
ASGSG Marl · Max-Planck-Str. 23 45768 Marl
02365/9697-0 · sekretariat (at) asgsg-marl.de

Kontakt für Hospitationen:
Stephanie Schäfer · Fabian Wilkes

Gymnasium der Stadt Alsdorf

Das zeichnet uns aus:

- Selbstständiges Lernen nach dem DALTON-prinzip
- Lerncoaching als individuelles Förderangebot
- „Gleitzeit“ für die SII
- Einzelprojekte- z. B.: Kooperation mit RWTH Aachen, Musikschule Alsdorf & Forschungs-zentrum Jülich, Latein on Top, Schülersprech-tag

Das haben wir innoviert:

- individuelle Lernbegleitung für (alle) Schüle-rinnen
  und Schüler in Form von wöchentlichem MENTORING: *Alle Schüler werden wöchentlich von ihrem Mentor beraten, um Lernhindernisse aufzudecken und oprtimale Lernstrategien zu entwickeln. Dies bietet auch Gelegenheit für die Begabungsförderung.*

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:

- HSP
- Dokumentation des MEN-TORING in ***my way***

Förderkonzepte:

- individuelle Förderung in DALTON
- Förderkurse

Beratungsansätze:

- MENTORING
- Lerncoaching

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

Dalton is not a system, it's a way of life.
Helen Parkhurst

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- individuelle Förderung mit PEP (LemaS)
- Digitalisierung: iPad-Stufen ab Jgst. 7 aufwärts

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Das Vertrauen in die Selbstständigkeit von Kindern und den Mut aufzubringen, Verantwortung für das Lernen abzugeben.

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Unsere Oberstufenschüler können in den Naturwissenschaften Projektkurse belegen. Sie arbeiten dann ein Jahr an einem selbst gewählten Projekt in Instituten der RWTH Aachen, des Forschungszentrum Jülich und des Uniklinikums Aachen.

Kontakt:

Anschrift:

Gymnasium der Stadt Alsdorf, Konrad-Adenauer-Allee 1, 52477 Alsdorf

Kontakt für Hospitationen:

Dr. Mathias Ebel **mathias.ebel@daltongymnasium-alsdorf.de**

Emil-Fischer-Gymnasium, Euskirchen

Das zeichnet uns aus:

Unser Leitbild lautet:

Annehmen, Zutrauen, Befähigen. Schülerinnen und Schüler erhalten eine lernfreundliche Atmosphäre, in der sie sich ausprobieren und ihre Begabungen weiterentwickeln können.

Das haben wir innoviert:

In Enrichment_Modulen bieten wir besonders interessierten Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten der Selbstverwirklichung.

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Enrichment-Module in Naturwissenschaften, Englisch, Deutsch und Mathematik

Diagnoseinstrumente:
Rechtschreib-Diagnose

Förderkonzepte:
Gezielte Rechtschreibförderung in Förderstunden im Deutschunterricht

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

z.B.

„Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig."

(A. Einstein)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Raum und Zeit innerhalb und außerhalb des Unterrichts für die Arbeit an den Enrichment-Modulen.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Erfahrungen mit den Enrichment-Modulen, ihre Erstellung und ihr Einsatz im Unterricht.

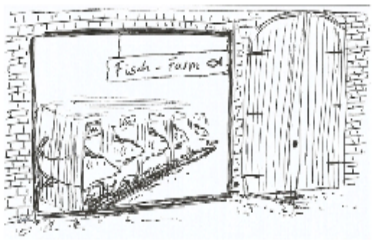
Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule

(Aufgabe aus einem Enrichment-Ordner):

Nawi +

Modul 1: Nutztiere unter Wasser

Du hast im Unterricht unterschiedliche Nutztiere kennengelernt. Auch unter Wasser kann man Nutztiere halten. Wie das geht, kannst Du im Natura 1 Buch auf Seite 54 in der Biologie-Sammlung nachlesen.



Aufgabe 1:

Erstelle ein Lernplakat über die Forelle als Nutztier.

Aufgabe 2:

Schreibe in Deiner Portfolio-Arbeit ein Kapitel über Aquafarming. Nutze hierfür auch die Büchersammlung im Biologie-Vorbereitungsraum 00.08.

Kontakt:

Anschrift:

Emil-Fischer-Gymnaisum Euskirchen, Emil-Fischer-Str. 23-27, 53879 Euskirchen

Kontakt für Hospitationen:

schulleitung@emil-fischer-gymnaisum.euskirchen.de

Fichte- Gymnasium Hagen

Das zeichnet uns aus:

Begabungen werden am Fichte-Gymnasium als Gabe verstanden. Es zeigen sich bei Schülerinnen und Schülern nicht nur Begabungen in naturwissenschaftlichen und sprachlichen Bereichen, sondern beispielsweise auch in sozial-emotionalen sowie in kreativen und musischen Bereichen.

- Talente würdigen
- Tutorenprogramm
- Sozialkompetenztraining
- Übergänge begleiten
- MINT-EC-Schule
- Aufbau bilingualen Lernens

Das haben wir innoviert:

Begabungen entfalten sich nicht, wenn die Schülerinnen und Schüler mit ihren Begabungen alleine gelassen werden. Da die Bedingungsfaktoren für die Entfaltung von Begabungen vielfältig sind, müssen die Angebote und Maßnahmen zur Förderung von Begabungen entsprechend breit gefächert sein. Die Schülerinnen und Schüler werden deshalb sowohl im Unterricht als auch in diversen außerunterrichtlichen Projekten in ihren Stärken herausgefordert und gestärkt

- Forder-Förder-Projekte
- Schreibwerkstatt
- Talentetag
- Drehtür-Modelle
- Förderband im Fach Deutsch
- Wettbewerbe
- Lerncoaching
- Tutoren-/Mentorenprogramm
- MILeNa

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Diagnoseinstrumente:
differenzierte Diagnose in den Kernfächern (D,E,M) mithilfe von ausgearbeiteten Diagnosematerialien

Förderkonzepte:
- Drehtür-Modelle
- Förderband
- LRS-Förderung
- FFP
- Schreibwerkstatt
- Talentetag

Beratungsansätze:
- Beratungsteam
- Lerncoaching
- Schulsozialarbeit
- Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern

Tutoren

MILeNa

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Wenn Schule vermehrt den Stärkenbereichen (Fähigkeiten, Interessen und Stilvorlieben) der Kinder Aufmerksamkeit widmet, stärkt dies ihr dynamisches Selbstbild und erhöht die Grundmotivation, sich aktiv und engagiert zu verhalten. Das hat zur Folge, dass die Schülerinnen und Schüler sich mehr identifizieren und am Schluss mehr Können da ist.“ (Urs Eisenbart,2019)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Durch die Förderung von BegabungsPotenzialen werden bei den Schülerinnen und Schülern Selbststeuerungsmechanismen aktiviert. Mittels dieser Mechanismen können die Schülerinnen und Schüler sich selbständig Ziele setzen, Arbeitsprozesse organisieren und sich zur Realisierung ihrer selbstgesetzten Ziele motivieren.

Mit der ***Implementierung des Talentportfolios*** möchten wir einen zusätzlichen Baustein zur Stärkung der Selbststeuerungsmechanismen schaffen.

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

-Forder-Förder-Projekte

-Schreibwerkstatt

-Talentetag

- Drehtür-Modelle

-Förderband im Fach Deutsch

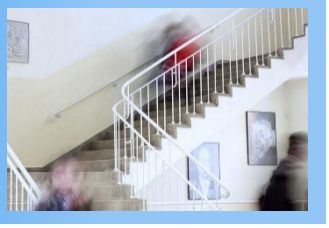
-Lerncoaching

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

- Forder-Förder-Projekte
- Schreibwerkstatt
- Talentetag
- MILeNa

Allgemeines

Talentetag



Kontakt:

Anschrift:
Fichte-Gymnasium Hagen, Goldbergstr. 20, 58095 Hagen
Tel: +49 2331 2077800, Fax: +49 2331 2077820
E-Mail: schule@fichte-gym.de Homepage: www.fichte-gym.de

Kontakt für Hospitationen:
Schulleiter Arne Hennemann
Mail: hennemann@fichte-gym.de

Das zeichnet uns aus:

Die Schule verfolgt das Ziel, Vielfalt zu ermöglichen und individuelle Wege im Umfeld einer Leistungs- und Verantwortungskultur zu gehen. Jedes Kind wird dabei begleitet, die ihm möglichen Entwicklungsziele gemäß unserem Leitbild zu erreichen.
Durch breitgefächerte inner- und außerunterrichtliche Bausteine, einen Beratungsansatz zur individuellen Förderung und die Möglichkeit zur Konzeption von individuellen Fördermodulen stehen unseren Schülerinnen und Schülern mit spezifischen Förderbedarfen Zugänge offen, die ihre unterschiedlichen Lern- und Bildungsvoraussetzungen berücksichtigen und individuelle Unterstützungsmöglichkeiten auslotbar machen.

Das haben wir innoviert:

Drehtürmodell **Querdenker** für die Klassen 5 bis 7 (Forder-Förder-Projekt)

Schülerfeedback zur Optimierung der Lehr- und Lernprozesse im Unterricht

Forscher-Tag „**Scholl for Kids!**“ als Workshop-Angebot von Schüler(inne)n für begabte Grundschüler(innen)

Auszeichnung besonders leistungsstarker Schüler(innen) im Rahmen der **Bestenehrung**

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):
Drehtürmodell Querdenker
Schülerfeedback
Forscher-Tag „Scholl for Kids!“

Diagnoseinstrumente:
Standardisierte Lesetests
Semiformelle Feedbackbogen

Förderkonzepte:

Bausteine der Hochbegabtenförderung (u. a. Drehtürmodelle)
Außerunterrichtliche Unterstützungsangebote

Beratungsansätze:
Individuelle Förderkonzeptionen und Einzelfallbegleitung

Ein Zitat /Motto Ihrer Wahl:

VIELFALT FÖRDERN. INDIVIDUELLE WEGE GEHEN.
GESCHWISTER-SCHOLL-GYMNASIUM LÜDENSCHEID

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Strategie- und Materialpool (u. a. Motivations- und Selbststeuerungsstrategien, Rechtschreib- und Leseförderung)

Feedback- und Beratungskonzept

Zürcher Ressourcen-Modell

Intensivierter Einsatz semiformeller und standardisierter Diagnoseinstrumente

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Hochbegabtenförderung
Drehtürmodelle nach oben, Akzelerationsmaßnahmen, Enrichmentangebote

Umgang mit Benachteiligungen und Beeinträchtigungen:
Drehtürmodelle nach unten, außerunterrichtliche Unterstützungsangebote

Schulentwicklung
Strukturen der individuellen Förderung

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Jan, 10 Jahre
Klasse 6

Organisationsprobleme
versetzungsgefährdet in Deutsch
getestete Hochbegabung

Schulische Fördermaßnahmen

- Teilnahme am Mathematikunterricht der Klasse 7
- Lernplanung (1. Hj.)
- Lerntutorium Deutsch (2. Hj.)
- Vorlesen mit Hund
- Querdenker-Projekt
- Lerncoaching

Kontakt:

Anschrift:
Geschwister-Scholl-Gymnasium
Hochstraße 27
58511 Lüdenscheid

Kontakt für Hospitationen:
Michaela Knaupe, OStD‘

Immanuel-Kant-Gymnasium, Dortmund

Das zeichnet uns aus:

- heterogene Schülerschaft, großer Einzugsbereich, gelebte Vielfalt
- junges, engagiertes Kollegium
- breites Angebot an Förder- und AG-Möglichkeiten
- umfangreiche Beratungsmöglichkeiten
- Schule des Gemeinsamen Lernens
- moderne Medienausstattung (Beamer, Apple-TV und Dokumentenkameras in allen Klassenräumen, iPads für alle Lehrkräfte)

Das haben wir innoviert:

- Teilnahme am Unterricht höherer Klassen
- doppelte Spracheinführung Französisch/Latein
- doppelte Differenzierungskurswahl
- Forder-Förder-Projekt
- musikalische Zusatzangebote (z. B. Streicherprojekt)
- Kinder- und Schüler-UNI
- mathematische und sprachliche Wettbewerbe
- umfangreiches AG-Angebot

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):

Alle wichtigen Materialien finden Sie unter dem QR-Code

Diagnoseinstrumente u.a.:

- **Stärken- und Interessenfragebogen für Grundschüler*innen**
- **Empfehlungsbogen zur Begabungsförderung**

Förderkonzepte u.a.:

- **Überarbeitung und Erweiterung der Konzepte, z.B. Enrichment, Stipendiate**

Beratungsansätze u.a.:

- **Mentoring-Programm**
- **Umstrukturierung der Erprobungsstufen-, Förder- und Zeugniskonferenzen**

Schulmotto

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

(Immanuel Kant)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- Ausbildung und -schärfung einer gemeinsamen kollegialen Haltung zur Begabungsförderung
- LemaS-TP 1: leistungsförderliches Schulprogramm
- LemaS-TP 21 (3): Optimierung bereits bestehender Mentoringprogramme

Ein Best Practice-Beispiele an unserer Schule:

- ***Forder-Förder-Projekt für Klasse 5 bis 9.***
- ***Streicherklassen für Klasse 5 und 6***

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Gerne geben wir unsere Erfahrungen und Kompetenzen an interessierte Schulen weiter. Grundsätzlich können wir uns das in allen dargestellten Bereichen gut vorstellen und würden je nach Anfrage auch Hospitationen anbieten.

Kontakt:

Anschrift:
Grüningsweg 42
44319 Dortmund
Tel.: 0231 / 50 12 100

Kontakt für Hospitationen:
Ramona Pszolla, Dr. Maria Filmer, Matthias Oidtmann, Jens Schwegmann

Scan me

Leibniz-Montessori-Gymnasium Düsseldorf

Das zeichnet uns aus:

Wir sind eines von zwei Montessori-Gymnasien in NRW, in denen sich die pädagogische Ausrichtung durch die gesamte Schullaufbahn zieht. Begabungsförderung gründet sich bei uns auf das Montessori-Prinzip der Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit in einer vorbereiteten Umgebung zur Entwicklung der gesamten Persönlichkeit.

Das haben wir innoviert:

Montessori plus:

Die Schüler*innen arbeiten – ergänzend zum regulären Fachunterricht – täglich in zwei Montessori plus-Stunden eigenverantwortlich an Modulen, also an fachgebundenen, in sich geschlossenen Lerneinheiten. Diese sind für alle Fächer teils verpflichtend, teils aber auch – je nach individuellem Bedarf oder persönlicher **Schwerpunktsetzung** – als Übungs- oder Vertiefungsmodule wählbar. Auch die Unterrichtsräume wählen die Schüler*innen in Montessori plus selbst. Sie werden dort bei ihrer modularen Arbeit von Fachlehrer*innen betreut und unterstützt. Zusätzlich bieten die Fächer Interessenmodule an und geben den Schüler*innen damit z. B. Gelegenheit, ihre **Stärken** auszuschärfen bzw. ihren individuellen **Begabungen** nachzukommen.

Wichtige Neuerungen auf einen Blick (in Schlagworten):
Montessori plus
Diagnoseinstrumente:
Rechtschreibung (wird gerade überprüft)
Lernstand Englisch (geplant)
Förderkonzepte:
- Individuelle Förderung durch individuelles Arbeiten in Montessori plus (Workshops, Lernzeit, Silentium, Sportwahl, u.ä.)
- Drehtürmodell (mit individueller Unterstützung, mit Stufenwechsel, mit Fachwechsel)

Beratungsansätze:
- Regelmäßige Schülerberatung durch KL (wöchentliche Beratungsstunde)
- Schülerberatungstage
- KAoA – Kein Abschluss ohne Anschluss
- Beratungsstunden für Begabungsförderung (z.B. Talentscouting, Teilnahme an Wettbewerben und Stipendien u.ä.)

Ein Zitat / Motto unserer Wahl:

Hilf mir, es selbst zu tun!
Mute mir Fehler und Anstrengungen zu, denn daraus kann ich lernen.

(Maria Montessori)

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

Coaching
Mentoring
Montessori plus in der Sekundarstufe II

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Erfahrungen mit alternativen Unterrichts- und Lernformen

Mut zur veränderten Lehrer*innen-Rolle

Organisation und Planung alternativer Unterrichtsstrukturen

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Jahrgangstufenübergreifende, individuelle Stundenkonzepte

„I came from England only some months ago. Here I can leave the English lessons of my class to learn German with a student apprentice! That helps a lot." (Melina aus der Stufe 6)*

„Ich konnte den Sechstklässlern ihre Fragen zu den Satzverbindungen in Deutsch beantworten – darauf war ich echt stolz!" (Giovanni aus der Stufe 8)*

„Der Yoga-Workshop ist so cool, danach fühlt man sich echt besser. Woanders muss man das nachmittags machen." (Antoine aus der Stufe 5)*

*Die Namen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert

Kontakt:

Anschrift:
Leibniz-Montessori-Gymnasium Düsseldorf
Scharnhorststraße 8
40477 Düsseldorf

Kontakt für Hospitationen:

Ania.Lehmann@schule.duesseldorf.de

Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster

Das zeichnet uns aus:

Basis: potenzialorientierte Haltung

>Forder-Förder-Projekt (Enrichment)

>Überspringen einer Klasse, Teilspringen (Akzeleration)

>Arbeitsgemeinschaften, bes. Forscher-AG

>Drehtürmodelle (Latein/Französisch, WPII in Kl. 8)

>Fremdsprachenzertifikate

>Individuelle Lernzeiten i. d. „Lernwerkstatt“ i. Kl. 5

>Junior-Uni, Schülerakademien

Das haben wir innoviert:

Lernwerkstatt in den Klassen 5 und 6

-individuelle Förderung für Schülerinnen und Schüler mit Nachholbedarf aus der Grundschule

-Angebote zum Fordern für Schülerinnen und Schüler, die **besonders leistungsstark** sind

-Angebote für Schülerinnen und Schüler, die **besondere Interessen** mitbringen

Ein Zitat / Motto Ihrer Wahl:

„Traue jemandem etwas zu und er wird sich bemühen diesem Vertrauen zu entsprechen.“

(Don Bosco)

Wichtige Neuerung auf einen Blick:

„Lernwerkstatt“ als indiv. Lernzeit

Diagnoseinstrumente:

1. Fachliche/schulinterne Diagnoseverfahren

DRT in allen 5.Klassen
Lernstands- und Potenzialanalysen
Wettbewerbe, Mathe-Olympiade
Intensive Gespräche bei Anmeldung, Beobachtungen kommunizieren u. dokumentieren

2. Überfachliche/externe Diagnoseverfahren

im Rahmen des FFP Intelligenztestungen, Tests bzgl. des Lern- und Arbeitsverhaltens, Leseverständnistest
Interessen-Fragebogen nach J.Huser

Förderkonzepte:

Mentorensystem, Lernwerkstatt, versch. Beratungssysteme

Beratungsansätze:

Wer wird in welcher Form beraten?

Kind	Eltern	Lehrer/in
- Gespräche mit Koordinatorin - Gespräche mit Klassenlehrer/in - Beratungslehrer	- Gespräche mit Koordinatorin - Elternsprechtage - Unterstützung und Beratung ICBF - Unterstützung und Beratung schulpsych. Beratungsstelle	- Konferenzen - Kommunikation spez. Kollegen/innen - Hinzuziehen der bisherigen Diagnostik

Klostern 2018

Das möchten wir in naher Zukunft implementieren:

- **Eingangsdiagnostik** für alle SuS in der Klasse 5

-Anpassung der **Diagnostik** für Kinder mit Beeinträchtigungen **und Benachteiligungen**

Das möchten wir gerne an andere Schulen weitergeben:

Begabungen erkennen und stärken

Diagnostik ***und*** ***Beobachtungen, Befragungen***

Fachlich/überfachlich intern/extern

Kommunikation, Dokumentation

Beratung

Fördern u. Fordern individueller Begabungen

Innere/äußere Differenzierung, Enrichment/Akzeleration, adaptive Unterrichtsformate

fortschreitender Prozess v. Beratungen

Ein Best Practice-Beispiel an unserer Schule:

Forder-Förder-Projekt als Drehtürmodell in den Klassen 5-6 und 7-9

Begleitetes Teilspringen in einzelnen Fächern

„Lernwerkstatt“ als individuelle Lernzeit

Kontakt:

Städtisches Wilhelm-Hittorf-Gymnasium

Prinz-Eugen-Straße 27
48151 Münster, hittorf-gymnasium@stadt-muenster.de, Tel: (02 51) 68 614-0

Kontakt für Hospitationen: Schulleiter Christian Schrand, Koordinatorin Undine Kösters, Julia Kreth

Glossar „Zentren für Begabtenförderung NRW“

ACCEL

ACCEL (d.h. Active Concerned Citizenship and Ethical Leadership) steht für ein Modell zur Identifizierung von Begabten im 21. Jh. Das Modell umfasst dabei folgende Komponenten und Dimensionen des menschlichen Handelns und Denkens: kritisches analytisches Denken, Kreativität, gesunder Menschenverstand, Weisheit, Ethik sowie Leidenschaft (s. auch Beitrag Erfolgsintelligenz) (Sternberg, 2018).

Das Modell erlangte seine Bedeutung vor diesem Hintergrund: Robert Sternberg bezweifelt, dass der IQ noch ein hinreichendes Kriterium dafür ist, um von einer Hochbegabung im 21 Jahrhundert sprechen zu können, da das Leben ganz andere Anforderungen stellt, als wir in standardisierten Tests bisher messen würden (Baudson, 2017). Er fragt: Was sind die wirklich wichtigen Probleme, die in unserer Welt gelöst werden müssen, und was charakterisiert Persönlichkeiten, die das Potenzial haben, diesen globalen Herausforderungen erfolgreich zu begegnen?

Akzeleration

Formen des beschleunigten Lernens, die es SchülerInnen ermöglichen, den vorgegebenen Lehrplan oder Teile davon früher zu beginnen, zu beenden oder schneller zu bearbeiten, als es üblich bzw. gesetzlich vorgesehen ist (z. B. vorzeitige Einschulung oder das Überspringen einer Jahrgangsstufe) (Heinbokel 1996).

Beeinträchtigung

Beeinträchtigungen der Aktivität und Teilhabe sind Schwierigkeiten bei der Durchführung einer Tätigkeit sowie Probleme beim Einbezogensein in eine Lebenssituation. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten

- im Lernen und in der Wissensanwendung,
- bei allgemeinen Aufgaben und Anforderungen,
- in der Kommunikation,
- in der Mobilität und
- in interpersonalen Interaktionen und Beziehungen (ICF, 2005).

Begabung (s. auch Talent)

Begabung bezeichnet allgemein das leistungsbezogene Entwicklungspotenzial eines Menschen. Speziell auf den schulischen Kontext bezogen bezeichnet Begabung den jeweils individuellen Entwicklungsstand der leistungsbezogenen Potenziale von SchülerInnen. Das leistungsbezogene Potenzial ergibt sich dabei als individuelle Konstellation aus Fähigkeiten (‚can do') und Persönlichkeitsmerkmalen (‚will do') (LemaS, 2018).

Begabung versetzt „durch langfristige systematische Anregung, Begleitung und Förderung das Individuum in die Lage (…), sinnorientiert und verantwortungsvoll zu handeln und auf Gebieten, die in der jeweiligen Kultur als wertvoll erachtet werden, anspruchsvolle Tätigkeiten auszuführen" (iPEGE, 2009, S. 16).

Begabungen und Talente sind demnach (Fähigkeits- und Persönlichkeits-)Potenziale für (besondere) Leistungen in einer oder mehreren Domänen. Dazu gehören Begabungen im intellektuellen Bereich (z.B. verbale, numerische, räumliche Begabungen), aber auch im nicht-intellektuellem Bereich (z.B. musisch-künstlerische, senso-motorische und emotional-soziale Begabungen). Der Begabungsbegriff ist damit meist weiter gefasst als der Intelligenzbegriff, der eher für intellektuelle Begabungen verwendet wird.

Begabungsdiagnostik

Im Rahmen der Begabungsdiagnostik und Talentsichtung wird oftmals zwischen einer status- und prozessorientierten Begabungsdiagnostik unterschieden (Ziegler, 2008):

Dabei fragt die statusorientierte Begabungsdiagnostik in einem mehrstufigen Prozess (vorläufiges (-> Screening), vertiefende Diagnostik u. a.) danach, ob eine Person (hoch-)begabt bzw. (besonders) talentiert ist.

Die prozessorientierte Begabungsdiagnostik umfasst hingegen (1) die interventionsorientierte Diagnostik, die Gründe von -> Underachievement eruiert, (2) die entwicklungsorientierte Diagnostik, die die zukünftige Leistungsentwicklung aus der bisherigen Entwicklung prognostiziert, sowie (3) die förderorientierte Begabungsdiagnostik, die individuelle Lernpfade zur Leistungsexzellenz identifiziert.

Begabungs- und Begabtenförderung

Begabungsförderung erfordert das Erkennen von Potenzialen bei allen Kindern und umfasst die prinzipielle Förderung der Begabungen aller Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichen Domänen. Begabten- und Talentförderung zielt hingegen auf die Förderung einzelner, besonders begabter oder talentierter Kinder und Jugendlicher (nach iPEGE, 2009).

In diesem Kontext bedeutet Inklusive Begabungsförderung, Heranwachsende in ihren individuellen Fähigkeiten unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Voraussetzungen, Bedürfnisse, Lernwege, Lernziele und Lernmöglichkeiten zu fördern und hierfür angemessene Bedingungen zu schaffen. Sie fokussiert gemeinsames Lernen in (begabungs-)heterogenen Gruppen, z. B. durch Binnendifferenzierung oder natürliche Differenzierung. Dagegen wird separative Begabtenförderung durch getrenntes Lernen in (begabungs-)homogenen Gruppen, z. B. durch äußere Differenzierung etwa -> Pull-out-Programme oder in -> Modellklassen realisiert.

Begabungsentwicklung

Bezogen auf die Begabungsentwicklung besteht in der Begabungsforschung mittlerweile weitestgehend Einigkeit, dass sich Begabungen durch Interaktion von Genetik und Umwelt entwickeln (Jäncke 2017), womit die lange geführte Debatte um den statischen (d.h. angeborene Leistungsdisposition) und dynamischen (d.h. kulturell angeregte Begabungsentwicklung) Begabungsbegriff relativiert wird. In neuerer Zeit wird die Debatte um die Wechselwirkung von Ererbtem mit Erworbenem durch die Epigenetik weiter intensiviert, da letztlich die Aktivierung genetischer Anlagen nachhaltig durch Umwelterfahrungen positiv (z.B. Unterstützung) wie negativ (z.B. Belastung) gesteuert wird (Hengstschläger 2012).

Begabungsmodelle

Vier der bekanntesten sind das 3-Ringe- Modell von Renzulli (1986), das Triadische Interdependenzmodell von Mönks & Ypenburg (2005) sowie das Münchener Hochbegabungsmodell von Heller & Perleth (2000) und das Differenzierte Begabungs- und Talentmodell von Gagné (2008). Dies bilden allerdings nicht die Hochbegabung selbst ab, sondern rekonstruieren die Bedingungen, die zur Entfaltung der Hochbegabung notwendig sind und gelten insofern in gleicher Weise auch für normale Begabungen.

Im Triadischen Interdependenzmodell von Mönks findet etwa eine Erweiterung des 3-Ringe-Modells von Renzulli um die Felder Schule, Freunde und Familie statt. Das Münchener Hochbegabungsmodell von Heller und Perleth definiert vier zentrale Felder, die als differenziertes Wirkungssystem ausgewiesen sind. Begabungsfaktoren und nicht-kognitive Persönlichkeitsmerkmale stehen in Wechselwirkung. Sie sind beide Bedingungen der Leistung. Zu diesen treten Umweltmerkmale ergänzend hinzu.

Als Weiterentwicklung lässt sich das Integrative Begabungs- und Lernprozessmodell (Fischer & Fischer-Ontrup, 2018) anführen, welches die Transformation von Potenzial in Performanz durch die positiven oder negativen Umwelt- und Persönlichkeitsmerkmale innerhalb des Lern- und Entwicklungsprozesses darstellt.

Beratung (S-E-L)

Je nach Anliegen existieren unterschiedliche Formen der pädagogischen oder psychologischen Beratung, welche von verschiedenen Personen eingefordert werden können. Beratung in diesem Feld richtet sich häufig an LehrerInnen, Eltern oder SchülerInnen.

Eltern stellen häufig die Fragen: Wie kann ich die Begabungen meines Kindes zu Hause unterstützen? Wie gehe ich mit herausfordernden Erziehungssituationen um? Sollte eine Intelligenzdiagnostik durchgeführt werden? Wie gehe ich mit der Diagnose Hochbegabung um?

Lehrerinnen und Lehrer beschäftigen sich vor allem mit der Gestaltung von optimalen Lernarrangements (z. B. Akzeleration und Enrichment) und methodisch-didaktischen Möglichkeiten der individuellen Begabungs- und Begabtenförderung. Als Beratungsrahmen bieten sich neben der klassischen Beratung auch kollegiale Hospitationen, Intervisionsgruppen, kollegiale Fallberatungen oder Supervisionen an.

Beratung wird auch von (hoch-)begabten SchülerInnen eingefordert. Hierbei kann es z. B. um gezielte Lernstrategien, aber auch um die Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten, Motivation und Selbststeuerung gehen (Fischer 2012, Jacob 2016, Preckel & Vock 2013, Wardemann 2018). Auch Persönlichkeitsförderung fließt häufig in den Beratungsprozess ein. (Lern-

)Coaching oder Mentoring spielen eine wichtige Rolle, da sich diese Konzepte sehr individuell auf den Lernenden abstimmen lassen. Aber auch Feedbacks und Rückmeldungen haben eine hohe Effektstärke (Hattie 2016) und lassen sich gezielt in Lernberatungen integrieren.
Um eine wirksame und nachhaltige Beratungsarbeit zu gewährleisten, sollte ein dynamischer Begabungsbegriff als Grundlage gewählt werden. Ein systemisch-konstruktives Beratungskonzept und die Zusammenarbeit verschiedener Bezugspersonen des Lernenden können ebenfalls zum Gelingen beitragen (Ein Beispiel für stärkenorientierte Beratungskonzepte ist das multidimensionale Begabungs-Entwicklungs-Tool–mBET; ÖZBF). Freiwilligkeit, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, ein gutes Vertrauensverhältnis und Professionalität des Beratenden sollten beispielsweise für die Beratungsprozesse gegeben sein (z.B. Schnebel 2017).
Eine spezielle Ausrichtung der Begabungsberatung bietet die systemisch-ressourcenorientierte Beratung: Sie fokussiert die Ressourcen des Individuums und gezielte Begleitung individueller Lernpfade zur Entwicklung von -> Leistungsexzellenz im Sinne des Aktiotop-Modells (Ziegler, 2008).

Bildungsbenachteiligung

Laut dem Bildungsbericht betreffen Bildungsbenachteiligungen unterschiedliche Risikolagen, in denen Menschen aufwachsen können (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016). Dazu gehören Kinder und Jugendliche:

- aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist,
- mit einem Wohnort im ländlichen Raum oder in einem Stadtteil, der als sozialer Brennpunkt eingestuft wird,
- aus bildungsfernen oder
- einkommensschwachen Familien,
- die bei Alleinerziehenden leben.

Bildungskapital (s. auch Lernkapital)

Bildungskapital bezeichnet nach Ziegler und Stöger (2013) die exogenen Ressourcen, die seitens der Umwelt zur Verbesserung von Bildungs- und Lernprozessen eingesetzt werden können. Dazu gehören:

- monetäres Kapital zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Lernprozessen,
- Werthaltungen, Denkmuster oder Leitbilder, die die Erreichung von Lern- und Bildungszielen begünstigen,
- Personen und soziale Institutionen, die den Erfolg von Lern- und Bildungsprozessen direkt oder indirekt beeinflussen,
- materiell implementierte Handlungsmöglichkeiten, die Lernen und Bildung erlauben sowie
- gesammeltes Know-how zur Gestaltung und Verbesserung von Bildungs- und Lernprozessen.

CBO-Lab (Erfolgsintelligenz)

Beim sogenannten CBO-Lab oder auch „Vooruitwerklab" handelt es sich um ein praxiserprobtes und bewährtes Förder- und Diagnosekonzept der niederländischen Psychologin Els Schrover, Centrum voor Begaafdheidsonderzoek (CBO) der Universität Nijmegen.
Als Zielgruppe werden unter Berücksichtigung der „Revised Profiles of the Gifted & Talented“ von George Betts und Maureen Neihart (1988) besonders (Hoch)Begabte benannt, die ihre Potenziale nicht in entsprechende Leistungen umwandeln können sowie begabte SchülerInnen, die Schwierigkeiten haben, autonom und selbstgesteuert zu arbeiten und zu lernen. Des Weiteren richtet sich dieses Programm an begabte Kinder, die ein unangemessenes Verhalten im Unterricht zeigen, weil sie sich zum Beispiel in diesem langweilen und unterfordert sind. Hierzu wurde eine Sammlung von herausfordernden und abwechslungsreichen erlebnispädagogischen Aufgaben entwickelt, die die Kinder und Jugendlichen dazu einladen, in Gruppenarbeit spielerisch zu experimentieren und dabei mehr über sich und ihre Talente und Stärken zu erfahren. Das Konzept basiert auf der „triarchischen Intelligenztheorie“ des US-amerikanischen Psychologen Robert Sternberg (1984), welche sich bemerkenswert gut dazu eignet, mit Kindern über verschieden Arten des Denkens und Problemlösens zu reflektieren.
Darüber hinaus fungiert das CBO-Lab auch als ein pädagogisches Diagnoseinstrument, da es Lehrkräften die Möglichkeit eröffnet, die teilnehmenden SchülerInnen in einem herausfordernden, außerunterrichtlichen Setting genau zu beobachten und wichtige Beobachtungen in einem so genannten „Logbuch“ zu dokumentieren.

Co-Kognitive Personenmerkmale

Für die individuelle Entwicklung und Begabungsentfaltung spielen nach Joseph Renzulli neben kognitiven Fähigkeiten auch die folgenden Persönlichkeitsmerkmale eine herausragende Rolle: Optimismus, Mut/Courage, Leidenschaft für ein Thema/Fachgebiet, Sensibilität für menschliche Belange, Physische/Mentale Energie, Vision/Gespür für Schicksal (Renzulli 2002).

Compacting

Compacting bedeutet so viel wie „Verdichtung“ oder „Straffung“ und bezieht sich auf das schulische Curriculum. Das Compacting kann im Rahmen der Binnendifferenzierung des Unterrichts zur individuellen Förderung von SchülerInnen mit besonderen Begabungen eingesetzt werden.
Die Lehrkraft kann durch diagnostische Verfahren, wie z. B. durch einen Pretest zu Beginn einer Unterrichtsreihe, den Lernstand der jungen Menschen bestimmen. Bei (hoch)begabten Kindern und Jugendlichen liegen meist besonderes Vorwissen, Fähigkeiten oder Fertigkeiten vor, sodass vorgesehene Übungsaufgaben und unnötige Wiederholungen entfallen können und die gewonnene Zeit für selbstreguliertes Lernen oder die Beschäftigung mit selbstgewählten Themen, wie z. B. die Arbeit an Wettbewerben o. ä. genutzt werden kann. Das Compacting ist zentral für die schulische Begabungs- und Begabtenförderung. Es spielt eine wesentliche Rolle im Schulischen Enrichment Model (SEM) von Renzulli und ist eng mit dem Talentportfolio verbunden. Im SEM stellt Renzulli drei wichtige Schritte für das Compacting heraus. Diese sind:

1. Benennen (von Stärken und Lernzielen)
2. Beweisen (detaillierte Dokumentation von Testungen und Ergebnissen)

3. Verändern (Akzeleration und Enrichment auf der Basis der Schülerinteressen) (Renzulli, 2001, S. 75-77)

Diagnostik

Diagnostik erfordert, die eigene Wahrnehmung in Frage zu stellen und das Bedürfnis, die eigene Überzeugung zu revidieren, um folglich eine zielgerichtete Handlung zu begründen. Gemeinhin unterscheidet man, abhängig von ausgewählten Diagnoseinstrumenten, zwischen einer psychologischen und pädagogischen Diagnostik, wobei letztere im schulischen Kontext bedeutsam ist.
Pädagogische Diagnostik umfasst alle diagnostischen Tätigkeiten, durch die bei einzelnen Lernenden und den in einer Gruppe Lernenden Voraussetzungen und Bedingungen planmäßiger Lehr- und Lernprozesse ermittelt, Lernprozesse analysiert und Lernergebnisse festgestellt werden, um individuelles Lernen zu optimieren (Ingenkamp & Lissmann, 2008).

Drehtürmodell

Das Drehtürmodell ermöglicht eine flexible Organisation verschiedener Lernsettings. Ausgewählte SchülerInnen nehmen für eine oder mehrere Stunden am Unterricht bestimmter Schulfächer höherer Schuljahrgänge oder an Projekten teil. In dieser Zeit sind sie vom regulären Unterricht befreit und kehren danach in ihre Lerngruppe zurück. Versäumte Unterrichtsinhalte werden selbstständig nachgearbeitet (s. auch -> Grouping).

Enrichment

Formen vertieften Lernens, wobei SchülerInnen den Unterrichtsstoff durch Zusatzangebote vertiefen und erweitern können, ohne dass sie schneller als die anderen vorankommen; unterschieden wird zwischen vertikalem Enrichment (Vertiefungen des regulären Lernstoffs) und horizontalem Enrichment (Arbeit an Themen außerhalb des regulären Lehrplans) (Heinbokel, 1996).
Dabei erfolgt die inhaltliche Anreicherung und Vertiefung des Lehrplans im Rahmen innerer oder äußerer Differenzierung oder in extracurricularen Aktivitäten (AGs, Ferienakademien etc.) (Preckel & Vock 2013). Erprobte Modelle hierzu sind z.B. das Forder-Förder-Projekt des ICBF sowie das Schulische Enrichment Modell (SEM) von Renzulli & Reis (2007).

Erfolgsintelligenz

Nach Robert Sternberg sind drei Intelligenzarten für den Lebenserfolg („Erfolgsintelligenz“) besonders ausschlaggebend: kreative Intelligenz, analytische Intelligenz und praktische Intelligenz: „Intelligent ist, wer Herz und Verstand so mit Kreativität zu paaren weiß, dass daraus der entscheidende praktische Erfolg wird.“ Insgesamt nennt Sternberg 20 idealtypische Eigenschaften von Menschen mit Erfolgsintelligenz (1997).

Experte und Expertise(-Erwerb)

Ein Experte bzw. eine Expertin ist eine Person, die schon Leistungsexzellenz erreicht hat (Ziegler 2008). Expertise-Erwerb erfordert die erfahrungsbasierte Adaptation an die typischen Anforderungen einer Domäne, womit der Prozess des Entstehens einer herausragenden Leistung

einer Person in einem bestimmten, meist professionellen Gebiet (Domäne) verstanden wird, der einen langen Zeitraum, meist von zehn oder mehr Jahren, umfasst (Gruber, 2017).

Fort- und Weiterbildung (ECHA-Diplom/Experte Individuelle Förderung)

Im Weiterbildungsstudiengang zum ECHA-Diplom „Specialist in Gifted Education and Talent Development“ des ICBF erwerben Lehrpersonen spezielle Kompetenzen zu Konzepten sowie zur Diagnose, Förderung, Beratung und Schulentwicklung im Kontext von Begabungen und Talenten, um spezielle Entwicklungsbedürfnisse zu erkennen, passende Unterstützungsangebote zu entwickeln, die beteiligten Personengruppen kompetent zu beraten und entsprechende Angebote in der Schule oder in einer regionalen Bildungslandschaft zu verankern.
Die Qualifizierungsmaßnahme des lif zum „Experten für individuelle Förderung und Potenzialentwicklung“ soll es Lehrkräften aller Schulformen ermöglichen, ihre Kompetenzen zur individuellen Förderung aller SchülerInnen zu erweitern und somit eine optimale Begabungsentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen zu unterstützen sowie entsprechende Konzepte zu entwickeln und an der eigenen Schule zu implementieren.

Flow

Als „Flow“ bezeichnet man ein charakteristisches Erleben, das Personen, die eine offenbar intrinsisch motivierte Tätigkeit ausüben, zeigen. Es beinhaltet im Kern ein vollkommenes Aufgehen in der Tätigkeit (Absorbiertsein) (Csikszentmihalyi, 2002).

Grouping

Lernende werden während eines Teils des Unterrichts in Gruppen außerhalb der Regelklasse gefördert, z. B. mit speziellen Arbeitsmaterialien (s. auch -> Drehtürmodell).

Habitus

Um SchülerInnen individuell fördern zu können, bedarf es unter anderem einem Wissen, mit dem man ihr Verhalten zum Beispiel in sozialen Konstellationen oder in unterrichtlichen Zusammenhängen erklären kann. Eine Möglichkeit hierfür bietet der Habitus. Denn nach Bourdieu fungiert der Habitus eines Menschen als Vermittlungsglied zwischen der Position oder Stellung im sozialen Raum, in dem spezifische Praktiken, Vorlieben, usw. stattfinden. Der Habitus ist eine allgemeine Grundhaltung, eine Disposition gegenüber der Welt, die zu systematischen Stellungnahmen führt (Bourdieu, 1992). Der Habitus gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen (Bourdieu, 1987). Diese Schemata bestimmen unsere Praxisformen, unseren Lebensstil und somit auch unsere Stellung im sozialen Raum. Umgekehrt prägt unsere Position im sozialen Raum auch unseren Habitus, unsere Disposition und unsere Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsschemata (Schaeper, 1997).
Der Habitus umfasst somit folgende Dimensionen: Moral (ethos), Körper (hexis), Geist (eidos) und Ästhetik (aisthesis) (El-Mafaalani, 2014). Das strukturierte Produkt des Habitus ist der systematische Lebensstil. Das Handeln, das Denken oder die Kleidung, die uns der Habitus vorgibt, erleben wir nicht als Zwang, sondern eher als eine freiwillige Entscheidung (Schaeper,

1997). Akteure, deren Lebensbedingungen homogen sind, inkorporieren die gleiche „Klassenlage“ und weisen ähnliche verinnerlichte Merkmale auf (Bourdieu 1982). Homogene Lebensbedingungen laufen aber nicht immer zwangsläufig auf eine gleiche Endposition hinaus. Dies bedeutet, dass trotz gleicher Lebensbedingungen individuelle Lebensläufe entstehen können, die in seltenen Fällen bis zu einer Habitustransformation führen können (Bremer, 2004).

(Hoch)Begabung bzw. (Hoch)Begabte/r

(Hoch-)Begabung ist ein individuelles Fähigkeitspotential für (herausragende) Leistungen (Heller, 2000). Eine Hochbegabte bzw. ein Hochbegabter ist eine Person, die wahrscheinlich einmal -> Leistungsexzellenz erreichen wird (im Gegensatz zu -> einer Expertin bzw. einem Experten, die/der dies bereits erreicht hat) (Ziegler, 2008).

ICBF

Das Internationale Centrum für Begabungsforschung (ICBF) ist eine gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung der Universitäten Münster, Nijmegen und Osnabrück. Ziel ist die Bündelung und Ergänzung der Erfahrungen und Kompetenzen der genannten Hochschulen auf den Gebieten Begabungsforschung, Begabtenförderung sowie Aus- und Weiterbildung im Bereich der individuellen Förderung (www.icbf.de).

Individuelle Förderung

Die Voraussetzung, um SchülerInnen die bestmöglichen Zukunftschancen zu eröffnen, ist die individuelle Förderung entsprechend ihren Begabungen und Möglichkeiten. Diese kann beispielsweise in der Unterstützung bei Lernschwierigkeiten verschiedener Ursachen bestehen, in Zusatzangeboten für Kinder und Jugendliche mit einem schnelleren Lerntempo oder in besonderen Anreizen und Angeboten bei spezifischen Begabungen und ausgeprägten Interessen. Die Kultusministerkonferenz und die einzelnen Länder haben hier in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen ergriffen und die Weichen neu gestellt (www.kmk.org, s. auch: www.schulministerium.nrw.de).

Vor diesem Hintergrund erfordert Individuelle Förderung die systematische Anpassung des didaktischen Lernangebotes in der schulischen Lernumgebung an die diagnostizierten kognitiven, sozial-emotionalen und psycho-motorischen Lernbedürfnisse der Lernenden zur bestmöglichen Gestaltung individueller Lernprozesse mit dem Ziel der optimalen (Weiter)Entwicklung der Fähigkeits- und Persönlichkeitspotenziale (Fischer, 2015).

Inklusion und Inklusive Bildung

Eines der wichtigsten Ziele der UNESCO ist, dass alle Menschen weltweit Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung erhalten und ihre Potenziale entfalten können. Dieser menschenrechtliche Anspruch ist universal und gilt unabhängig von Geschlecht, Herkunft, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen, Behinderung oder besonderen Lernbedürfnissen. Inklusion rückt die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Lernenden in den Mittelpunkt und begreift Vielfalt als Ressource und Chance für Lern- und Bildungsprozesse. Individuelle Förderung und Lernen in heterogenen Gruppen sind die Grundlage für eine inklusive Entwicklung. Inklusion beinhaltet

das Recht auf gemeinsames Lernen im allgemeinen Bildungssystem (Deutsche UNESCO-Kommission, 2014).

Intelligenz und IQ(-Test)

Intelligenz ist die personale Fähigkeit, sich unter zweckmäßiger Verfügung über Denkmittel auf neue Forderungen einzustellen (Stern, 1928).
Intelligenztests bzw. IQ-Tests sind objektive Verfahren zur Feststellung einer kognitiven Begabung unter Beachtung verschiedener Gütekriterien, z. B. Validität, Reliabilität und Objektivität, sowie unterschiedlicher Bezugsnormen, z. B. individuelle, soziale, sachliche; als Cut-off-Wert für das Vorliegen einer intellektuellen Hochbegabung wird ein IQ festgesetzt, der zwei Standardabweichungen über dem Durchschnitt liegt (IQ >130). Neben sprachgebundenen Intelligenztestverfahren werden auch sprachfreie bzw. kulturfaire Intelligenztestverfahren genutzt, die vor allem für begabte Minoritäten bedeutsam sind (Preckel & Vock, 2013).

Interessen(-fragebogen)

Interesse Ist eine stabile Person-Gegenstandsbeziehung, die sich in drei Merkmalen auszeichnet: Die Beschäftigung mit dem Gegenstand ist subjektiv hoch bedeutsam - sie kann Teil der Identität werden - emotional befriedigend bis hin zum Flow-Erleben und selbstintentional sein (Artelt et. al., 2001).
Die Interessenfragebögen etwa aus dem Buch „Lichtblick für helle Köpfe“ von Huser (2004) sind Fragebögen, die den Kindern sowie LehrerInnen helfen, sich ihrer Interessen bewusster zu werden bzw. regen dazu an, neue Interessen zu entdecken. Der Interessensbogen basiert auf dem „Interest A Lyzer“ von Renzulli.

Kreativität

Kreativität beschreibt die Fähigkeit, etwas zu erschaffen, das zugleich neuartig und angemessen ist. Angemessenheit ist hierbei mit Nützlichkeit oder Sinnhaftigkeit bezüglich der Randbedingungen einer Aufgabe zu verstehen (Sternberg & Lubbart, 1999).
„Kreativität ist jede Handlung, Idee oder Sache, die eine bestehende Domäne verändert oder eine bestehende Domäne in eine neue verwandelt. Und ein kreativer Mensch ist eine Person, deren Denken oder Handeln eine Domäne verändert oder eine neue Domäne begründet. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass eine Domäne nur durch die explizite oder implizite Zustimmung des dafür verantwortlichen Feldes verändert werden kann” (Csikszentmihalyi, 1997, S. 7).

Leistung bzw. Leistungsexzellenz

Leistung beschreibt allgemein den zielgerichteten Vollzug und die Resultate einer menschlichen Tätigkeit. Hierbei umfasst die Ausführung gezielte Handlungen bzw. Handlungssequenzen, wobei diese zu bestimmten und zugleich manifesten oder latenten Ergebnissen führen (Jäger, 2008). Die zielgerichtete Tätigkeit dient der Bewältigung von Anforderungen, ist mit Anstrengungen verbunden und für die Ergebnisse liegt ein Gütemaßstab zur Bewertung vor (Klieme & Diedrich, 2012). Dazu erfordert Leistung den zielgerichteten Einsatz verfügbarer Potenziale (Fähigkeits- und Persönlichkeitspotenziale) eines Menschen und ist im Sinne von

Performanz gleichermaßen von Kompetenz (als Performanzpotenzial) und Lernen (als Verhaltensänderung) abzugrenzen.
Exzellente (geistige) Leistungen können oberhalb bestimmter intellektueller Schwellen bei verschiedenen individuellen Voraussetzungen und auf unterschiedlichen Entwicklungspfaden erreicht werden (Weinert, 2000). Leistungsexzellenz stellt herausragende Leistungen einer Person in einer speziellen Domäne dar (s. auch -> Expertise-Erwerb).

Leistungsstudien

Folgende Studien geben Aufschluss über unterschiedliche Leistungsbereiche von SchülerInnen:
Hattie-Studie: Der Bildungsforscher John Hattie untersuchte, was guten Unterricht ausmacht und analysierte in mehr als 800 Metaanalysen die Wirksamkeit unterschiedlicher Lehr-Lernformate.
Internationale Schulvergleichsstudien vergleichen unterschiedliche Bildungssysteme vor allem in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Dazu gehören IGLU (Progress in International Reading Literacy Study), TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) und PISA (Programme for International Student Assessment).

(Lern-)Coaching

SchülerInnen können im Rahmen der Begabungs- und Begabtenförderung durch Coaching in verschiedenen Prozessen begleitet werden. Dazu gehören z. B. die Persönlichkeitsentwicklung und die Entfaltung der Potenziale (z. B. Jacob, 2016). Lerncoaching, z. B. nach dem Kieler Modell (Hameyer & Pallasch, 2012), bezieht sich speziell auf Lernprozesse und kann u. a. einen Beitrag dazu leisten, Lernstrategien oder Lern- und Leistungsmotivation zu optimieren. Auch Selbstmanagement, z. B. im Bereich der Selbstregulation, kann durch Coachingprozesse verbessert werden (Storch, 2009). Hier bietet sich z.B. die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (s. ZRM) an.

Lernen

Lernen ist der entscheidende Mechanismus bei der Transformation (hoher) Begabung in (exzellente) Leistung (Weinert, 2000). Aus psychologischer Sicht lässt sich Lernen als Prozess verstehen, der basierend auf Erfahrung in einer relativ konsistenten Änderung des Verhaltens oder des Verhaltenspotenzials (d.h. Lernen als Verhaltensänderung) resultiert (Zimbardo & Gerrig, 2008). Dagegen ist der (schul-)pädagogische Lernbegriff enger gefasst und beschreibt Lernen etwa als zielgerichtete Tätigkeit, die auf den Erwerb von Fertigkeiten und Wissen ausgerichtet (d.h. Lernen als Wissenserwerb) ist und je nach Art der angestrebten Lernziele unterschiedliche Einzeltätigkeiten umfasst, z.B. Recherchieren, Erarbeiten, Lesen oder Kontrollieren. Dabei kann der Lernerfolg durch adäquate Lernstrategien verbessert werden, wobei deren Kenntnis und richtige Anwendung letztlich auch eine wichtige Voraussetzung für selbst gesteuertes Lernen darstellen (Krapp, 2007).

Lernkapital (s. auch Bildungskapital)

Lernkapital bezeichnet nach Ziegler und Stöger (2013) die endogenen Ressourcen, die zur Verbesserung von Bildungs- und Lernprozessen ausschließlich von der Person selbst reguliert werden können. Dazu gehören:

- physiologische und konstitutive Ressourcen einer Person,
- das Handlungsrepertoire einer Person,
- Zielzustände einer Person, die der Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen,
- verfügbare ziel- und situationsbezogene Handlungsmuster einer Person sowie
- quantitative und qualitative Aufmerksamkeitsressourcen, die eine Person auf ihr Lernen richten kann.

Lernlandkarte

Eine Lernlandkarte hat die Funktion, den eigenen momentanen Lernstand und/oder Lernweg zu visualisieren (s. Meyer et. al. 2018: Unterrichten mit Lernlandkarten). Dazu ist es erforderlich, die Lernziele zu kennen (Cremer, 2013).

Lernstile

Lernstile lassen sich nach Silverman (2007) unterscheiden in einen auditiv-sequenziellen Lernstil (z.B. denkt primär in Worten, ist ein analytischer Denker, folgt mündlichen Anweisungen) und einen visuell-räumlichen Lernstil (z.B. lernt primär in Bildern, sieht das große Ganze, kann Details auslassen, lernt am besten durch das Sehen von Beziehungen).

Lernstrategien

Lernstrategien sind solche Verhaltensweisen und Gedanken, die Lernende aktivieren, um ihre Motivation und den Prozess des Wissenserwerbs zu beeinflussen und zu steuern. Lernen ist ein komplexes Geschehen, das unterschiedliche Ebenen aufweist und durch drei Strategiebereiche bestimmt werden kann (Mandl & Friedrich, 2006):

- Der erste Bereich sind die kognitiven Strategien. Beim Lernen geht es darum, neue Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten, zu speichern und wieder abzurufen, um sie etwa auf neue Situationen anwenden zu können. Dabei ist Lernen immer von der Situation abhängig, in der es passiert und immer von der speziellen Aufgabe, die zu bewältigen ist. Konkret wird das Lernen hierbei durch das Notizenmachen, das Fragenstellen oder die Aktivierung des Vorwissens ermöglicht.
- Der zweite Bereich sind die metakognitiven Strategien. Sie bezeichnen den Bereich, in dem es darum geht, über das eigene Lernen zu reflektieren. Beispielsweise gehören zu diesem Bereich die Selbstkontrollstrategien, die der Planung, Überwachung und Kontrolle des eigenen Lernprozesses dienen.
- Der dritte Bereich sind die motivational-emotionalen Strategien. Von ihnen hängt es ab, ob die kognitiven und metakognitiven Strategien überhaupt zum Einsatz kommen. Wenn jemand bereit ist, Anstrengung und Zeit in eine Aufgabe zu investieren, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass auch die ersten beiden Strategiebereiche genutzt werden. Hier ist die Frage wichtig, wie die Motivation aktiviert werden kann oder wie mit Prüfungsangst umgegangen wird.

LemaS (Leistung macht Schule)

Die gemeinsame Initiative von Bund und Ländern hat sich zum Ziel gesetzt, leistungsstarke und potenziell besonders leistungsfähige SchülerInnen unabhängig von ihrer (sozialen) Herkunft, ihrem Geschlecht und ihrem sozialen Status zu fordern und zu fördern (vgl. www.leistung-macht-schule.de). In der ersten Förderphase sind 300 Schulen (davon 63 in NRW) beteiligt.

Die Förderinitiative besteht aus folgenden vier Modulen:

- Kernmodul 1: Entwicklung eines schulischen Leitbilds mit Ausrichtung auf eine leistungsfördernde Schulentwicklung und Aufbau einer kooperativen Netzwerkstruktur
- Kernmodul 2: Fordern und Fördern im Regelunterricht
- Fakultatives Modul 3: Diagnose und Beratung
- Fakultatives Modul 4: Fordern und Fördern außerhalb des Regelunterrichts

Die Kernmodule liegen in der Verantwortung des Bundes. Die fakultativen Module werden von den 16 Bundesländern ausgestaltet.

LiF NRW

Mit dem Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung NRW (LiF NRW) verfolgen das Ministerium für Schule und Bildung NRW und die Westfälische Wilhelms-Universität Münster gemeinsam das Ziel, die Individuelle Förderung von SchülerInnen in Nordrhein-Westfalen vor dem Hintergrund des Schulgesetzes in NRW (2015) zu stärken und dies auch im Kontext inklusiver Bildung und sozialer Integration zu realisieren (www.lif-nrw.de).

Mentoring

Mentorinnen und Mentoren begleiten und beraten Kinder und Jugendliche qualifiziert mit ihrem fachlichen Wissen oder Erfahrungswissen über einen längeren Zeitraum, z. B. begleitend zur Ausbildung oder zum Studium. Hierbei kann es beispielsweise um Potenzialentfaltung, Leistungssteigerung, Verhaltensänderungen oder die Arbeit am Selbstkonzept gehen. Wertschätzung prägt die Beziehung zwischen Bezugsperson und Mentee in besonderem Maße (Stöger et al., 2009).

Minoritäten

Minoritäten sind Kinder und Jugendliche, die beispielsweise bezüglich ihres sozioökonomischen Status, ihrer Sozialisationswege oder ihrer kulturellen Herkunft benachteiligt sind, weil sie in Armut oder unter finanziellen Entbehrungen, in oder von der dominanten Kultur verschiedenen Umgebungen oder in Familien aufwachsen, in denen Bildung keinen hohen Stellenwert hat (Stamm, 2014).

Modellklassen

Modellklassen werden speziell für hochbegabte und besonders begabte SchülerInnen meist an Gymnasien eingerichtet (s. auch -> Spezial- oder Springerklassen).

Persönlichkeitsentwicklung

Nach Asendorpf meint Persönlichkeit „die Gesamtheit aller nichtpathologischen Persönlichkeitseigenschaften, nämlich individueller Besonderheiten in der körperlichen Erscheinung und in Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens, in denen sich jemand von Gleichaltrigen derselben Kultur unterscheidet.“ (Asendorpf 2018, S. 8)

Die Persönlichkeit eines Menschen entwickelt sich ein Leben lang weiter. Diese Veränderungen werden beispielsweise in der Entwicklungspsychologie untersucht (Neyer & Asendorpf, 2018). Damit SchülerInnen ihre vorhandenen Potenziale möglichst optimal entfalten können, sollte auch die Persönlichkeitsentwicklung bewusst in den Blick genommen und gefördert werden. Häufig sind dazu gezielte Übungen und Anstrengungen der Schülerin oder des Schülers nötig. Insbesondere für die Begabungs- und Begabtenförderung ist es hilfreich, an den individuellen Stärken des Lernenden anzusetzen.

Eine nachhaltige Persönlichkeitsförderung kann beispielsweise durch die Förderung von Selbstkompetenzen gelingen. Zu diesen Kompetenzen gehören u. a. die Selbstmotivierung, die Selbstberuhigung, der Umgang mit Misserfolgen oder das Durchhaltevermögen eines Lernenden (Kuhl u. a., 2011).

In diesem Kontext ist ein ganzheitlicher Blick auf die Entwicklung einer Schülerin oder eines Schülers bedeutsam. (Hoch)begabte SchülerInnen, die einen sehr hohen IQ haben, weisen manchmal Diskrepanzen zu ihrer persönlichen Reife, z. B. im physischen, sozialen oder emotionalen Bereich, auf. Man spricht hier von einer asynchronen Entwicklung. Diese sollte z. B. in Beratungsgesprächen, Unterrichtsangeboten und der Planung von Forder- und Fördermaßnahmen berücksichtigt werden.

Potenzial

Potenziale sind Möglichkeiten eines Individuums, Leistungen zu vollbringen (Stadelmann, 2012). Nach Ericsson & Pool (2016) ist Potenzial ein „dehnbares Gefäß, geformt von den Dingen, die wir im Lauf unseres Lebens tun. Lernen dient nicht dazu, sein Potenzial auszuschöpfen, sondern es zu entwickeln. Wir können unser Potenzial selbst erzeugen.“ (ebd., S. 22)

Pull-out-Programme

Pull-out-Programme bieten zusätzliche Lernmöglichkeiten innerhalb der Schule, die über den curricularen Lernstoff hinausgehen, und werden in der Regel parallel zum regulären Unterricht beispielsweise in der Form von Drehtürmodellen angeboten (siehe auch Drehtürmodell).

Resilienz

Resilienz bezeichnet die Widerstandsfähigkeit eines Individuums, sich trotz ungünstiger Lebensumstände und kritischer Lebensereignisse erfolgreich zu entwickeln. Resilienz baut auf einer Vielzahl von Schutzfaktoren auf (Warner, 2014):

- Personale Schutzfaktoren, d.h. biologische (z.B. weibliches Geschlecht, gute Gesundheit), kognitive und affektive Faktoren (z.B. Intelligenz, Selbstwert, Selbstwirksamkeitserwartung, realistische Selbsteinschätzung)
- Familiäre Schutzfaktoren (z.B. Bindungsqualität zu den Geschwistern, Familienkohäsion mit gleichzeitigem Platz zur Entfaltung)

- Soziale Schutzfaktoren (z.B. positive Bindung zu einem Erwachsenen außerhalb der Familie und zu prosozialen Gleichaltrigen, Qualität der besuchten Bildungseinrichtung).

Ressourcenkarte

Zur Aktivierung von Ressourcen existieren in Beratung, Coaching und Training vielfältige Möglichkeiten, die auch im schulischen Kontext gewinnbringend genutzt werden können, wozu die Ressourcenkarte gehört. Die Ressourcenkarte ist eine Methode, die als innerschulisches Diagnose-, Beratungs- und Förderinstrument eingesetzt werden kann. Die Ressourcenkarte wurde Anfang der 2000er Jahre von den Sozialwissenschaftlerinnen Maria Lüttringhaus und Angelika Streich entwickelt. Wie der Name schon sagt, dient diese Methode dazu, dem „Klienten“ eigene Ressourcen in verschiedenen Lebensbereichen vor Augen zu führen (Candan & Schauer-Vetters, 2014). Entsprechende Stärken, Kenntnisse, Besitzgüter oder Kontakte können unterstützend für die Erreichung aufgestellter Ziele oder bei der Entwicklung von Problemlösungsstrategien sowie individuellen Fördermaßnahmen eingesetzt werden. Ebenso ist es möglich, dass z.B. Schulen hierdurch Bedarfe für neue Kooperationspartner feststellen können.
Eine Ressourcenkarte besteht aus vier Feldern (persönliche, soziale, institutionelle und infrastrukturelle Ressourcen). In einem Gespräch mit dem Schüler/der Schülerin sollen gemeinsam seine/ihre vorhandenen Ressourcen in den jeweiligen Bereichen ermittelt und eingetragen werden (Streich & Welbrink, 2004).
Bei jüngeren Klienten empfiehlt es sich, die jeweiligen Feldüberschriften altersgerecht umzubenennen. Ebenso sollte auch die visuelle Darstellung der Ressourcenkarte an sie angepasst werden. Für Kinder eignet sich beispielsweise ein Ressourcendinosaurier, eine Ressourcenblume oder eine Puzzleform.

Scaffolding

Zur erfolgreichen Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen ist das Scaffolding insbesondere für SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten maßgeblich (Hasselhorn & Gold, 2013). Scaffolding ist zu verstehen als eine Lehr- und Lernstrategie, die die Verbindung zwischen effektivem Unterricht und optimalen Lern- und Entwicklungsergebnissen schafft (Klewitz, 2017). Mit Blick auf die Unterrichtsziele, Kompetenzerwartungen, Inhalte und den Sprachfokus wird zwischen Ausgangspunkt und Ziel im Lern- und Entwicklungsbereich ein Unterstützungssystem geboten. Dieses kann den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Kompetenzerwartungen situativ und individualisiert angepasst werden (ebd.).

Screening

Informelle Verfahren zur -> statusorientierten (Hoch-)Begabungsdiagnostik wie Checklisten mit Eigenschaften (hoch)begabter Personen, z. B. zu speziellen Merkmalen des Lernens wie große Schnelligkeit des Lernens, große Tiefe und Höhe des Verständnisses, intelligente Organisation des Wissens, hohe metakognitive Kompetenzen, hohe kreative Fähigkeiten. Dabei besteht die Gefahr von subjektiven Urteilstendenzen etwa in Form von Unterschätzung Begabter s. auch Underachiever.

Selbstkonzept

Selbstkonzepte sind besonders im Beratungskontext von großer Bedeutung. Carol Dweck

(2017) beschäftigt sich in ihrer Forschung mit der Frage, wie „sehr wir uns von Glaubenssätzen und Grundeinstellungen leiten lassen“ (ebd., S. 9). Unsere eigene Theorie darüber, was uns als Individuum ausmache (Selbstkonzept), beeinflusse maßgeblich unser Denken und Handeln, so die These der US-amerikanischen Psychologin. Dabei betont sie ebenfalls, dass Menschen, die ihre persönlichen Eigenschaften, Talente und Fähigkeiten als wandelbar wahrnähmen, mehr an diesen arbeiten und mit Misserfolgen deutlich besser umgehen könnten (growth mindset). Halte man bestimmte persönliche Eigenschaften allerdings für nicht veränderbar und angeboren, bemühe man sich weniger darum, diese zu verbessern (fixed mindset). SchülerInnen mit einem starren Selbstkonzept neigen demnach dazu, mit Misserfolgen schlechter umzugehen, was sich auch negativ auf die Lernmotivation niederschlagen könne. Kernziel der Beratung solle es nach Dweck sein, SchülerInnen dabei zu unterstützen, von einem statischen zu einem dynamischen Selbstbild zu wechseln: z. B. „Ich habe Einfluss auf meine Leistungen und kann meine (Bildungs-)Chancen durch Anstrengung und Lernen verbessern!“

Spezial- oder Springerklassen

Spezielle Klassen für (hoch-)begabte SchülerInnen, die beschleunigtes Lernen (s. auch Akzeleration) und vertieftes Lernen (s. auch Enrichment) ermöglichen (s. auch Modellklassen).

Schulisches Enrichment-Modell (SEM)

Das Triadische Enrichment-Modell (Renzulli, Reis & Stedtnitz, 2001) unterscheidet drei Typen vertieften Lernens: Typ I („Schnupperangebote“) mit Zugängen zu individuellen Interessen, Typ II („Projektbezogene Grundfertigkeiten“) mit dem Erwerb von Kompetenzen zum selbst organisierten Lernen und Typ III („Eigenständige Projekte zu realen Problemen alleine oder in Kleingruppen“) zum selbstregulierten Lernen außerhalb der Stammklasse unter Einbeziehung des Umfeldes.

Talent (s. auch Begabung)

Die Termini „Begabung“ und „Talent“ werden im Deutschen häufig synonym gebraucht (Stamm, 2014). Im Allgemeinen wird der Begriff „Talent“ jedoch für eine individuelle Befähigung bzw. realisierte Begabung in einem speziellen nicht-kognitiven Bereich z. B. in Sport, Kunst, Musik gewählt. Einem Talent liegt eine bestimmte Begabung zugrunde. Durch gezielte Übungen kann sich ein Talent vollends entfalten sowie in besondere Kompetenzen und Leistungen umgesetzt werden (Trautwein & Hasselhorn, 2017).

Talentportfolio

Das Talentportfolio stützt sich vor allem auf das Konzept der Multiplen Intelligenzen nach Gardner (2008). Dieses geht über den IQ-Wert eines Menschen hinaus. Gardner unterscheidet in seiner Theorie die sprachlich-linguistische, die bildlich-räumliche, die logisch-mathematische, die intra-personale, die interpersonale, die musikalische, die kinästhetische und die naturalistische Intelligenz.

Auch im Schulischen Enrichment Modell (s. auch SEM) legen Renzulli und Reis ein umfangreiches Konzept zum Talentportfolio vor (Renzulli, Reis & Stedtnitz, 2001). Ziel ist es, Stärken, Interessen und Talente von SchülerInnen zu bestimmen, sowie individuelles Potential sichtbar

zu machen, systematisch einzuschätzen und zu entwickeln.
Dazu finden sich in einem Talentportfolio z. B. Interessenslisten, Lernstilinventare, Einschätzungen zum persönlichen Ausdrucksstil, Nachweise zu den multiplen Intelligenzen oder Dokumente zur stärkenorientierten Erfassung von Schülerleistungen. Zusätzlich zum Talentportfolio kann eine Art „Schatztruhe" als Sammlung angelegt werden. Diese eignet sich besonders für den Umgang mit dreidimensionalen Artefakten oder für die Arbeit mit jüngeren SchülerInnen.

Twice exceptional – 2e (doppelt außergewöhnlich)

Kinder und Jugendliche, die besonders begabt sind und gleichzeitig an einer Einschränkung (z.B. ADHS, Autismus, LRS) leiden; doppelte Abweichung von der sogenannten Norm (BMBF, 2015).

Übergangsmanagement

Übergänge stellen Herausforderungen für Kinder und Jugendliche dar. Das Gelingen leistet einen wichtigen Beitrag zur Lernentwicklung, zum Ermöglichen von Chancen und zu Bildungsgerechtigkeit (Koop & Steenbuck, 2010). Ein schulischer Förderkreislauf, dessen Maßnahmen bereits vor der Einschulung greifen, kann das Übergangsmanagement z. B. wesentlich stützen. Auch begleitende Maßnahmen oder pädagogische Angebote wie die Arbeit mit (Talent-)Portfolios, Projektarbeit, eine gute Kommunikation zwischen verschiedenen Institutionen, wechselseitige Besuche und Hospitationen usw. können die Rahmenbedingungen verbessern. Besonders zu beachten sind auch die Übergänge bei Akzeleration wie vorzeitige Einschulung oder das Überspringen von Klassen.
Leicht erkennbare Übergänge sind z. B. der Wechsel vom Elementarbereich zur Primarstufe und von der Primarstufe in den Bereich der Sekundarstufe I. Aber auch innerhalb der weiterführenden Schule finden Übergänge statt, wie z. B. der Wechsel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II, das Beenden der Erprobungsstufe o. ä. Diese Prozesse gilt es pädagogisch zu gestalten. Hierzu bieten sich z. B. Patenschaften oder Mentoring an. Auch der Übergang von der Schule zur Universität oder in eine Ausbildung sollte vom Schulsystem oder der aufnehmenden Instanz begleitet werden.

Underachiever bzw. Underachievement

Kinder und Jugendliche, deren kognitive Voraussetzungen (Intelligenz) eine deutliche Diskrepanz zu den schulischen Leistungen respektive dem besuchten Schultyp aufweisen (Stamm, 2014). Underachiever sind begabte Personen, deren Leistung über einen längeren Zeitraum beeinträchtigt ist, wodurch sich bei Nichtintervention ungünstige Prognosen für die Erreichbarkeit von -> Leistungsexzellenz ergeben (Ziegler, 2008).
Underachievement wird meist über eine negative Diskrepanz zwischen kognitiven Begabungen (Ergebnisse von -> Intelligenztests) und schulischen Leistungen (Schulnoten) bestimmt, wobei Intelligenz als wesentlicher Prädiktor für das Kriterium Schulleistung betrachtet wird (Butler-Por, 1987).

Verhaltensmerkmale Begabter

George T. Betts und Maureen Neihart (2012) differenzieren folgende Typen bei den Verhaltensmerkmalen Begabter: Die Erfolgreichen, die Kreativen/Herausforderer, die Rückzieher, die Gefährdeten/Aussteiger, die doppelt Außergewöhnlichen, die selbstbestimmten Lerner.

Zentren für Begabtenförderung NRW

Neben den SchülerInnen, die auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind oder deren Muttersprache nicht Deutsch ist, bilden besonders begabte SchülerInnen eine von drei zentralen Zielgruppen, welche im schulischen Kontext entsprechend ihrer Bedarfe individuell gefördert werden sollen (§2 SchulG NRW). Was jedoch konkret unter einer besonderen Begabung zu verstehen ist, wird im nordrhein-westfälischen Schulgesetz nicht explizit ausgeführt. Für die schulische Praxis ist vor allem ein weiter Begabungsbegriff bedeutsam, wobei es dann auch die mögliche Kopplung von besonderen Begabungen mit speziellen Beeinträchtigungen oder mit bildungsbenachteiligten Lagen in den Blick zu nehmen gilt. In diesem Kontext stellen die Identifizierung sowie die individuelle Förderung der „(besonders) Begabten“, „(Bildungs-)Benachteiligten“ oder „(Lern-)Beeinträchtigten“ SchülerInnen zahlreiche Lehrpersonen vor enorme Herausforderungen. Dabei steigert sich die Komplexität der Heraus-forderungen, wenn bei einem/r SchülerIn neben einer (besonderen) Begabung auch eine „(Bildungs-)Benachteiligung“ oder „(Lern-)Beeinträchtigung“ vorliegt.

Die Teilnehmer des Projektes „Zentren für Begabtenförderung NRW“ setzen sich mit genau diesen Herausforderungen auseinander. Die 23 teilnehmenden Schulen (darunter 13 Grundschulen, 2 Gesamtschulen und 8 Gymnasien) aus dem Netzwerk „Zukunftsschulen NRW“ sowie die wissenschaftliche Begleitung des Projektes leisten hierbei einen Beitrag zum zukunftsfähigen und nachhaltigen Ausbau der Begabungs- und Begabtenförderung in NRW.

Die Strukturen und Inhalte des Projektes sind auf einen inklusiven Umgang mit begabten und hochbegabten Kindern und Jugendlichen sowie deren individuelle Förderung im Regelunterricht ausgerichtet. Die Projektausrichtung schließt aber auch die Förderung von jungen Menschen ein, deren Begabung(en) aus unterschiedlichen Gründen nicht immer leicht zu erkennen sind. Besonders häufig betroffen sind hiervon bildungsbenachteiligte, aber auch (lern)beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler. In diesem Zusammenhang zeichnet sich das Projekt „Zentren für Begabtenförderung NRW“ dadurch aus, dass die handelnden Akteure ein breites Verständnis zu dem Begriff „Begabung“ verfolgen. So wird in dem Projekt davon ausgegangen, dass jedes Individuum über besondere Fähig- sowie Fertigkeiten, Talente oder Potentiale in mindestens einer Domäne verfügt, die gewinnbringend für die jeweilige (Bildungs-)Biographie eingesetzt werden können.

Um den Blick der Lehrkräfte bezüglich der genannten Themenkomplexe zu sensibilisieren und sie bei der Erarbeitung von passgenauen, individuellen Förderangeboten zu unterstützen, orientiert sich das rund dreijährige Projekt an fünf aufeinander aufbauenden Modulschwerpunkten. Seit Dezember 2016 arbeiten die Schulen in den nachfolgend aufgeführten Modulen, um ihre diesbezügliche Expertise sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht zu erweitern:

- Fachliche Kompetenz: Theoretische Grundlagen zu den Themenkomplexen „Begabung“, „Benachteiligung“ und „Beeinträchtigung“

- Diagnostische Kompetenz: Diagnose von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen in unterschiedlichen unterrichtlichen Zusammenhängen
- Didaktische Kompetenz: Förderung von Begabungen im inklusiven Unterricht
- Kommunikative Kompetenz: Beratung von Lernenden und Lehrenden zu den genannten Themenkomplexen
- Strukturelle Kompetenz: Konzeptionelle Verankerung der Begabungsförderung im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Ziel ist es, dass die teilnehmenden Schulen nach Abschluss des Projektes als Berater für andere Schulen des Netzwerks „Zukunftsschulen NRW“ fungieren.

Zone der nächsten Entwicklung

Nach Wygotski (2002) bezeichnet dieser Begriff die Distanz zwischen (1) dem momentanen Entwicklungsstand einer Person, der über eigenständiges Problemlösen bestimmt wird, und (2) dem Stand der potenziellen Entwicklung, der über das Problemlösen mithilfe Erwachsener oder in Kollaboration mit (fortgeschritteneren) Gleichaltrigen erreicht werden kann (Cole et al., 1978). Die Zone der nächsten Entwicklung kann somit als ein Maß für das Lernpotenzial eines Individuums relativ zu seinem momentanen Entwicklungsstand verstanden werden. Die Instruktion orientiert sich mehr an dem Stand der möglichen Entwicklung als an dem Stand der aktuellen Entwicklung (Rapp, 2019). Nach Wygotskis (2002) Ansicht entwickelt sich ein Kind, indem es von Erwachsenen in Bildung und Erziehung begleitet wird. Unterricht und Erziehung müssen der ontogenetischen Entwicklung somit vorauseilen und sich an der jeweiligen Zone der nächsten Entwicklung orientieren.

ZRM

Das Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) ist ein Selbstmanagement-Training. Es geht also darum, die Selbststeuerung zu verbessern und z. B. eigene Ziele in Handlung umzusetzen (Kuhl, 2010). Das ZRM wurde von Maja Storch und Frank Krause an der Universität Zürich entwickelt. Ursprünglich wurde es für Lehrkräfte konzipiert, wird aber heute von verschiedenen Berufsgruppen wie z. B. Psychologen und Coaches genutzt. Die Ressourcen von SchülerInnen sollen entdeckt und konsequent genutzt werden (Storch, 2003). Das Training ist ganzheitlich gestaltet. Auch einzelne Methoden aus dem ZRM können gewinnbringend im schulischen Kontext eingesetzt werden. Die Optimierung der Selbststeuerung kann zur Entfaltung der Potenziale beitragen (Storch & Krause, 2016).

Literatur

Artelt, C., Demmrich, A. & Baumert, J. (2001). Selbstreguliertes Lernen. In J. Baumert et al. (Hrsg.), *PISA 2000 – Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich* (S. 271–298). Opladen: Leske & Budrich.

Asendorpf, J. B. & Neyer, F. J. (2012). Psychologie der Persönlichkeit (5. Aufl.). Heidelberg: Springer.

Asendorpf, J. B. (2018). Persönlichkeit. Was uns ausmacht und warum. Berlin: Springer.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Online: http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/pdf-bildungsbericht-2016/bildungsbericht-2016

Baudson, Tanja Gabriele (2017): Der IQ reicht nicht mehr aus. Online: https://www.spektrum.de/kolumne/der-iq-reicht-nicht-mehr-aus/1502371 (Stand: 18.3.2019).

Betts, G. T.; Neihart, M. (1988): Profiles of the gifted and talented. In: Gifted Child Quarterly, 32(2), 248-253. Über: http://talentstimuleren.nl/thema/stimulerend-signaleren/publicatie/48-profiles-of-the-gifted-and-talented (Stand: 18.3.2019)

Bourdieu, Pierre (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA-Verlag. S.31

Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 101

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Zur Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1997): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. In: Ders.: Der Tote packt den Lebenden. Hamburg: VSA-Verlag. S. 59-78

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015) (Hrsg.). *Begabte Kinder finden und fördern. Ein Wegweiser für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer*. Berlin.

Bremer, Helmut (2004): Von der Gruppendiskussion zur Gruppenwerkstatt. Ein Beitrag Zur Methodenentwicklung in der typenbildenden Mentalitäts-, Habitus- und Milieuanalyse. Münster: LIT Verlag. S. 48

Butler-Por, N. (1987). *Underachievers in school. Issues and intervention*. Chichester.

Candan, Sabine/Schauer-Vetters, Susann (2013): Instrumente für die sozialraumorientierte Fallbesprechung. In: Evangelische Jugendhilfe. 90. Jg./Heft 5. S. 1-4

Cole, M., John-Steiner, V., Scribner, S. & Souberman, E. (Eds.). (1978). *L. S. Vygotsky – Mind in society: The development of higher processes*. Cambridge: Harvard UP.

Cremer, Cornelia (2012): Wege zum selbstgesteuerten Lernen –Lernlandkarten, Lerntagebücher, Kindersprechtage, Flurplakate. In: Solzbacher, Claudia; Müller-Using, Susanne & Doll, Inga (Hr.), Ressourcen stärken! Indivdiduelle Herausforderungen für die Grundschule. Köln: Carl Link, S. 236-248

Csikszentmihalyi, M. (1997). Die kreative Persönlichkeit. In M. Csikszentmihalyi (Hrsg.), *Kreativität (*S. 80-115). Stuttgart:Klett-Cotta.

Csikszentmihalyi, M. (2002). Flow – Das Geheimnis des Glücks (S. 50-65 und S. 104-110). Stuttgart: Klett-Cotta.

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information – DIMDI (2005). *ICF – Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit.* Köln.

Deutsche UNESCO-Kommission (2014). *Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik*. Bonn. Abgerufen am 15.03.2019 von https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/2014_Leitlinien_inklusive_Bildung.pdf

Dweck, C. (2017): Selbstbild. Wie unser Denken Erfolge oder Niederlagen bewirkt (Piper München).

El-Mafalaani, Aladin (2014): Vom Arbeiterkind zum Akademiker. Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung. Paderborn: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Ericsson, K. A. & Pool, R. (2016). *Top - Die neue Wissenschaft vom bewussten Lernen*. München: Pattloch.

Fadel, Charles/Bialek, Maya/Trilling, Bernie (2017): Die vier Dimensionen der Bildung: Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen. Hamburg: ZLL21 e.V.

Fischer, C., Fischer-Ontrup, C. (2018). *Individuelle Begabungs- und Talentförderung in der Schule.* In O.-A. Burow & S. Bornemann (Hrsg.), *Das große Handbuch Unterricht & Erziehung in der Schule* (S. 407–427). Köln: Wolters Kluwer.

Fischer C. (2012). Individuelle Lehr- und Lernstrategien in der Begabtenförderung. In: Fischer, C. u. a. (Hg). Individuelle Förderung multipler Begabungen. Allgemeine Forder- und Förderkonzepte. S. 253-267. Berlin: Lit.

Fischer, C. unter Mitarbeit von Rott, D., Veber, M., Fischer-Ontrup, C., Gralla u. a. (2015). *Individuelle Förderung als schulische Herausforderung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Fischer, C. & Schulte ter Hardt, S. (i. E.). *Außerschulische Begabungsförderung für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Lagen*. Expertise für die Stiftung Mercator.

Gagné, F. (2008). The differentiated model of giftedness and talent (DMGT). In J. S. Renzulli, E. J. Gubbins, K. McMillen, R. D. Eckert & C. A. Little (Hrsg.), *Systems and models for developing programs for the gifted and talented* (2. Aufl.). Waco, TX: Prufrock Press.

Gardner, H. (2008). Intelligenzen. Die Vielfalt des menschlichen Geistes. (3. Aufl.) Stuttgart: Klett-Cotta.

Gruber, H. (2017). Expertise-Erwerb. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie (18. Aufl., S. 548). Bern: Hogrefe.

Hameyer, U. & Pallasch, W. (2012, 2. Aufl.). Lerncoaching. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele zu einer didaktischen Herausforderung. Weinheim: Beltz.

Hasselhorn, M.& Gold, Andreas (2013). *Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren.* Stuttgart: Kohlhammer.

Hattie, J. & Zierer, K. (2016). Kenne deinen Einfluss! „Visible Learning“ für die Unterrichtspraxis. Baltmannsweiler: Schneider.

Heinbokel, A. (1996). *Überspringen von Klassen.* Münster: Lit-Verlag.

Heller, K. A. (2000): Essay. Hochbegabung. Online: https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/hochbegabung/6605 (Stand: 9.8.2019).

Hengstschläger, M. (2012). *Die Durchschnittsfalle: Gene – Talente – Chancen.* Salzburg: Ecowin-Verlag.

Huser, J. (2004). *Lichtblick für Helle Köpfe*. Zürich: Lehrmittelverlag.

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information – DIMDI (2005). *ICF – Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit.* Köln.

Ingenkamp, K. & Lissmann, U. (2008). *Lehrbuch der pädagogischen Diagnostik.* Weinheim: Beltz.

iPEGE (Hrsg.) (2009). Professionelle Begabtenförderung. Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften in der Begabtenförderung. H. 1. Salzburg.

Jacob, A. (2016). Hochbegabte Kinder in der Beratung. Diagnostik und Hilfen für Familien. Weinheim: Beltz.

Jäger, R.S. (2008). Leistungsbeurteilung, In: W. Schneider/M. Hasselhorn (Hg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie, 324-336;

Jäncke, L. (2017). Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften. Bern

Klewitz, Bernd (2017): Scaffolding im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr-Francke.

Klieme, E. & Diedrich, M. (2012): Schulleistung und Leistungsmessung, in H.-E. Tenorth, R. Tippelt (Hg.): Beltz Lexikon Pädagogik, 634-637;

Koop, C. & Steenbuck, O. (2010). Herausforderung Übergänge – Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten.https://www.karg-stiftung.de/common/kfp/pdf/projekte/Karg-Heft1_web.pdf (Zugriff: 20.03.2019)

Krapp, A. (2007). Lehren und Lernen. In R. Tippelt & H.-E. Ternoth (Hrsg.), *Lexikon Pädagogik* (S.454-457). Weinheim: Beltz.

Kuhl, J. (2010). Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie. Motivation, Emotion und Selbststeuerung. Göttingen: Hogrefe.

Kuhl, J., Müller-Using, S., Solzbacher, C., Warnecke, W. (2011). Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. Freiburg im Breisgau: Herder.

Forschungsverbund Leistung macht Schule - LemaS (2018). Welcher Leistungsbegriff liegt „Leistung macht Schule“ zugrunde? URL: https://www.leistung-macht-schule.de/de/Welcher-Leistungsbegriff-liegt-Leistung-macht-Schule-zugrunde-1774.html [21.07.2019].

Lüttringhaus, Maria/Streich, Angelika (2004): Die Ressourcenkarte. Duisburg, Essen: Institut für Stadtteilbezogene Arbeit und Beratung

Friedrich, H.F. & Mandl, H. (2006). Lernstrategien: Zur Strukturierung des Forschungsfeldes. In: H. Mandl & H.F. Friedrich (Hrsg.), *Handbuch Lernstrategien* (S. 1-23). Göttingen: Hogrefe.

Mandl., H. & Friedrich, H. (2006). *Handbuch Lernstrategien*. Göttingen: Hogrefe.

Meyer, M., Meyer, M. & Jansen, C. (2018). *Unterrichten mit Lernlandkarten*. Weinheim: Beltz.

Mönks, F. J. & Ypenburg, I. H. (2005): Unser Kind ist hochbegabt. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer. München.

NeuesWort (o.J.): Minorität. Online: https://neueswort.de/minoritaet/ (letzter Zugriff: 21.02.2018)

Neyer, F. J. & Asendorpf, J. B. (2018). Psychologie der Persönlichkeit. 6. Aufl. Berlin: Springer.

Preckel, F. & Vock, M. (2013). Hochbegabung. Ein Lehrbuch zu Grundlagen, Diagnostik und Fördermöglichkeiten. Göttingen: Hogrefe.

Rapp, F.A: 11.03.2019): Online: https://portal.hogrefe.com/dorsch/zone-der-naechsten-entwicklung/Autor

Renger, S. (2010). Begabungsausschöpfung- Persönlichkeitsentwicklung durch Begabungsförderung. Münster: Lit.

Renzulli, J.S. (1986); The three-ring Conception of Giftedness: a Developmental Model for Creative Productivity. In: R.J. Sternberg & J.E. Davidson (eds.): Conceptions of Giftedness 8 pp.53-92). Cambridge.

Renzulli, J. S., Reis, S. M. & Stedtnitz, U. (2001). Das Schulische Enrichment Modell SEM. Begabungsförderung ohne Elitebildung. Aarau: Sauerländer

Renzulli, J. S. (2002): Expanding the Conception of Giftedness to Include Co-Cognitive Traits and to Promote Social Capital. Phi Delta Kappan, 84(1), 33-58.

Renzulli, J. S.; Rogalle, M. (2007): Das schulische Enrichment Modell: Chancengerechtigkeit in der Begabtenförderung. In: U. Popp; K. Tischer (Hrsg.): Förderung und Forderung im schulischen Kontext (München: Profil), S. 133.154.

Schaeper, Hildegrad (1997): Lehrkulturen, Lehrhabitus und die Struktur der Universität. Eine empirische Untersuchung fach- und geschlechtsspezifischer Lehrkulturen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S.37

Schnebel, S. (2017). Professionell beraten. Beratungskompetenz in der Schule. (3. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz.

Schrover, E. (2010): Het Grote Vooruitwerklabboek (Nijmegen: Stichting Ontwikkeling Leermetho-den).

Schrover, E. (2014): Het Grote Vooruitwerklabboek II (Nijmegen: Stichting Ontwikkeling Leermethoden).

Silverman, L. K. (2007): Upside-Down Brilliance: The Visual-Spatial Learner (Denver: DeLeon Publishing).

Stadelmann, W. (2012). Begabungs- und Begabtenförderung: eine Aufgabe für Schule und Lehrerbildung. In C. Fischer, C. Fischer-Ontrup, F. Käpnick, F.-J. Mönks, H. Scheerer & C. Solzbacher (Hrsg.), Individuelle Förderung multipler Begabungen. Allgemeine Forder- und Förderkonzepte (Begabungsforschung. Schriftenreihe des ICBF Münster/Nijmegen, Bd. 12, S. 65–76). Münster: LIT-Verlag.

Stamm, M. (Hrsg). (2014): Handbuch Talententwicklung. Theorien, Methoden und Praxis in Psychologie und Pädagogik. (1. Aufl.). Bern: Huber.

Stangl, W. (2019). Stichwort: 'Lernstrategie'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. https://lexikon.stangl.eu/2513/lernstrategie/ (2019-02-19)

Stern, W. (1928): Die Intelligenz von Kindern und Jugendlichen. Leipzig.

Sternberg, R. J. (1984). Toward a triarchic theory of human intelligence. Behavioral and Brain Sciences, 7, 269-287.

Sternberg, R. J. (1997): Selbstaktivierung statt Selbstsabotage. In: Ebd. (Hrsg.): Erfolgsintelligenz (München: Lichtenberg), S. 275-279.

Sternberg, R.J./Lubbart, T.I. (1999): The concept of creativity: prospects and paradigms. In: R.J. Sternberg (Hrsg.): Handbook of creativity (S. 3 – 15). New York.

Sternberg, R.J. (1997). *Erfolgsintelligenz. Warum wir mehr brauchen als EQ + IQ.* München.

Sternberg, R. J.; Grigorenko, E. L. (2000): Teaching for Successful Intelligence (Arlington Hights, IL: Skyhorse Publishing).

Sternberg, Robert (2018): Is Gifted Education on the Right Path? In: Belle Wallace, Dorothy A. Sisk, John Senior: The SAGE Handbook of Gifted and Talented Education. Sage Books, S. 5 -18.

Storch, M. (2003). Ressourcenaktivierung und das menschliche Gehirn. Die neurowissenschaftliche Definition des Ressourcenbegriffs und dessen Umsetzung im Zürcher Ressourcen Modell ZRM. In: Aregger, K., Lattmann U. P. (Hg.). Gesundheitsfördernde Schule – eine Utopie? Konzepte – Praxisbeispiele – Perspektiven. Aarau: Bildung Sauerländer, S. 139–158.

Storch, M. & Schett, J. (2009). Den Rubikon überschreiten. Lerncoaching als Beitrag zum selbstgesteuerten Lernen. Lernende Schule 45/2009. S. 12-15.

Storch, M. & Krause, F. (2016). Selbstmanagement – ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) (5. Auflage). Bern: Huber.

Stöger, H., Ziegler, A. & Schimke, D. (Hrsg.) (2009). Mentoring: Theoretische Hintergründe, empirische Befunde und praktische Anwendungen. Lengerich: Pabst.

Streich, Angelika/Welbrink, Andrea (2004): Ressourcencheck. Duisburg, Essen: Institut für Stadtteilbezogene Arbeit und Beratung

Trautwein , U. & Hasselhorn, M. (2017). Begabungen und Talente. (1. Aufl.) Göttingen: Hogrefe.

Vodafone Stiftung Deutschland (2018): Erfolgsfaktor Resilienz. Online: https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publikationen.html?&tx_newsjson_pi1%5BshowUid%5D=108&cHash=6076c5b6bc23f37c7b19b9d15692bd0b (Zugriff: 21.02.1019)

Wardemann, A. (2018): Wie Lerncoaching das Laufen lernt. Programmbaustein eines Kompetenzzentrums für Begabungs- und Begabtenförderung in Duisburg. In: Journal für Schulentwicklung. 2/2018, S. 22.

Warner, L. M. (2014). Resilienz. In M. A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch – Lexikon der Psycholgie* (18. Aufl., S. 1326). Bern: Hogrefe.

Weinert, F.E. (2000). *Lernen als Brücke zwischen hoher Begabung und exzellenter Leistung*. Vortrag gehalten anlässlich der zweiten internationalen Salzburger Konferenz zu Begabungsfragen und Begabtenförderung. 13. Oktober 2000 (S. 1-19). Salzburg.

Wygotskij, Lev S. (2002). *Denken und Sprechen psychologische Untersuchungen*. Weinheim [u.a.], Beltz.

Ziegler, A. (2008): Hochbegabung. München: UTB.

Ziegler, A. & Stöger, H. (2013). Bildungs- und Lernkapital. Ein ressourcenorientierter Ansatz. *Journal für Begabtenförderung*. 13 (2), 4 – 13.

Zimbardo, P.G. & Gerrig, R.J. (2008). *Psychologie*. München: Pearson Studium.

Zukunftsschulen NRW (2016): Projekt "Zentren Begabtenförderung". URL: https://www.zukunftsschulen-nrw.de/themen/iv-begabungen-foerdern/projekte-der-begabungsfoerderung/zentren-begabtenfoerderung/ (Letzter Zugriff: 04.09.2019)